Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmaack, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Münzstr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Münzstr. 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 951

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Mk. monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühr: die 7gespaltene Kolonelzeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reklameteil Zeile 1 Mk. Zeitungspreisliste Seite 429

Nr. 22. **Magdeburg, Donnerstag den 27. Januar 1910.** **21. Jahrgang.**

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Bauern und Landarbeiter.

Die Fehde zwischen den Nationalliberalen und dem Bunde der Landwirte hat in der Dienstagsitzung des preußischen Abgeordnetenhauses wieder zu lebhaften Kämpfen geführt. Man kann daraus schließen, daß sich die Kluft zwischen den beiden Gegnern in der letzten Zeit tatsächlich stark erweitert hat. Denn zweifellos ist die preußische Landtagsfraktion die weitaus reaktionärste Gruppe des deutschen Nationalliberalismus. Wenn selbst sie sich mit dem extremen Agrariertum nicht mehr vertragen kann, so ist das ein Zeichen dafür, daß eine politische Verständigung bis auf weiteres nicht möglich ist. Die nationalliberalen Protektoren des Bauernbundes treten allerdings nicht so sehr als grundsätzliche Gegner des Bundes der Landwirte, sondern als dessen Konkurrenten auf, einzig darin, daß sie den Bauer in Gegensatz zu dem aristokratischen Großgrundbesitz zu bringen versuchen, liegt ein fortschrittliches Element ihrer Agitation; im übrigen ist ihr ganzes Bemühen darauf gerichtet, gegenüber den konservativen Agrariern als die allein echten und zuverlässigen Agrarschutzzöllner zu erscheinen. Aus Gründen der parteipolitischen Taktik legen sie sich so auf eine handelspolitische Haltung fest, die für die Entwicklung der deutschen Industrie äußerst gefährlich ist. Keinem aufmerksamen Beobachter kann die Tatsache entgehen, daß für Deutschland die Zeit zur Lockerung einer handelspolitischen Rüstung gekommen ist, wenn anders nicht das System der gegenseitigen Absperrung zu einer äußerst schweren Schädigung des deutschen Exports führen soll. Denn nicht nur Frankreich und Amerika erhöhen ihre Schutzzollmauern, auch in England wird in nicht allzu ferner Zeit die Tarifreformbewegung siegen, wenn nicht bald auf dem europäischen Kontinent ein handelspolitischer Umschwung eintritt. Wären die deutschen Nationalliberalen wirklich die einsichtigen Vertreter deutscher Industrie-Interessen, die sie sein wollen, so würden sie sich schon jetzt vorsichtig zur handelspolitischen Abrüstung vorbereiten, statt sich in die Hochschutzzollpolitik zu verrennen, bloß um bei der Bauernagitation den Agrariern gegenüber eine bequeme Parole zu haben.

Ist also die Haltung der nationalliberalen Partei vom Standpunkte der allgemeinen Handelspolitik als äußerst bedenklich zu bezeichnen, so ist sie auf der andern Seite doch nur zu gut begreiflich. Als Partei der städtischen besitzenden Klassen kann der Nationalliberalismus nicht leben, weil ihm in der Stadt die Massen fehlen, auf die er sich stützen kann. Um städtische Massen gewinnen zu können, dazu ist er vom Unternehmertum zu abhängig, in seiner Sozialpolitik zu sehr gebunden. Selbst zu der an sich doch recht billigen bürgerlich-demokratischen Parole kann und darf er sich nicht entschließen, seine Arbeitgeber sind eben politisch noch nicht so weit geschult, um zwischen Demokratie und Sozialismus unterscheiden zu können, für sie ist jeder Demokrat schon ein Dreiviertel-Sozialdemokrat. Weil so dem Nationalliberalismus jedes zugkräftige Mittel fehlt, um städtische Massen mitreißen zu können, muß er wenigstens seine Bauern um jeden Preis sich zu erhalten suchen. Die Lösung seines alten intimen Verhältnisses zum Bunde der Landwirte bedeutet daher für ihn eine schwere innere Krise, die schwerste vielleicht, die er seit 30 Jahren durchgemacht hat, der Kampf um den Bauer ist für ihn ein Kampf ums liebe Leben selbst.

Dazu kommt, daß der ländliche Mittelbesitz durch die Wahlrechtsverhältnisse des Reiches wie auch Preußens viel größern Einfluß hat, als ihm nach seiner Stärke im Verhältnis zur Gesamtzahl der Bevölkerung zukommen würde. Der Nationalliberalismus glaubt auch hier dem Bauernstand entgegenkommen zu müssen, indem er sich sowohl einer gerechten Einteilung der Reichswahlkreise wie der Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen widersetzt. Es fragt sich aber doch sehr, wie lange es ihm gelingen wird, in seiner Politik die reaktionären Interessen des mittlern ländlichen Grundbesitzes und des städtischen Großbürgertums zu vereinigen. Sicher nicht länger als bis zu dem Zeitpunkt, an dem ein Gegensatz der beiderseitigen Profitinteressen in deutliche Erscheinung tritt. Dieser Zeitpunkt kann aber durch die Entwicklung der Welthandelspolitik sehr bald herbeigeführt werden. —

* * *

Ueber die wichtige Sitzung des Abgeordnetenhauses wird uns noch geschrieben: Für die Interessen der Landarbeiter war im Dreiklassenhaus vor dem Einzug der Sozialdemokratie so gut wie gar keine Stimmung vorhanden. Wenn einmal der verstorbene freisinnige Abgeordnete Max Hirsch es wagte, in seiner zahmen und leisetretenden Weise für das Proletariat des flachen Landes einzutreten, erstickte Junkergebrüll seine Rede und seine eignen Parteigenossen ließen ihn im Stich. Erst seitdem eine kleine sozialdemokratische Fraktion im Junkerparlament vorhanden ist, kommen die zahlreichen Klagen, Wünsche und Beschwerden der rechtlosesten Klasse Deutschlands, der Landarbeiter, zum Ausdruck. In frühern Jahren nahmen die Erörterungen über Warmblut und Kaltblut in der Pferdezucht einen breitern Raum ein, als die Auseinandersetzungen über das Wohl und Wehe von Tausenden und aber Tausenden ländlicher Lohnsklaven. In einer wirkungsvollen Rede wies Genosse Leinert am Dienstag darauf hin, wie von der preußischen Regierung große Aufwendungen für die Entschuldung der Grundbesitzer gemacht werden, während die ländlichen Arbeiter nach wie vor der skandalösesten und infamsten Behandlung ausgesetzt sind. Dazu kommt die Rechtlosigkeit, unter der die Landarbeiter heute noch leben müssen. Sie dürfen sich nicht koalieren und sie werden wegen Kontraktbruchs bestraft, wenn sie es wagen, unmenschlicher Behandlung sich zu entziehen. Aber alle Hindernisse haben die Fortschritte der Sozialdemokratie nicht aufhalten können und der neugegründete Landarbeiterverband macht erfreuliche Fortschritte. Im einzelnen führte Leinert aus:

Im Etat sind 231 000 Mark Staatszuschuß für Pferderennen vorgesehen. Angesichts der Tatsache, daß das Totalisatorgesetz in diesem Jahre 2 776 000 Mark gebracht hat, sollte man auf diesen Staatszuschuß verzichten. Weiter sind zum Zwecke der Entschuldung des ländlichen Grundbesitzes 50 000 Mark eingesetzt. Es handelt sich hier lediglich um ein verschleiertes Geschenk für die Großgrundbesitzer, denn es ist nichts davon gesagt, welche Grundbesitzer nun eigentlich entschuldet werden, und da die Kredit-Insti[illegible] zum größten Teil von [illegible] besitzern verwaltet werden, wird die [illegible] eine neue Quelle zur Bereicherung des Großgrundbesitzes sein. Wir sind gegen die Bewilligung dieser 50 000 Mark. Viel mehr praktischen Wert haben Meliorationen für die Landwirtschaft. Das ländliche Fortbildungsschulwesen müßte im ganzen Staate zwangsweise eingeführt werden. Wir wollen es aber auf eine andre Grundlage stellen. In dem neuen Gesetzentwurf, der dem Herrenhaus über diese Materie vorliegt, steht, daß ihr eigentlicher Zweck sein soll, den Schülern Anleitung und Winke zum Verständnis der wichtigsten Vorgänge im Tier- und Pflanzenleben zu geben. Es sollen ihnen auch auf dem Gebiete des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens, des sozialen Versicherungswesens, des Verkehrswesens usw. Kenntnisse gegeben werden. Die Fortbildungsschulen sollen danach auch die Schüler über die Verfassung, über Rechte und Pflichten der Bürger in Staat und Gemeinde, über die Leistungen des Staates für einzelne und für die Gesamtheit belehren. Das sind sehr schöne Grundsätze; wenn man sie aber durchführen will, müssen die ländlichen Fortbildungsschulen aus dem Etat der Landwirtschaft herauskommen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Wir verlangen die

Schaffung des Unterrichtsministeriums,

dem sämtliche Schulen unterstehen. Wir verlangen auch die Einführung des Tagesunterrichts in den ländlichen Fortbildungsschulen. Im Herrenhaus aber hat der konservative Redner in bezug auf den Fortbildungsschulunterricht erklärt: „Ich denke an einen Unterricht, durch den der junge Mann zur vaterländischen Gesinnung erzogen wird. Das ist viel wichtiger, als ob er gedüngtes Land von nicht gedüngtem Lande unterscheiden kann." (Hört, hört! b. d. Soz.)

Es ist hier behauptet worden, daß die Arbeitsverhältnisse auf dem Lande besser wären als in den Städten. Die hierfür angeführte Statistik beweist aber lediglich, wie groß die Notlage der Arbeiter in den Städten ist trotz aller Arbeiterschutzbestimmungen und trotz aller Bestrebungen der Gewerkschaften. Und sie beweist weiter, daß die Regierung diese Verhältnisse in den großen Städten ruhig weiterbestehen läßt, wie auch der preußische Landtag seit seinem Bestehen alles mögliche getan hat, um diese Zustände in den Städten aufrechtzuerhalten. Die Genossenschaftsbildung auf dem Lande hat nicht zu einer Besserstellung der Arbeiter geführt, sondern sie hat sehr bedenkliche Resultate gezeitigt. Durch die Genossenschaften zur Verwertung der landwirtschaftlichen Produkte ist herbeigeführt worden, daß die Landleute nur daran denken, alle diese Produkte zu verkaufen, und darunter leidet die Ernährung der ländlichen Bevölkerung selbst. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die Arbeiter, die auf den Gütern Milch erhielten, bekommen jetzt eine Ablösung dafür in bar, aber sie bekommen weniger, als die früher gelieferte Milch wert war. (Hört, hört! b. d. Soz.) Auch beim Verkauf andrer Produkte für die Landarbeiter durch die Großgrundbesitzer findet eine

ungeheuerliche Uebervorteilung der Arbeiter

statt. Bekannt sind die Mißstände im Arbeitervermittlungswesen. Man sagt den Landwirten: Benutzt die Nachweise der Landwirtschaftskammern, nur dann könnt ihr euch schützen vor Uebervorteilung durch die Landarbeiter, vor höheren Löhnen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Wenn nämlich so die Vermittlung monopolisiert wird, sind die Landwirtschaftskammern in der Lage, selbst den Preis für die Arbeitskraft festzusetzen. Vielfach werden den Arbeitern nicht einmal die Entlassungs- und Ausweispapiere ausgehändigt. Durch die Feldarbeiter-Zentrale ist übrigens das Agentenwesen durchaus nicht beseitigt worden. Die Abschlüsse bei Arbeitervermittlungen werden genau so getroffen wie bei Lieferung irgendeiner Ware. Der Agent verpflichtet sich z. B., bei Kontraktbruch innerhalb 6 Wochen provisionsfreien Ersatz zu schaffen usw. Der Rechten liegt nichts daran, die Arbeiter etwa auf eine höhere Kulturstufe zu bringen, sondern lediglich neue Schutzbestimmungen im Interesse der Großgrundbesitzer zu treffen. Man sagt, die Löhne seien ungeheuer gestiegen. Wir verlangen eine Enquete über die Löhne der Landarbeiter und über die Arbeitszeit. Durch eine solche statistische Feststellung würde auch die Behauptung, daß die Löhne in der Landwirtschaft gestiegen sind, sicherlich widerlegt werden können. Die Arbeiterschutzbestimmungen im Interesse der ländlichen Arbeiter werden vielfach nicht beachtet. Die Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz z. B. mußte die Arbeitgeber besonders darauf hinweisen, daß es notwendig sei, die Unfallverhütungsvorschriften zu befolgen, weil sonst die Berufsgenossenschaft verpflichtet sei, von den Inhabern der Betriebe die Kosten für die Renten wieder einzuziehen. In Posen ist von der Landwirtschaftskammer die Dauer der Erntezeit, während der die Löhne erhöht werden, von früher 6 auf 5, zum Teil auch auf 4 Wochen vermindert worden. (Hört, hört! b. d. Soz.) Und da spricht man von einer Erhöhung der Löhne! Vom

Tagelohn von 1 Mark bis 1,10 Mark

werden 3 Mark pro Woche Kaution während der ersten 10 Wochen einbehalten. Diese Beträge werden erst bei Schluß der vertragsmäßigen Arbeitszeit und nur bei ordnungsmäßigem Abgang der Arbeiter ausbezahlt! (Hört, hört! b. d. Soz.) Ferner steht den Arbeitgeber wegen aller Forderungen aus dem Arbeitsvertrag das Recht zur Einbehaltung der Sachen des Arbeiters zu. Das ist ein direkter Verstoß gegen die gesetzlichen Bestimmungen, den sich die Posener Landwirtschaftskammer herausnimmt. Bei entstehenden Streitigkeiten soll der ordentliche Rechtsweg ausgeschlossen sein und es sollen sich beide Parteien dem Schiedsspruch der Landwirtschaftskammer für Posen unterwerfen. (Zuruf b. d. Soz.: Skandalös!) Also dem Schiedsspruch der Rittergutsbesitzer, die den Vorstand dieser Kammer bilden, muß der Arbeiter sich auf Gnade und Ungnade ausliefern. Das sind geradezu infame Zustände. (Sehr wahr! b. d. Soz.) In einem Vertrag ist festgelegt, daß die Frau des Arbeiters ebenfalls bei dem Arbeitgeber arbeiten kann. Arbeitet sie aber woanders, so fallen verschiedene Vergünstigungen, wie eine Mietentschädigung und eine Weihnachtsgratifikation fort. (Hört, hört! b. d. Soz.) Diese Bestimmungen liefern den Arbeiter vollends dem Arbeitgeber aus. Will er den Arbeiter loswerden, braucht er nur die Frau nicht zu beschäftigen, den Arbeiter dem [illegible] Vergünstigungen wegzunehmen. Außerdem ist Bedingung für die Gratifikation, daß der Arbeiter sich zur Zufriedenheit der Herrschaft geführt hat und der Vertrag auf 1 Jahr verlängert wird. Verläßt der Arbeiter eigenmächtig den Dienst, oder wird seine Entlassung infolge Widersetzlichkeit gegen die Herrschaft, wegen schlecht ausgeführter Arbeit oder aus sonst irgendeinem triftigen Grunde notwendig (Hört, hört! b. d. Soz.), dann soll der Arbeiter nach vorhergegangener achttägiger Kündigung die ihm übergebene Wohnung sofort räumen. (Hört, hört! b. d. Soz.) In einem andern Vertrag heißt es, daß der Arbeiter, der seinen Verpflichtungen nicht nachkommt, das

Anrecht auf die von ihm gebauten Feldfrüchte verliert,

die dann dem Arbeitgeber zufallen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Das ist ein moderner Sklavenvertrag. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Auch wenn der Arbeiter ohne seine Schuld die Stelle aufgibt, hat er kein Anrecht auf Bezahlung der Rückreise. Solche Verträge müssen den Kontraktbruch geradezu züchten, sie geben ihm eine sittliche Berechtigung. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wir verlangen deshalb die Koalitionsfreiheit auch für die ländlichen Arbeiter. Die Quelle der skandalösen Behandlung der Landarbeiter ist das Gesetz vom 24. April 1854. Auf Grund dieses Gesetzes schrecken die Großgrundbesitzer vor nichts zurück. Auf Grund der einseitigen Aussagen der Gutsbesitzer wird der Arbeiter wegen jeder Widersetzlichkeit gegen die Anordnungen desselben Gutsbesitzers bestraft. (Hört, hört! b. d. Soz.) Die Regierung sollte Mittel zur Verfügung stellen, damit der Landarbeiterverband

Beamte zur Rechtsbelehrung der Landarbeiter

anstellen kann. (Sehr gut! b. d. Soz.) Das verlangen wir nicht etwa im Interesse unsrer politischen Bestrebungen, denn unsre Agitation wird ja nur gefördert, wenn die jetzige Gewaltherrschaft der Gutsbesitzer bestehen bleibt. Damit, daß die Landesversicherungsanstalten Kredite für die innere Kolonisation geben, sind wir einverstanden. Man darf aber nicht im einseitigen Interesse der Großgrundbesitzer solche Arbeiterkolonien ausgemeinden, damit die Armenlasten nicht dem Gutsbezirk zur Last fallen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Auf der Konferenz über die innere Kolonisation wurde folgende charakteristische Aeußerung eines Agrariers angeführt: „Die Halunken, die weggegangen sind, solange es in der Industrie Arbeitsgelegenheit gab, nehmen wir nicht wieder an; dann

behelfen wir uns lieber mit Polen."

(Hört, hört! b. d. Soz.) Das beweist, wie die innere Kolonisation nicht dem Zwecke dient, deutsche Arbeiter anzusiedeln, sondern billige Arbeitskräfte für die Landwirtschaft zu beschaffen. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Dringend verbesserungsbedürftig sind die ungesunden ländlichen Wohnungsverhältnisse, wie eine Statistik der Kreisärzte bewiesen hat. Ferner muß die Sozialpolitik auf das Land ausgedehnt werden, vor allem das Kinderschutzgesetz. Daß Schulkinder von den Gutsbesitzern in unverantwortlicher Weise ausgenutzt werden, stellt z. B. der Gewerbe-Inspektor von Oppeln fest. (Hört, hört! b. d. Soz.) Nun, wir werden durch den neuen Landarbeiterverband, der ungeahnte Fortschritte macht, mit der Zeit erreichen, daß auch die Landarbeiter auf ein höheres sittliches und politisches Niveau kommen. (Bravo! b. d. Soz.) Nun sagt man, der Landwirtschaft geht es schlecht. Tatsache ist aber, daß die Grundstückspreise ständig in die Höhe gehen. Das wäre nicht möglich, wenn die Landwirtschaft keinen Gewinn abwerfen würde. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Auch die erheblich gesteigerte Domänenpacht beweist die Ertragsfähigkeit der Landwirtschaft. Auch nach den statistischen Nachweisungen des Landwirtschaftsministeriums ist die Steigerung des Ertrags pro Hektar in den letzten 20 Jahren eine ganz außerordentliche. Redner führt die einzelnen Zahlen aus der Statistik an. Diese gesteigerte Ertragsfähigkeit ist begleitet von einem enormen Anziehen der Preise. Das bedeutet also eine

doppelte Bereicherung der Großgrundbesitzer.

Dabei verteuert man dem Kleinbesitzer die Futtermittel! Herr Dr. Hahn kam auf seinen Streit mit dem Gendarmen zurück. Wenn die Polizei dem Sozialdemokraten das Wort abgeschnitten hätte, hätte Herr Hahn nichts dagegen gehabt. Aber im „nationalen" Interesse können nach seiner Ansicht die Gesetze ruhig verletzt werden. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Der lachende Dritte in dem Streite zwischen den Nationalliberalen und dem Bunde der Landwirte in Hannover wird die Sozialdemokratie sein, und Herrn Dr. Hahn wird bald das Schicksal des Herrn Bötiger ereilen, daß er nicht wiedergewählt wird. Es war ein köstliches Schauspiel, wie in Hannover sich die Nationalliberalen und der Bund der Landwirte gegenseitig vorgeworfen haben, daß der eine wie der andre den Einfluß der Landräte benutze. Das beweist nur, wie wenig beide Parteien aus sich selbst heraus, aus der Kraft ihrer Ideen Anhänger finden können. Entschieden bestreiten muß ich, daß der Bund der Landwirte, wie Herr Hahn behauptete, für die kleinen Bauern eintritt. Einer seiner Vertreter in Nienburg a. d. Weser hat in einer Versammlung im Dezember 1909 erklärt, er halte das

Emporarbeiten des kleinen Mannes nicht für wünschenswert,

dadurch würde nur der Arbeitermangel in der Landwirtschaft gesteigert werden. (Hört, hört! b. d. Soz.) Dies Wort ist geeignet, den Bauern die Augen zu öffnen über die letzten Ziele des Bundes der Landwirte. Wer mit offenen Augen durchs Leben geht und die agrarische Politik seit den letzten Jahrzehnten an seinem Leibe spüren muß, der weiß, daß sie eine Raubpolitik des Großgrundbesitzes gegen die Minderbemittelten, die Arbeiterbevölkerung, ist. (Lebhafte Zustimmung b. d. Soz.)

Den Löwenanteil der Sitzung bildete eine Auseinandersetzung zwischen Herrn Dr. Dietrich Hahn, dem Führer des Bundes der Landwirte, und dem nationalliberalen Abgeordneten Wamhoff, einem Vorstandsmitgliede des Deutschen Bauernbundes. Der Bauernbund ist bekanntlich wegen des bauernfeindlichen Verhaltens des Bundes der Landwirte gegründet worden und hat in den Kreisen der Ansiedler und der kleinen Bauern in Hannover schon so große Fortschritte gemacht, daß es dem Bunde der Landwirte schon arges Kopfzerbrechen macht. Dr. Hahn ergriff deshalb die Gelegenheit, um zum Fenster hinaus an seine Getreuen eine Rede zu halten, die den Bauernbund und die Tätigkeit seiner Führer schwarz in schwarz malte. Nicht ungeschickt verteidigte sich Herr Wamhoff gegen die Uebertreibungen, mit denen Herr Hahn arbeitete, und gegen eine Reihe Zitate, die Herr Hahn für seine Zwecke sich zurechtgelegt hatte.

Auch der freisinnige Abgeordnete Dr. Crüger, der am Tage vorher dem Bunde der Landwirte manch bittere Wahrheit gesagt hatte, konnte Herrn Hahn in überlegener Weise abführen, so daß dieser eine seiner größten Niederlagen erlitt. Besonders pikant war ein Erlebnis, das Herr Hahn aus seiner Agitation zum besten gab und das bewies, welch unerhörte Zumutungen sich konservative Agitatoren gegen einen preußischen Gendarmen herausnehmen, der weiter nichts getan hat, als auf das Gesetz zu achten. Herr Hahn hatte nämlich in einer Versammlung einem unsrer Genossen das Wort verstattet, und dieser Genosse hatte die Redefreiheit gründlich ausgenutzt. Er hatte in einstündiger Rede Herrn Hahn ein Spiegelbild seines volksfeindlichen Verhaltens gezeigt. Als nun um 11 Uhr Herr Hahn er[illegible] war inzwischen die Polizeistunde [illegible] und pflichtgemäß bot der Gendarm Feierabend. Das paßte nun Herrn Hahn durchaus nicht in seinen Kram, und so verlangte er von dem Gendarmen, daß er „aus nationalen Rücksichten der höhern politischen Pflicht folge" und ihm auch nach 11 Uhr noch das Wort gestatten möchte. Aber alle Vorhaltungen des Herrn Hahn, welch großes Unheil eine unwidersprochene Rede eines Sozialdemokraten in jenem Dorf anrichten könnte, halfen nichts, der Gendarm blieb gesetzmäßig und Herr Hahn erging sich daraufhin in Beleidigungen gegen diesen Mann, die ihm eine Geldstrafe eintrugen. Darüber ist der Bundeshahn natürlich noch ärgerlicher geworden und kann den Reinfall bis heute nicht verschmerzen. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 26. Januar 1910.

Diamanten-Debatte.

Die Beratung des südwestafrikanischen Nachtragsetats im Reichstag am Dienstag gestaltete sich, wie vorauszusehen war, zu einer Diamantendebatte. Um Diamanten drehte sich das Referat des Berichterstatters Semler, um Diamanten die langatmige Rede Erzbergers, um Diamanten der furchtbar matte und langweilige Exkurs des Staatssekretärs Dernburg, den nur ein einziger Mann mit Aufmerksamkeit anhörte, Dernburg senior nämlich, der von der Diplomatenloge herab mit väterlicher Verzückung auf seinen Sprößling herabschaute.

Der Lüderitzbuchter Krakeel spielte natürlich in der Debatte eine große Rolle. Unsre Leser kennen die burleske Geschichte der Diamantenrebellion, die am Lüderitzbuchter Bürgermeister Ihren Führer und, wie es scheint, am Gouverneur und Sittlichkeitsapostel Schuckmann einen ganz oder halb geheimen Gönner hat. Im Streite mit den Lüderitzbuchtern ist das Recht unzweifelhaft auf Dernburgs Seite. Das bestreitet auch niemand im Reichstag, obwohl der nationalliberale Kolonialchauvinist Arning wie ein geriffener Rechtsanwalt auf mildernde Umstände für die Krakeel plädierte. Bekanntlich hat die Kommission auf Singers Antrag einstimmig Uebergang zur Tagesordnung über das im Dertelschen Knutenstil gehaltene Telegramm der Diamantenrebellen beschlossen. Selbstredend bedeutet unser Eintreten für Dernburg in diesem Spezialfall in keiner Weise eine Zustimmung zu der Kolonialpolitik des Herrn Dernburg. Gewiß unterscheidet sich der Staatssekretär jetzt zu seinem Vorteil von der Gesellschaft da unten im Südwesten. Aber im Prinzip stehen sie beide auf demselben Boden der ausbeuterischen Konquistadorenpolitik. Mit großer Schärfe brachte Genosse Ledebour die unbedingte Ablehnung dieser ganzen Kolonialpolitik durch die sozialdemokratische Fraktion zum Ausdruck. Am Mittwoch wird die Debatte fortgesetzt. —

Denn er war unser . . .

Dem aus dem Staatsdienst scheidenden Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg und frühern Chef der Reichskanzlei Herrn von Loebell widmet die „Voss Ztg." einen schmerzerfüllten Nachruf, worin es heißt:

> Wiewohl nur Unterstaatssekretär, war Herr v. Loebell doch Staatsmann. Er hat an der Blockpolitik des Fürsten Bülow erheblichen Anteil gehabt, ist werktätig für sie eingetreten, hat sie zu unterstützen gesucht bis ans Ende. Man hat gelegentlich von ihm scherzweise gesagt, er sei der Führer der freisinnigen Partei. Natürlich hat er nie aufgehört, konservativ zu sein, hat auch aus dieser Gesinnung nie ein Hehl gemacht; das aber ist richtig, daß er aus innerster Ueberzeugung immer lebhafter für die Gleichberechtigung der bürgerlichen Linken eintrat und dem Gedanken, ihr den gebührenden Einfluß auf die Politik, die Gesetzgebung und Verwaltung zu schaffen, nach Möglichkeit Vorschub leistete.

Herr von Loebell war bekanntlich früher konservativer Reichstagsabgeordneter und wurde seinerzeit als Vertrauensmann der konservativen Partei oder, wie man damals sagte, als konservativer Aufsichtsbeamter in das Reichskanzleramt berufen. Daß er diese seine ursprüngliche Gesinnung niemals aufgegeben und verleugnet hat, bestätigt auch die „Voss. Ztg.". Aber wenn man Herrn von Loebell den Führer der Freisinnigen nannte, so war das doch mehr als ein Scherz. Herr von Loebell hätte es sicher dankend abgelehnt, mit Herrn Wiemer um die Führerschaft des Freisinns zu konkurrieren, trotzdem waren die Freisinnigen sehr stolz, von dem konservativen Staatsmann Loebell geführt zu werden. War es auch nur — an der Nase. —

Aus der französischen Gewerkschaftsbewegung.

Grauelhet (spr. Croijeh) ist eine Stadt von 8000 Einwohnern, in den schluchtenreichen französischen Pyrenäen gelegen. Die ganze Stadt und ihre Umgebung lebt durch die 50 Gerbereien am Orte. Seit dem 6. Dezember liegen die Fabriken still; 1800 Arbeiter und Arbeiterinnen stehen im Streik. Die Arbeiter verdienen bei 9½stündiger Arbeitszeit 3 Mark 20 Pfg., die Frauen in 9 Stunden 1 Mark 60 Pfg. täglich. Zunächst wurde für die Frauen eine Lohnerhöhung von 20 Pfg. täglich gefordert, die die Fabrikanten zu bewilligen bereit waren. Dann kam noch die Forderung hinzu, die Frühstücks- und Vesperpausen für die Männer um eine Viertelstunde zu verlängern, so daß diese, wie die Arbeiterinnen, den Neunstundentag hätten. Diese Forderung lehnten die Unternehmer ab, und darum wird nun schon seit bald 2 Monaten ein erbitterter Kampf geführt. Die Spezialität von Graulhet ist die Gerbung von Maroquinleder, das in die ganze Welt verschickt wird. Im nahen Mazamet werden die Häute entwollt und dann nach Graulhet geschafft, wo sie gegerbt werden. Im Frühjahr des vergangenen Jahres streikten die Arbeiter von Mazamet 90 Tage lang. Militär wurde in Massen hingeschickt, und die Fabrikanten bequemten sich erst die bescheidenen Forderungen der Arbeiter zu bewilligen, als ganz unnatürliche Bergstürze ihre Fabriken bedrohten.

Die Unternehmer von Graulhet sind abhängig von den Kapitalisten von Mazamet. Schon längst wären sie zum Nachgeben gezwungen gewesen, wenn die Fabrikanten von Mazamet ihnen nicht die Lieferfirmen verlängert hätten. In Mazamet werden jetzt nur noch Häute entwollt, die anderwärts als in Graulhet gegerbt werden können. Die Fabrikanten von Mazamet wollen sich an den Arbeitern von Graulhet rächen.

[illegible] und Nacht [illegible] die [illegible] der Streikenden bei Tag und Nacht um [illegible] der [illegible] zu verhindern. Bei der ersten verdächtigen Bewegung wird Alarm geblasen, in Scharen kommen die Streikenden herbeigestürzt und verhindern jeden Transport, indem sie sich quer über die Straße legen. Die Arbeiter von Mazamet helfen ihren streikenden Kollegen, indem sie deren Kinder in Verpflegung nehmen. Seit dem Beginn des Streiks wird aus Graulhet keine Ware mehr exportiert. Der Export besteht nur in Kindern.

Zur Unterstützung der Streikenden ist eine gemeinsame Küche organisiert worden, die zu jeder Mahlzeit 3500 Portionen verteilt. Das kostet täglich 700 bis 800 Mark. Davon lebt gegenwärtig Graulhet.

In der Konföderation der französischen Gewerkschaften ist ein scharfer Konflikt ausgebrochen, der zum Austritt von zwei Verbänden zu führen droht. Anläßlich der im Vorjahr erfolgten Verschmelzung des Former- und Metallarbeiterverbandes, der sich auch einige Maschinenbauersyndikate anschlossen, verlangte der Führer der Pariser Elektrizitätsarbeiter Pataud die Errichtung einer besondern Reichssektion für seine Branche. Es sollte ein über ganz Frankreich sich erstreckendes Syndikat mit völliger Autonomie gebildet werden. Dies wurde abgelehnt. Das Syndikat der Pariser Elektrizitätsarbeiter trat darauf aus dem neugegründeten Verband aus und schloß sich dem Heizer- und Maschinenführerverband an. Der Metallarbeiterverband protestierte bei der Konföderation vergebens gegen dieses Verfahren und verlangte den Ausschluß des Heizer- und Maschinenführerverbandes. Nun hat die Verbandsleitung beschlossen, aus der Konföderation auszutreten, falls ihrem Verlangen nicht stattgegeben wird. Der Beleuchtungsarbeiterverband hat sich mit dem Metallarbeiterverband solidarisch erklärt. Es ist jedoch zu hoffen, daß der Konflikt bis zu dem im Herbste stattfindenden Gewerkschaftskongreß vertagt wird.

Die „Fédération du Spectacle", eine Gewerkschaft, die alle in Theatern, Musikhallen usw. Beschäftigten umfaßt, die erst vor 2 Jahren gegründet wurde, hat in dieser kurzen Zeit einen ungemein erfolgreichen Aufschwung genommen. Eine ganze Reihe Streiks von Theatermaschinisten, Musikern, Choristen, Tänzern und Tänzerinnen sind bisher erfolgreich durchgeführt worden. Die Streiks waren allerdings mein nur von sehr kurzer, oft halbstündiger Dauer. Die Streiks wurden meist mitten während der Aufführung erklärt, so daß die Direktoren gezwungen waren, nachzugeben. Die Versuche, die Versprechungen wieder rückgängig zu machen, sind fast immer siegreich abgeschlagen worden. So fanden selbst in der Großen Oper in Paris schon zwei Streiks statt, ungerechnet den Streik der Elektrizitätsarbeiter. Eine Proletarierschicht, die man bisher für unorganisierbar gehalten hatte, wie z. B. die Balletttänzerinnen, ist somit in den Gewerkschaftsverband eingetreten. Der neue Verband zählt bereits 14 000 Mitglieder und ist der Konföderation der Gewerkschaften angeschlossen. Vorige Woche hat ein gleicher Verband, der bisher außerhalb der Gewerkschaftsbewegung stand, seinen Beitritt zur Fédération du Spectacle beschlossen. —

Deutschland.

Neue Reichsanleihe. Das Deutsche Reich nimmt eine Anleihe von 345 Millionen Mark zu 4 Prozent auf. Die Reichsschulden steigen damit auf 4 983 500 000 Mark. Es sind dann außerdem noch zu begeben 378 Millionen Mark, für die ein späterer Termin abgewartet wird. Damit würde dann die gesamte Reichsschuld den Betrag von 5 271 500 000 Mark erreicht haben. —

Der Nachfolger des Herrn v. Löbell. Für den wegen Krankheit zurückgetretenen Oberpräsidenten v. Löbell soll der jetzige Regierungspräsident in Potsdam, von der Schulenburg, als Nachfolger ernannt sein. Die Besetzung der Stelle dürfte in den nächsten Tagen erfolgen, da eine noch längere Vakanz nicht angezeigt erscheint. —

Die Geschäftslage des Reichstags. Der Seniorenkonvent besprach Dienstag abermals die Kontingentierung der Debatten, speziell beim Etat des Innern. Eine Einteilung der Generaldebatte in Materien würde die Debatte nur verlängern. Darin war man einig. Es handelt sich gegenwärtig nur um die Fertigstellung des Etats; die Zeit dazu ist kurz, daher ist der Weg der Kontingentierung beschritten worden. Diese Kontingentierung wird sich aber nur darauf beziehen, daß die allgemeine Debatte 5 Tage und die Spezialdebatte 4 Tage dauern wird. Bei der allgemeinen Debatte werden Resolutionen wie bisher gestellt werden können, nur soll die Zahl derselben möglichst beschränkt werden. Bei der Spezialberatung bleibt dagegen alles wie bisher. Die Frage, ob Initiativanträge in Resolutionen umgeformt werden können, bleibt offen. Die einzelnen Parteien verzichten nicht darauf, speziell die in den Initiativanträgen niedergelegten Materien gründlich zu behandeln. Auf die Schwerinstage soll darum mehr Gewicht gelegt werden, obgleich Schwerinstage wegen der Kürze der Zeit bis zur Fertigstellung des Etats nur alle 14 Tage stattfinden. Die Frage, warum der Militäretat bereits auf die Tagesordnung gestellt sei und nicht der Etat des Reichsamts des Innern, wurde damit erledigt, daß vorläufig andrer Stoff nicht vorlag, die Budgetkommission sehr langsam arbeite und darum diese Reihenfolge gewählt wurde. So bald als möglich soll jedoch der Etat des Innern auf die Tagesordnung gesetzt werden. —

Die Casablanca-Entschädigungen. Die Forderungen der einzelnen Staaten an Marokko sind von einer internationalen Kommission geprüft und nun in folgender Weise festgestellt worden: Deutschland erhält statt 2 469 491 Frank nur 1 297 502 Frank. Insgesamt sind von den erhobenen Ansprüchen in Höhe von 26 473 366 Frank nur 13 069 642 Frank als berechtigt anerkannt worden. —

Zum deutsch-amerikanischen Handelsvertrag. Die amerikanische Regierung soll sich mit der Absicht tragen, eine besondere Kommission nach Berlin zu entsenden, um hier mit den beteiligten Kreisen in Verhandlungen über die Zollsätze einzutreten. Wie behauptet wird, soll die amerikanische Regierung entschlossen sein, von ihren Forderungen bezüglich der Fleischeinfuhr einiges nachzulassen. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 26. Januar 1910.

Sozialdemokratischer Verein.

Am gestrigen Abend fanden Bezirksversammlungen des Sozialdemokratischen Vereins für Magdeburg statt in den Stadtteilen Wilhelmstadt, Alte Neustadt, Magdeburg-Nord und Magdeburg-Süd. Uns sind darüber folgende Berichte zugegangen:

Magdeburg-Nord. Zunächst teilte der Bezirksleiter mit, daß ein Vortrag nicht gehalten werden könne. Die Versammlung beschloß darauf, den Genossen Haupt zu ersuchen, in den Versammlungen des Bezirks einige Vorträge über das Erfurter Programm zu halten. Genosse Schulze gab den Bericht vom Ausschuß. Genosse Reckzeh berichtete über die Sitzungen der Preßkommission. Zu der Diskussion darüber bemängelte Genosse Haupt die falsche Sparsamkeit des Verlags der „Volksstimme" in bezug auf die Rückerstattung der bei der Zeitungsagitation gehabten Unkosten im Kreise Jerichow 1 und 2. Genosse Meyer gab dann den Kassenbericht vom 4. Quartal und berichtete des weiteren über die geplante Versammlungsreform. Die Genossen Knötler und Haupt polemisierten in längeren Ausführungen gegen die gemachten Vorschläge, und kritisierten besonders die ihrer Meinung nach undemokratische Taktik in dieser Sache, indem man zuerst die Funktionäre und nicht die Mitglieder gefragt habe. Die Versammlung erklärte sich darauf gegen eine Aenderung des Versammlungswesens. Ein Antrag Haupt auf Entschädigung des Vorsitzenden der Stadtverordneten-Fraktion wurde, nachdem sich die Genossen Schulze und Meyer dagegen gewandt haben, abgelehnt. Ebenso wurde ein Antrag des Genossen [illegible] auf Nichtentschädigung der Kassierer [illegible] abgelehnt. Mit einer Aufforderung des Bezirksleiters, sich an den Veranstaltungen des Vereins nächsten Sonnabend im „Luisenpark" und an der Generalversammlung nächster Woche zu beteiligen, sowie immer auf dem Posten zu sein, wenn es gälte, gegen das Wahlunrecht in Preußen zu protestieren, wurde die leider nur mäßig besuchte Versammlung geschlossen. —

Wilhelmstadt. Mit Interesse folgten die zahlreichen Zuhörer beiderlei Geschlechts dem Vortrage des Genossen Holzapfel über „Feudale Reste im Kapitalismus". In der Diskussion wünschten die Genossen Lochstampfer und Dockmann noch ausführlichere Berichte über die Verhandlungen des Landtags in der „Volksstimme". Unter Vereinsangelegenheiten gab der Bezirksleiter den Kassenabschluß sowie die Mitgliederbewegung im 2. Quartal bekannt. Sodann erstattete Genosse Lüddecke Bericht über die Tätigkeit der Preßkommission. Unter Verschiedenes bemängelte Genosse Meyer das Vorgehen einzelner Parteigenossen, welche nach der Absperrung der Demonstrations-Versammlung im Garten des „Luisenpark" noch Eintrittskarten verkauft haben sollen. (?) Die Ausführungen zeitigten eine längere Debatte und wurden schließlich in genügender Weise zurückgewiesen. Genosse Undeutsch vermißte einen Bericht des Ausschusses und wünschte, daß in Zukunft vor der jeweiligen Generalversammlung in den Bezirken auch ein Ausschußbericht gegeben werde. Genosse Eichholz machte auf verschiedene Vorzugskarten aufmerksam, die bei den Kassierern zu haben sind, außerdem bat er, sich auch an den in nächster Zeit wieder stattfindenden Veranstaltungen und Agitationen zu beteiligen. —

Alte Neustadt. In der nur mäßig besuchten Versammlung hielt Genosse Wittmaack einen Vortrag über „Sozialdemokratie und Kommunalpolitik". Der Referent entwarf Bilder aus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft und nahm dabei Gelegenheit, die Tätigkeit der sozialdemokratischen Kommunalvertreter gegenüber der der bürgerlichen auf Grund einwandfreier Urteile in das rechte Licht zu rücken. Zum Schlusse forderte der Redner, daß sich die Arbeiter mehr als bisher mit der Kommunalpolitik beschäftigen möchten. Beim Punkte Vereinsangelegenheiten forderte Genosse Dahnk zum Besuch der Generalversammlung auf. Sodann wies er auf die Versammlungsreform hin. Hieran schloß sich eine kurze Debatte, an der sich die Genossen Gries und Lange beteiligten. Für den durch Abreise ausgeschiedenen Genossen Böttcher wurde als Ausschußmitglied Genosse Ratzlaff gewählt. Nach einem kurzen Bericht der Preßkommission, den Genosse Lange gab, wurde die interessante Versammlung geschlossen.

Der „entheiligte" Totensonntag.

Am letzten Totensonntag veranstaltete die Freie Volksbühne im Saale des „Luisenparks" einen Theaterabend. Aufgeführt wurde „Das Glück im Winkel" von Sudermann. Erschienen waren über 900 Personen. In der Voranzeige war bekanntgegeben, daß Programme à 30 Pfennig bei den namhaft gemachten 30 Mitgliedern zu haben seien. Ein Verkauf der Programme an der Kasse fände nicht statt. Die Polizei sah darin die Aufführung einer am Totensonntag verbotenen, öffentlichen Theatervorstellung und erließ Strafbefehle in Höhe von je 30 Mark gegen den Kaufmann Ulrich Seemann und den Schlosser Otto Gerhardt hier.

Die Beiden erhoben Einspruch mit der Begründung, die Vorstellung sei keine öffentliche, sondern lediglich eine solche für gute Freunde und Bekannte gewesen. Die Mitglieder hätten zwar das Recht gehabt, soviel Personen einzuführen, wie sie wollten, jedoch nur Bekannte. Nun scheint aber dabei ein wenig weit gegangen zu sein, denn der Vater von Seemann, der ein Schanklokal hat, gab auch einem Freund ohne weiteres ein Programm, und dies war ein Kriminalbeamter.

Die Polizei hatte nämlich zwei hier noch ganz fremde junge Beamte in Zivil zu Mitgliedern der Freien Volksbühne geschickt und Programme kaufen lassen. Der eine erhielt, wie schon erwähnt, zwei bei Seemann sen., der andre zwei bei dem Mitglied Rollert. Bei

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 22. Magdeburg, Donnerstag den 27. Januar 1910. 21. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

23. Sitzung.

Berlin, 25. Januar 1910, nachm. 1 Uhr.

Am Bundesratstisch: Dernburg, Wermuth.

Südwestafrika.

Der erste Punkt der Tagesordnung ist der Nachtragsetat für das südwestafrikanische Schutzgebiet.

Berichterstatter Abg. Semler (natl.) erklärt, daß die Budgetkommission die Diamantenpolitik des Staatssekretärs billigt und über die erhobenen Klagen und Petitionen der Interessenten in Lüderitzbucht einstimmig zur Tagesordnung übergegangen ist.

Abg. Erzberger (Ztr.): Da uns die Diamantendenkschrift des Kolonialamts sehr spät zuging, können wir unsre Zustimmung nur unter dem Vorbehalt aussprechen, daß uns nicht etwa ganz andres Material noch aus Südwestafrika zugeht. Die Diamantenpolitik des Staatssekretärs Dernburg oder, wie man bald wird sagen müssen, von Dernburg (Staatssekretär Dernburg macht eine abwehrende Handbewegung, Gr. Heiterk.), stimmen wir zu. Daß das Diamantengebiet gesperrt wurde, war sehr vernünftig. Daß jedoch die Sperre zugunsten der Deutschen Kolonialgesellschaft verhängt ist, nicht zugunsten des Fiskus, scheint nicht in gleicher Weise begründet. Den Wunsch nach Ausgabe von Klein-Aktien teilen wir nicht. Das fehlte gerade noch, daß alle Berliner Dienstmädchen und jeder Schuljunge in südwestafrikanischen Diamanten spekuliert. (Sehr richtig! i. Ztr.)

Die Verpachtung der Diamantenfelder durch den Fiskus ist eine günstige. Die Vorwürfe gegen das Kolonialamt sind ungerecht. Allerdings, die Pachtgesellschaft wird bei einem eingezahlten Aktienkapital von 500 000 Mark einen jährlichen Reingewinn von 400 000 Mark erzielen. Ich bitte den Staatssekretär um Auskunft, wie dieser Gewinn weiter verteilt wird. Die

Unzufriedenheit in Südwest

mit den Maßnahmen des Staatssekretärs erklärt sich wohl dadurch, daß der Zusammenhang dieser Maßnahmen dort nicht bekannt ist. Jedenfalls sollten die Leute in Südwest ihre Interessen ruhig und sachlich vertreten. Dem Projekt des Ausbaus der Bahnen stimmen wir zu, ebenso der Verstaatlichung der Otavibahn. (Bravo! i. Ztr.)

Staatssekretär Dernburg: Auf die aus Südwestafrika gegen mich erhobenen Vorwürfe gehe ich nicht ein. Ich würde dadurch nur das einstimmige Votum der Kommission abschwächen.

Redner verbreitet sich über seine Diamantenpolitik. Die Deutsche Kolonialgesellschaft ist keine Konzessionsgesellschaft, sondern hat ihr Privateigentum von den Häuptlingen erworben. Deshalb konnte die Sperre nicht zugunsten des Fiskus, sondern nur zugunsten der Gesellschaft verhängt werden. Der kaufmännische Geist, den Herr Erzberger lobte, kann sich nur in der Freiheit entfalten. (Sehr richtig! links.) Wenn Sie ihn links und rechts durch Etatskürzungen und Verordnungen einschnüren, wenn bei Konzessionen erst Bundesrat und Reichstag gefragt werden müssen, so kann er sich in solchen spanischen Stiefeln nicht entwickeln.

Nun sind ja die Diamanten schließlich nicht die ganze deutsche Kolonialpolitik. Wäre das so, so würden die Herren in Südwestafrika allerdings mit Recht sich für den Nabel der Welt halten.

Mit der Sensation muß es ein Ende haben.

Ich kann Ihnen verraten, daß unsre Damen nicht ganz unschuldig bei der Sensation sind. Ich wenigstens konnte mich in der letzten Zeit mit Damen über nichts andres als über Diamanten unterhalten. (Heiterkeit.)

Herr Erzberger wollte wissen, warum die staatlichen Felder nicht in Südwestafrika verpachtet worden sind. Es sind mir dort allerdings 50 Prozent vom Ertrag geboten worden. Vielleicht hätte man mir auch mehr, schließlich wohl 105 Prozent geboten. (Heiterkeit.) Aber wenn jemand mir eine Rechnung aufmacht, wonach er zunächst die Hälfte des Gewinns in die Tasche steckt, vom Rest nochmal ¾, und mir von dem, was dann übrig bleibt, 99 Prozent geben will, so kann man solchen Leuten Millionenobjekte nicht in die Hand geben. Mit unerfahrenen unbekannten und mit Bergbau nicht vertrauten Leuten kann der Fiskus diese Geschäfte nicht machen, und eine gute Firma habe ich in Südwestafrika nicht gefunden. Die Erträgnisse der Diamantenfelder müssen wir für die allgemeine

Kulturentwicklung in Südwest

verwenden. Was in der Vergangenheit gesündigt wurde, läßt sich nicht völlig wieder gutmachen, aber man kann aus den Fehlern lernen und ihre Wirkungen mildern. Wir müssen vor allem durch Eisenbahnbau Ackerbau und Viehzucht fördern. Südwestafrika wird immer in erster Linie ein agrarisches Land bleiben. Die Handelsbilanz der Kolonie ist naturgemäß noch eine ungünstige. Nur bessere Verkehrsverhältnisse können hier helfen.

Nochmals auf die Angriffe aus Lüderitzbucht zurückkommend, sagt Redner, sein Amt und seine Aufgabe seien ihm viel zu hoch, als daß solche Angriffe, und wenn sie auch von lokalen Würdenträgern in den Kolonien ausgehen, an ihn heranreichten. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Arning (natl.): Die Lüderitzbuchter Depesche ist unbedingt zu verwerfen, aber man muß versuchen, die Leute dort zu verstehen. Die Leute dort haben eben so viel Landkonzessionen an große Gesellschaften usw. erlebt, daß sie mißtrauisch geworden sind. Die Sperre hätte doch zugunsten des Fiskus vorgenommen werden sollen. Erfreulich ist es, daß die Diamantenfunde die Möglichkeit geben, das Eisenbahnnetz auszubauen.

Abg. Freiherr v. Richthofen (kons.): Der bekannte Beschluß der Budgetkommission ist vielfach mißverstanden worden. Das Petitionsrecht sollte nicht beschränkt werden. Wenn neue Tatsachen vorgebracht werden, sind wir zu ihrer Prüfung gern bereit. Redner wendet sich der Diamantenpolitik des Staatssekretärs zu, die er im allgemeinen billigt. (Beifall rechts.)

Abg. Arendt (Rpt.) beantragt zur Geschäftsordnung Zurückverweisung des Vertrags mit der Kolonialgesellschaft an die Budgetkommission.

Vizepräsident Spahn setzt die Abstimmung nach Schluß der Beratung fest.

Abg. Ledebour (Soz.): In einem hiesigen Blatte las ich im Anschluß an die bekannten Vorgänge in der Budgetkommission, daß der Referent feststellen konnte, daß die Kolonialpolitik des Staatssekretärs allgemeine Anerkennung fand. Ich muß deshalb hier feststellen, daß ich davon nichts gehört habe. Sollte es dennoch geschehen sein, so müßten meine Parteigenossen dagegen entschieden Front machen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die spezielle Abstimmung, bei der wir in Uebereinstimmung mit den übrigen Mitgliedern der Budgetkommission uns befanden, beschränkte sich auf eine spezielle Frage und war durchaus kein Vertrauensvotum für die Politik des Staatssekretärs. (Lebh. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Ueberhaupt, wenn wir auch in Einzelfragen einmal mit der Regierung oder Mehrheit dieses Hauses stimmen, so bleiben wir nach wie vor grundsätzliche

Gegner der kapitalistischen Kolonialpolitik.

Was nun den Fall anbelangt, so enthielt die Depesche aus Lüderitzbucht unter andern Beschwerden gegen den Staatssekretär den direkten Vorwurf der Täuschung. Wir hatten uns hierbei, gerade weil wir der Kolonialpolitik feindlich gegenüberstehen, um so peinlicher auf die Feststellung des Rechtsstandpunktes zu beschränken. Zunächst konnten wir aus eigner Kenntnis oder Erfahrung diesen Vorwurf als durchaus unrichtig widerlegen.

Bei der Diamantenpolitik des Staatssekretärs handelt es sich erstens um die Frage, welchen Rechtsverhältnissen er sich gegenüber befand, und zweitens darum, ob er auf dem gegebenen Rechtsboden die für das Reich zweckmäßigen Maßregeln ergriffen hat. Prüft man die Rechte der Landgesellschaften, so haben wir Sozialdemokraten den Standpunkt, daß ihr sogenannter

Landbesitz mit unlauteren Mitteln erworben

ist, weil sie die Unkenntnis der Neger über europäische Rechtsbestimmungen dazu benutzt haben, den Häuptlingen Land abzukaufen, zu dessen Verkauf diese Häuptlinge nicht berechtigt waren. Wir verlangten deshalb Prüfung der ursprünglichen Bergverhältnisse. Diesen meinen Antrag nahm die Kommission ursprünglich an. Als aber der Herr Staatssekretär fand, daß das zu weit gehe, fiel die Kommission um und einer der Herren hat sogar geäußert, man habe sich in einer schwachen Stunde verleiten lassen, unsern Antrag anzunehmen. (Hört, hört! u. Heiterk. b. d. Soz.) Ich verstehe diese Auffassung vom Herrn Staatssekretär und den bürgerlichen Parteien vollkommen. Ursprünglich hat sich ja alle Akkumulation des Kapitals in den gleichen Formen vollzogen. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Obwohl wir nun mit solcher prinzipiellen Auffassung nicht einverstanden sind, erkennen wir doch an, daß von diesem Standpunkt ausgehend, der Staatssekretär gegenüber den Lüderitzbuchtern korrekt verfahren ist, die ja prinzipiell auf dem gleichen Standpunkt stehen. Nachdem er die Rechtlichkeit des Besitzes der Gesellschaften anerkannt hatte, konnte er nicht einen andern Standpunkt annehmen, nachdem die Diamanten gefunden waren. Die zweite Frage, ob auf diesem Rechtsboden der Kolonialsekretär zweckmäßig gehandelt habe, müssen wir auch dahin beantworten, daß dieses im allgemeinen zutrifft. Man wird nicht behaupten können, daß der Staatssekretär mehr für das Reich hätte herausschlagen können.

Der Staatssekretär hat mit ziemlicher Entrüstung nach einem lateinischen Zitat von dem Hunger nach Gold gesprochen und im Anschluß daran mit einer gewissen Betrübnis von einem unheiligen Gewinn. Mich hat noch lange nichts so gerührt als diese Bemerkung aus dem Munde eines Mannes mit den Erfahrungen des Herrn Dernburg. (Heiterk. b. d. Soz.) Was uns aus Südwestafrika entgegengrinst, ist doch weiter nichts als ein vergröbertes

Spiegelbild des Treibens der kapitalistischen Gesellschaft

überhaupt. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Nicht nur der Gewinn an den Diamanten ist unheilig. (Lebh. Zustimm. b. d. Soz.) Der Staatssekretär hat dieses vergröberte Spiegelbild noch zu erläutern gesucht, indem er sagte, die Südwestafrikaner legten Steuern auf alle möglichen Leute, nur nicht auf sich selbst. Das ist doch aber ganz genau wie bei uns! (Heiterk. u. Sehr gut! b. d. Soz.)

In der Kommission fragte einer meiner Parteigenossen, was denn der Entdecker der Diamanten, ein einfacher Negerboy, bekommen habe, ob man ihm wenigstens ein sorgenfreies Leben gesichert habe. Da stand der Herr Staatssekretär auf und sagte: Was wird der Mann gekriegt haben? Wichse! (Heiterkeit.) Das muß sich zwar nicht so verhalten haben, aber es ist bezeichnend für die in Afrika herrschenden himmelschreienden Zustände, für das Treiben dieser habgierigen Bande, daß der Herr Staatssekretär sich so ausgesprochen hat. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Diese Leute sind Millionäre geworden, ohne einen Finger zu rühren. Der Staatssekretär aber kann hier seine Diamantenpolitik unter dem Beifall der bürgerlichen Parteien verteidigen und kriegt dafür den Roten Adlerorden und die Diamanten. (Heiterkeit.) Der Neger aber, dem sie alles verdanken, kriegt nichts, kriegt Wichse! Trotzdem nun von den Männern drüben nicht viel zu halten ist, möchte ich doch davor warnen, daß etwa der Bürgermeister Kreplin, mag er sein, wer er will, behelligt oder gar gemaßregelt wird. (Sehr richtig! b. d. Soz. Unruhe rechts.) Es ist traurig, daß gerade

Nationalliberale zur Maßreglung geraten

haben.

Der kaufmännische Geist hat sich allerdings im Kolonialamt betätigt, z. B. dadurch, daß dem Vertrag mit Tippelskirch u. Ko. die Zähne ausgezogen sind. Das erkennen wir bereitwillig an. Aber welche Garantien haben wir unter den heutigen Verhältnissen dafür, daß Herr Dernburg morgen noch Minister ist, daß nicht plötzlich irgend jemand, vielleicht der beste Skatspieler bei Hofe, wie Herr v. Podbielski, aus der Versenkung auftaucht und Kolonialsekretär wird? Dagegen haben wir nicht die geringste Garantie! (Sehr wahr! b. d. Soz.) Morgen kann die maßgebende Instanz sagen: „Der Kerl paßt uns nicht!" (Heiterk.), und ein ganz unfähiger Mensch kann an seine Stelle treten.

Der Verwendung, die der Herr Staatssekretär für den Gewinn aus dem Diamantengeschäft in Aussicht genommen hat, können wir nicht zustimmen. Die Gelder müßten vielmehr

zur Tilgung der Schulden

verwandt werden. Sie müßten verwandt werden, um die ungeheuerlichen Lasten, die den deutschen Steuerzahlern durch die südwestafrikanische Politik auferlegt sind, zu mildern. Wir lehnen also die Bahn Keetmanshoop—Windhuk ab und ebenso die Otavibahn. (Zustimm. b. d. Soz.)

Der Staatssekretär meinte, die Sache hätte sich in Südwestafrika jetzt sehr günstig gestaltet. Aber die deutschen

---

Stadt-Theater.

Magdeburg, 25. Januar 1910.

Gastspiel Erika Wedekinds. Als Frau Fluth in den „Lustigen Weibern von Windsor" stellte sich Erika Wedekind heute vor. Das Schwergewicht der schauspielerischen Seite dieser Rolle liegt in der Hervorkehrung des Uebermütigen, des Ueberlegenen ihrem Manne gegenüber. Und das ist dem Gaste auch vortrefflich gelungen. Sie wußte alle Pointen auszunutzen und schlug sogar aus dem wesentlichen Längenunterschied zwischen ihrer Person und der Albrecht von Ulmanns dadurch Kapital, daß sie wie ein spielendes Kätzchen in die Luft sprang, was ein dankbares Publikum zu freundlichem Beifall zwang. Ihre musikalische Leistung hielt sich frei von dieser komisch-phantastischen Auffassung. Ihre Koloraturen zeigten im ganzen das oft gerühmte Ebenmaß. Die Töne waren besonders in der Höhenlage frei und rein. Von der bei ihrem letzten Gastspiel bemerkbaren Schärfe war wenig zu bemerken, selbst bei Stellen, wo sie durch das Forte ihres Partners gezwungen war, ein Register mehr zu ziehen. Im ganzen: ein Gastspiel, das den Erwartungen entsprach, die man an das Ehrenmitglied unsres Stadttheaters stellte. gr.

Kleines Feuilleton.

„Erst Vorschuß, dann sterben!" Eine amüsante Anekdote aus der Pariser Theaterchronik wird im „Tirso" erzählt: Der Direktor des Pariser Ambigu-Theaters, Chélly, hatte eines Tages den unglückseligen Einfall, einem seiner brauchbarsten und meist beschäftigten Schauspieler einen Vorschuß zu verweigern. Am Abend wurde ein Stück gegeben, in dem Chélly die Hauptrolle spielte; am Schlusse eines Aktes sollte er seinen Gegner mit einem Pistolenschuß niederstrecken. Der Unglückliche, der allabendlich diesen Tod starb, wurde von dem Schauspieler gegeben, dem am Vormittag der Vorschuß verweigert worden war. War es ein Zufall oder eine Warnung des rächenden Geschicks: an diesem Abend versagte die Pistole. Chélly gerät in die höchste Aufregung, er sieht die Szene, das ganze Stück gefährdet; aber als Mann von Geistesgegenwart faßt er sich rasch und schreit dem andern zu: „Ich habe gefehlt, gut, der Tod bleibt Dein Los." Dabei zog er seinen Degen und stürzte wütend auf seinen Gegner. Aber der Todeskandidat war ein guter Fechter, und schon im ersten Gange schlug er seinem Direktor den Degen aus der Faust. Enthusiastischer Beifall der Zuschauer lohnte das Heldenstück. Chélly ist außer sich, wütend und ingrimmig faucht er den Schauspieler an: „Wollen Sie nun endlich sterben, zum Teufel, wollen Sie nun gefälligst sterben?" Aber der Partner hat auf jede Aufforderung nur eine Erwiderung, die inhaltschwere Frage: „Bekomme ich meinen Vorschuß?" Chélly will nicht nachgeben, er ergreift einen Stuhl, um den Gegner niederzuschlagen, er packt Sessel, den Tisch, alle möglichen nur greifbaren Möbelstücke: umsonst, der böse Gegner will nicht sterben und ist zum Unglück kräftiger und geschickter als sein Direktor. In erbittertem Ringen wird Chélly Waffe um Waffe aus der Hand gerungen, aber immer von neuem stürzt er heran und murmelt drohend zwischen den Zähnen: „Stirb doch, Kerl, stirb endlich oder ich setze Dich vor die Tür." Doch auf alle diese temperamentvollen Vermahnungen erhält er nur die stets gleichlautende Antwort: „Erst Vorschuß, dann sterben!" Schließlich muß Chélly einsehen, daß nur ein Nachgeben ihn zum Sieger machen kann, und er verspricht dem Partner alles. Es war auch höchste Zeit, denn das Publikum vermochte seine Begeisterung nicht mehr länger zu beherrschen . . . —

Das Wunderbare in der Elektrischen.

Von Alfred Gold.

Ich weiß eine seltsame kleine Geschichte. Ganz verschwindend klein, ganz winzig und kurz ist sie; ein paar Zeilen nur, eine Erinnerung, etwas Zufälliges, was ich gesehen und — auch das war Zufall — gleich richtig verstanden habe — — das und nichts weiter enthält sie. Ich werde im Nu damit fertig sein. Mir ist darum bange, wie dem Kinde bange ist, das ein kupfernes Geldstück in seiner Hand hat und fürchtet, seinen reichen Schatz, mit dem es so vieles anfangen könnte, durch jeden Versuch dazu zu verlieren.

Immerhin werde ich einen Anfang zu wählen haben . . . Vielleicht geht es so . . . .

Kürzlich saß ich des Abends in der elektrischen Straßenbahn. Es war einer der letzten Wagen, die noch durch das nächtlich dunkle Stadtviertel nach dem entfernten Vorort hinausfuhren, und in diesem Wagen befanden sich nur drei Menschen, nicht mehr. Und der eine davon war ich selbst. Und es waren also eigentlich bloß zwei, an die ich das bißchen Neugier verwendete, das man noch vor dem letzten Nachhausegehen am Tage aufbringt, und da nun — da ereignete sich eben . . . So etwa könnte ich anfangen. Man wäre damit gleich über alles, was notwendig ist, unterrichtet. Man wäre vorbereitet, das Seltsame, das sich ereignete, kennen zu lernen. Ich brauchte es bloß auszusprechen, und ich wäre es los. Aber ich stände dann auch mit leeren Händen da. Und ich hätte kein Kupferstück mehr . . .

Nein, nein, so darf ich es wirklich nicht anfangen.

So einfach sind die Dinge doch nicht, deren Eindruck auf uns stark genug ist, daß wir sie in die Falten unsres Herzens aufnehmen und nicht wieder verlieren. Reichlich romantisch ist doch all dieses vielmehr im Leben.

Man fährt in Berlin am Ende sehr oft Straßenbahn. Nach einer Statistik, die angestellt wurde und die ich nur augenblicklich vergessen habe, verfitzt der durchschnittliche Berliner durchschnittlich im Tag soundso viele halbe Stunden in einer der Bahnen, die irgendeinen Punkt der unendlichen Stadt mit irgendeinem entgegengesetzten verbinden. Manch einer fährt sogar willkürlich bald dahin, bald dorthin; er möchte die Größe dieser steinernen Welt mit seinen Augen abmessen, die er über Straßen und Menschen hinschweifen läßt, und er kommt doch von jener Fahrt nur mit stärker aufwallenden Ahnungen einer Endlosigkeit wieder, die jeden festen Maßes spottet. Immer seltener setzt er seine Forschungsreisen in die fremden Quartiere fort. Eines Tages gibt er es ganz auf. Er hat seinen eignen Wohnvorort gefunden, dem er nun zugehört, und in dieser einen Richtung, auf einer einzigen Bahnlinie erledigt er seine kleinen Reisen Tag für Tag, hin und zurück.

So zerfällt dann die große Stadt in lauter zahllose kleinere Kolonien, und die Kolonien bevölkern ihre eignen Straßenbahnen, und die Bahnen schaffen Nachbarschaften, durch die man sich dennoch — man ist eben doch in Berlin — nicht kennen lernt.

Ich erinnere mich mancher Erscheinung, mit der ich oft längere Zeit hintereinander in den Wagen zusammentraf. Auch manche kleine Szene zwischen den Fahrgästen oder auch nur der Beginn einer Szene, die vorüberhuschte, ehe sie allen bemerkbar war, ist mir noch nicht entschwunden. Eine Zeitlang saß in dem müden und späten Nachtwagen unsrer Bahn immer ein älterer Herr, der wie ein Förster aussah — solche Herren gibt es oft in den Vororten — und dessen heiter gerötete Aeuglein um diese späte Stunde vor Müdigkeit zufielen. So schlummerte er scheinbar. So oft aber unter den aufsteigenden Fahrgästen eine Frau war — das erkannte er nämlich mit seinen geschlossenen Augen im Nu —, war er sofort wieder wach und betrachtete sich das neue Gesicht. Prüfte es. Begutachtete es. Um dieses Vergnügen wollte er trotz seines weißen Bartes nicht kommen. Und als nun gar eine sehr junge, sehr blonde und sehr alleinstehende Dame zufällig aufstieg und nirgends als just neben ihm einen winzigen Sitzplatz fand, da wurden seine Aeuglein erst munter, dann rund, dann erstaunt, und es war einfach köstlich, wie der alte Knabe, als wäre ein Meteor vom Himmel gefallen, diese nahe Nachbarin anstarrte, wobei sein schlaftrunkener Kopf fast ihre Nase streifte.

Aber das war alles nicht aufregend. Die blonde Dame genierte das keineswegs; sie schien derlei zumindest nicht gar zu genau zu nehmen; sie mußte aus ganz anderm Holze geschnitzt sein als jene andre, von der ich doch eigentlich hier erzählen wollte . . . Ich hatte ja damit schon begonnen . . . Ich muß nur noch mitteilen, was eigentlich vorfiel . . .

Jene andre war — vielleicht kann ich sie am besten so kennzeichnen — von einer eigenartigen jugendlichen Feinheit und Eleganz. Ohne daß man sie schön nennen konnte, hatte ihr Gesicht mit seinem kindlichen und stillen Ernste, seiner stillen Frische, seiner leisen Traurigkeit etwas Süßes, und doch war das noch nicht das

Steuerzahler müssen doch heute noch 50 Millionen Mark zur Erhaltung von Südwestafrika aufwenden. Wie unheilvoll die Kolonialpolitik wirkt, beweist z. B. die sogen. Aufsichtsratspolitik. Ich will dazu prinzipiell nur erklären: Wir verargen es niemand, wenn er Aufsichtsratsmitglied einer kolonialen Erwerbsgesellschaft wird, halten es aber für

nicht verträglich mit einem gesunden parlamentarischen Leben,

wenn ein solcher Abgeordneter von einer Partei dieses Hauses delegiert wird, wo es sich um die Bestimmung der Kolonialpolitik des Deutschen Reiches handelt. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Man soll dem betreffenden Abgeordneten gesagt haben, wenn er nicht Aufsichtsratmitglied würde, gerate die Gesellschaft in ausländische Hände. Es mag ja sein, daß es Männer gibt, die solche Schmeicheleien für bare Münze nehmen, von uns können Sie das aber nicht verlangen. Sollte wieder an einen Abgeordneten eine solche Versuchung herantreten, so hoffe ich, wird er dann nicht den Lorbeerkranz, der ihm auf silberner Schüssel entgegengetragen wird, um seinen Zylinderhut winden und damit in den Reichstag kommen. (Heiterk. u. Beif. links.)

Staatssekretär Dernburg: Herrn Ledebour kann ich als Autorität in der Frage, was vornehm ist oder nicht, nicht anerkennen. (Bravo! rechts, Lachen b. d. Soz.) Im übrigen habe ich gesagt, dann wird man den richtigen Mann suchen müssen, nicht das hohe Haus möge sich einen Kolonialsekretär suchen. Ich habe also für die staatsrechtliche Deduktion des Herrn Ledebour nicht den mindesten Anlaß gegeben.

Hierauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf Mittwoch 1 Uhr.

Schluß 6 Uhr. —

Aus der Parteibewegung.

g. **Parteipresse.** In den Arbeiterorganisationen in Hof i. B. wird die Frage der Herstellung der „Oberfränkischen Volkszeitung" in Hof selbst eingehend erörtert. (Die Volkszeitung ist Kopfblatt der „Leipziger Volkszeitung", von der sie den politischen Teil übernimmt während Lokales und Bayrisches in einem Hofer Privatbetrieb gesetzt werden.) Das Gewerkschaftskartell hat nun einen Beschluß gefaßt, der alle Gewerkschaftsmitglieder verpflichtet, den Plan, die „Oberfränkische Volkszeitung" in Hof selbst herzustellen, durch Zuwendung von Geldern tatkräftig zu unterstützen. Soweit die einzelnen Gewerkschaften hierzu in der Lage sind, sollen sie Anteile aus Mitteln der Lokalkasse übernehmen. Der Kartellvorstand hat zu erwägen, inwieweit das Kartell selbst Anteile aus eignen Mitteln übernehmen kann. —

g. **In der Redaktion der „Fränkischen Tagespost"** erfolgt eine weitere Veränderung. Die Stelle des Genossen Staujer, der sich seit längerer Zeit in einer Heilanstalt befindet, ist noch unbesetzt, am 27. Januar wird Genosse Barth aus dem Gefängnis entlassen und tritt dann sofort eine Stelle beim „Sächsischen Volksblatt" in Zwickau an. In die Redaktion der „Fränkischen Tagespost" tritt am 1. Februar Genosse Landtagsabgeordneter Martin Segitz ein, der schon in den achtziger Jahren Redakteur der „Fürther Bürgerzeitung" und dann bis 1894 der „Fränkischen Tagespost" war, bis er im Herbst 1894 die Leitung des damals eben gegründeten ersten deutschen Arbeitersekretariats übernahm. Nach seinem Austritt war er ständig Mitarbeiter der „Fränkischen Tagespost". —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Lohn- und Arbeitsbedingungen in England im Jahre 1909. Der verhängnisvolle Einfluß der wirtschaftlichen Depression auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Arbeiterschaft wird drastisch durch eine soeben vom englischen Arbeitsamt veröffentlichte Statistik illustriert, der wir folgende Daten entnehmen: Von rund 700 000 Gewerkschaftsmitgliedern, auf die sich die Erhebung erstreckt, waren im Durchschnitt im Jahre 1909 7,7 Prozent ständig arbeitslos gegen 7,8 Prozent im Jahre 1908. Die entsprechenden Ziffern für frühere Jahre waren 1905 5 Prozent, 1906 3,6 Prozent, 1907 3,7 Prozent. Im Jahre 1909 erlitten 1 129 511 Arbeiter Lohnherabsetzungen von insgesamt 1 393 180 Mark wöchentlich, während nur 16 451 Arbeiter eine winzige Erhöhung von durchschnittlich 13 940 Mark pro Woche erzielten. Allein im Textilgewerbe gingen die Löhne um etwa 160 000 Mark wöchentlich für etwa 156 000 Beschäftigte zurück und um etwa 50 000 Mark für 50 000 Arbeiter im Maschinen- und Schiffbau. Eine Aenderung der Arbeitszeit wird für 62 753 Arbeiter (ohne die durch das Berggesetz berührten) berichtet von denen 1690 nunmehr 5278 Stunden pro Woche länger arbeiten, während die Arbeitszeit für 61 063 Arbeiter um 110 271 Stunden wöchentlich verkürzt wurde.

Aus der Genossenschaftsbewegung.

Die geschäftlichen Ergebnisse der englischen Großeinkaufs-Gesellschaft im Jahre 1909. Der Gesamtumsatz hat die erste halbe Milliarde überschritten; er beträgt 513 460 000 Mark und ist um 15 400 000 Mark höher als im Jahre 1908. Die Produktivabteilungen sind an diesem Umsatz mit 124 100 000 Mark beteiligt; sie haben demnach im Jahre 1909 für 9 120 000 Mark mehr geliefert als im Vorjahr. Von dem Gesamtumsatz entfallen auf Kolonialwaren und Lebensmittel 419 480 000 Mark, auf Konfektions-, Schuh-, Tuchwaren, Möbel usw. 93 980 000 Mark. Im Vorjahr bezifferte sich der Umsatz in Kolonialwaren und Lebensmitteln auf 404 740 000 Mark, in Konfektions-, Schuh-, Tuchwaren, Möbeln usw. auf 93 320 000 Mark. Von den in eignen Fabriken hergestellten Gütern sind Lebens- und Genußmittel im Betrage von 100 800 000 Mark, andre Artikel im Betrage von 23 300 000 Mark. Im Vorjahr wurden produziert Lebens- und Genußmittel für 91 780 000 Mark, andre Artikel für 23 200 000 Mark. Die selbstproduzierten Lebens- und Genußmittel machen 24 Prozent, die selbstproduzierten sonstigen Güter 24,8 Prozent des respektiven Gesamtumsatzes dieser beiden Hauptabteilungen aus. Im ganzen beträgt das Verhältnis der selbstproduzierten Waren zum Gesamtumsatz 24,2 Prozent. Gegen das Vorjahr ist der Wert der in eignen Fabriken hergestellten Güter um 7,9 Prozent gestiegen. —

Kleine Chronik.

Ein Ausstellungsunternehmer vor Gericht.

Vor dem Altonaer Landgericht, Strafkammer II, hatte sich der Ausstellungsunternehmer Langla zu verantworten, der von dem Geheimen Kommerzienrat Ravené in Berlin und dem Geschäftsführer der Ständigen Ausstellungskommission für die deutsche Industrie, Dr. Stegemann, wegen Beleidigung verklagt worden war. Langla hatte in den Jahren 1900 bis 1909 in verschiedenen Städten, zuletzt in Altona, Ausstellungen veranstaltet und in bombastischen Ankündigungen sein Unternehmen angepriesen. Nach 5stündiger Verhandlung beantragte der Staatsanwalt mit Rücksicht auf das gemeingefährliche Vorgehen Langlas gegen ihn eine Strafe von 5 Monaten Gefängnis. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Beleidigung in zwei Fällen zu einer Gefängnisstrafe von 2 Monaten. —

Geständnis eines Mörders.

Am 9. Oktober v. J. wurde, wie damals gemeldet, im Schoonergrund bei Dresden der 15 Jahre alte Fleischerlehrling Alfred Höch ermordet und des von ihm einkassierten Betrags von 60 Mark beraubt. Eine große Anzahl von Verhaftungen zur Ermittlung des Täters sind erfolgt, keine konnte aber aufrechterhalten werden. Vor 6 Tagen verübte der 20jährige Dienstknecht Heinze einen Einbruch in Merbitz, flüchtete und wurde am Tage darauf verhaftet. Mehrere Umstände ließen die Vermutung aufkommen, daß Heinze auch den Fleischerlehrling Höch ermordet habe. Heinze leugnete die Bluttat hartnäckig. Am Montag gestand er, als er eines Einbruchsdiebstahls überführt worden war, die Mordtat ausgeführt zu haben. Er war mit dem Lehrling, der im Restaurant Schoonermühle Fleisch abgeliefert und dafür 60 Mark erhalten hatte, zusammen fortgegangen und hatte in der Nähe des Steinbruchs plötzlich das Geld von Höch verlangt. Als dieser sich weigerte, schlug er ihm mit einem spitzen Steine die Schädeldecke ein. Außer diesem Verbrechen gestand Heinze noch drei schwere Einbruchsdiebstähle ein. —

Aus Scherz erhängt.

Einen Scherz mit dem Leben bezahlt hat in Berlin der Kellner Karl Schuckmann aus der Elsasser Straße. Sch. war seit 3 Monaten verheiratet und lebte mit seiner jungen Frau sehr glücklich. Doch kamen ab und zu geringfügige Unstimmigkeiten vor, weil Sch. in den letzten Wochen öfters angetrunken heimkehrte. Auch Dienstag abend war dies der Fall, und Frau Sch. machte ihrem Manne darüber Vorwürfe. Die Eheleute vertrugen sich jedoch sofort wieder. Um aber seine Frau, als sie in der Küche das Abendessen zubereitete, zu ängstigen, erlaubte sich der Ehemann den „Scherz", sich am Fensterkreuz aufzuhängen. Frau Sch. war aber aus der Küche unbemerkt fortgegangen, um noch eine Besorgung zu machen. Als sie in die Wohnung zurückkehrte, fand sie zu ihrem Schrecken ihren Mann tot vor. Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg. Die Leiche wurde nach dem Schauhaus geschafft. —

Das „Tagebuch einer Verlornen"

stand im Mittelpunkt eines Beleidigungsprozesses, den die Herausgeberin des Romans, die Schriftstellerin Margarete Böhme gegen den Schriftsteller v. Metzsch-Schilbach angestrengt hatte. Der Prozeß gelangte vor dem Landgericht Berlin in der Berufungsinstanz zur Verhandlung. Der Beklagte war vom Schöffengericht wegen Beleidigung der Klägerin zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Die Beleidigung wurde darin gefunden, daß der Beklagte in seiner Tätigkeit als Rezensent für eine Zeitung in Halle die Behauptung aufgestellt hatte, daß der in dem „Tagebuch einer Verlornen" dargestellte Lebenslauf der „Thymian" die Lebensgeschichte der Klägerin selbst wäre und daß diese mit der Romanfigur Thymian identisch wäre. — Gegen dieses Urteil legte die Klägerin Berufung ein. Mit Rücksicht auf die Schwere der Beleidigung hielt die Strafkammer die vom Schöffengericht verhängte Strafe für zu mild und erkannte auf 600 Mark Geldstrafe. —

Luftschiffposten.

Die erste dem ständigen Passagierverkehr dienende Luftschifflinie wird Ende dieses Monats in Pau, der Hauptstadt des französischen Departements Niederpyrenäen, eröffnet werden. Die Unternehmerin ist die „Compagnie Générale Transaerienne", die in der Nähe des Rennplatzes in Pau für ihr Luftschiff „Ville de Pau" einen Ballonpark errichtet hat, der sich aus der 100 Meter langen Luftschiffhalle, einer Gasanstalt, Materialmagazinen und Werkstätten zusammensetzt. Die „Ville de Pau" soll einen regelmäßigen zweimaligen lokalen Passagierdienst zwischen Pau und der näheren Umgegend einerseits und einen bis nach Bayonne, Bordeaux und Toulouse ausgedehnten Fernverkehr anderseits unterhalten. Der Ballon kann außer der Bedienungsmannschaft acht Passagiere befördern. Der Fahrpreis wird im Lokalverkehr 120 bis 160 Mark pro Person betragen und für Fernfahrten nach Maßgabe der Entfernung berechnet werden. Zurzeit beherbergt die Halle die „España", das von der „Société Astra" für die spanische Regierung gebaute Militärluftschiff, das für die unmittelbar bevorstehenden Probefahrten fertiggemacht wird. —

Schulknaben als Räuber.

In Braunau (Oberösterreich) versuchten zwei Volksschüler, die Brüder Hermann und Ludwig Grober, von denen der ältere 11, der jüngere 9 Jahre zählt, gegen die 82jährige Marie Bertel, die Inhaberin eines Kramladens, ein Raubattentat. Die beiden Jungen waren zu dem Verbrechen von ihrem älteren Bruder Joseph, einem 13jährigen, Schüler angestiftet worden. Die Knaben betraten den Laden mit dem Vorsatz, die Kasse zu bestehlen und die Inhaberin, falls sie überrascht würden, mit einem Messer zu attackieren. Tatsächlich kam Frau Bertel in dem Augenblick in den Laden, als die Jungen sich an der Geldkasse zu schaffen machten. Als sie sie verscheuchen wollte zog der ältere ein bereitgehaltenes Messer hervor und versetzte der Frau zahlreiche Stiche. Die Frau entwand dem jugendlichen Räuber das Messer. Hierauf schlug der Knabe das Auslagefenster ein, ergriff ein dort liegendes Stilet und versetzte der Frau 27 Stiche ins Gesicht, am Halse, Nacken, Rücken und Brust. Die Frau ist furchtbar zugerichtet. Die Gendarmerie verhaftete den Knaben auf der Flucht nach der oberbayrischen Grenze. —

Das Hochwasser in Frankreich.

Paris ist in Sorge. Das Hochwasser der Seine hat eine Ausdehnung erreicht, wie sie seit über hundert Jahren nicht gesehen worden ist. Nur aus dem Jahre 1802 ist eine ähnliche Wassersnot bekannt, aber die Unordnung und die Not, die in jener Zeit über viele Viertel von Paris hereingebrochen, wird weit übertroffen durch die Zustände von heute. Die komplizierte Maschinerie des Verkehrs, die stolze Errungenschaft der neuen Zeit, stockt. Elektrizität und Gas versagen ihren Dienst. Die Eisenbahnen, die vom Süden kommen, erleiden stundenlange Verspätungen, der Telephonverkehr mit dem Ausland ist für Spanien, Portugal und Oesterreich unterbrochen, für Deutschland mangelhaft. Gegen 2000 Telephonanschlüsse sind wertlos geworden. Tausende von Menschen sind obdachlos, Zehntausende von dem steigenden Flusse bedroht. Die Hoffnung auf eine rasche Abnahme der Fluten ist vorläufig geschwunden. Das meteorologische Zentralbureau sagt noch immer Regen voraus.

Aus den Provinzen laufen immer mehr ungünstige Meldungen über die Ueberschwemmung ein. In Savoyen wurden mehrere an den Bourget-See angrenzende Häuser fortgerissen; mehrere Dörfer stehen unter Wasser. Zahlreiche Fabriken an der Maas haben den Betrieb eingestellt. In Havre haben wegen des herrschenden Sturmes viele Schiffe im Hafen Zuflucht gesucht. Aus Reims wird gleichfalls heftiger Sturm und Schneefall gemeldet. In Auxerre (Departement Yonne) haben etwa 2000 Einwohner ihre Wohnungen geräumt. Die Rhone steigt weiter; viele Uferbewohner in der Nähe von Beaucaire haben ihre Wohnungen verlassen.

Das Hochwasser der Marne bei Alfortville nimmt besorgniserregenden Umfang an. Das Wasser erreicht teilweise die erste Etage der Häuser. Seit Dienstag vormittag wurden 3000 Personen auf Booten in Sicherheit gebracht. 3000 konnten sich selbst retten. Es bleiben noch 10 000 Personen, die zu bergen sind. Viele wollen nicht fort und bitten nur um Lebensmittel. Aber eine Verproviantierung ist unmöglich. Zwei Greisinnen sind von den Fluten überrascht worden und ertrunken. Auch zwei Straßenarbeiter, die sich an den Rettungsarbeiten beteiligt haben, werden vermißt. Alle Rettungsfahrzeuge sind mit Gendarmen und Soldaten besetzt worden wegen der Plünderer.

Aus der näheren Umgegend von Paris liefen abends immer neue Unglücksmeldungen ein. Schlimm sind die Zustände in Choisy-le-Roi, wo fast alle Straßen überschwemmt und mehrere Menschen ertrunken sind.

Vom Eiffelturm gesehen, gewährt das Seinegebiet ein Bild grandioser Melancholie. Ein Mitarbeiter des „Temps" beschreibt sie in folgender Weise: „Die große gelbe Wassermasse, die sich vor uns ausbreitet, sieht wie ein gewaltiger Fleck aus, der Paris entstellt. Die Brücken liegen auf dem Wasser, als wenn sie sich ängstlich niedergedrückt hätten. Der Kai von Passy ist zu einem Kanal geworden, dessen Häuser sich im Wasser baden. Unter der Menschenmenge, die sich an trockenen Stellen drängt blitzen die Helme der Garden hervor. Boote fahren an die Häuser heran, um die Bewohner an eine höhere Stelle zu bringen, wo Wagen warten. Aus den Fenstern wehen weiße Tücher den Helfern entgegen. Langsam bewegen sich die schwerfälligen Tragbahren durch das Wasser. Als ein kurzer Sonnenblick, der das Bild erhellt hat, verschwunden ist, beginnt der Schnee in dichten Flocken zu fallen, verbirgt die Häuser hinter Nebel und läßt die Tiefe im Dunkel gehüllt."

Weiter verzeichnen wir folgende neuern Meldungen:

Wb. Paris, 26. Januar, 2 Uhr morgens. Aus der Provinz laufen weitere Hiobsposten ein. In Macon mußte die Bevölkerung vor dem Hochwasser der Saône die Häuser räumen. Die Umgegend von La Bresse ist von jedem Verkehr abgeschnitten. In Verdun sind 11 Häuser eingestürzt. In Meaux sind mehrere Straßen und die Husarenkaserne überflutet; auch die Nachbarorte stehen unter Wasser. In Lille herrschen heftige Stürme. Im Arrondissement Hazebrouck sind Kanäle und Flüsse über die Ufer getreten. Im Norden des Departements Pas-de-Calais ist jeder Verkehr unterbrochen. In Savigny-sur-Orge nimmt das Hochwasser noch immer in beunruhigendem Maße zu; das Elend ist groß; aller Handel und Wandel stockt. In Epernay ist die Lage sehr ernst. In Conflans sind 14 Häuser eingestürzt. In St.-Just hat der Kanal von Troyes die Dämme durchbrochen. Nähere Nachrichten fehlen; mehrere Gutspächterfamilien wurden von den Fluten überrascht. In Charenton hält das Steigen der Marne an; 4000 Personen müssen noch die Wohnungen räumen. Aus Bordeaux wird gemeldet, daß die Flüsse Gers, Adour, Charente und Dordogne anschwellen. Mehrere Dächer wurden vom Sturm abgehoben. —

Hd. Paris, 26. Januar. Die Lage hat sich in dieser Nacht noch verschlimmert. Die Wasserverwaltung teilt mit, daß die Ueberschwemmung vom Jahre 1802 um 25 Zentimeter übertroffen worden ist; diese Ueberschwemmung war die größte, welche bisher in Frankreich zu verzeichnen gewesen ist. Die kritischste Periode wird die von Mittwoch auf Donnerstag werden. Angesichts dieser Lage verbleibt im Ministerium des Innern ein permanenter Nachtdienst, desgleichen in der Polizeipräfektur, um bei der geringsten Gefahr die notwendigen Maßnahmen zu ver-

---

auffallendste an ihr, — eben ihre mädchenhafte Schlankheit, die dennoch so damenhaft sicher nach der Mode gekleidet war, war ihre Eigenart. Sie trug die Mode dieses jetzigen Jahres, das dunkle und schmale Kostüm, den [illegible]. Etwa wie das moderne und zarte Modell einer Diana, wenn sie auch [illegible] in der Straßenbahn saß, sah sie aus.

Mehrmals war ich ihr schon begegnet, und dabei mochte vielleicht gegen meinen Willen mein Blick etwas zu lange auf ihr geruht haben. In einer auffallenden Mischung aus Neugier und Scheu — aber die Scheu war das weitaus stärkere dabei — sah sie mich an. Ich wollte sie nicht verletzen. Ich blickte von da an an ihr vorbei. Mehrmals hatte ich sie auch schon in unsrer Bahn spät am Abend gesehen, dann aber war sie immer in Begleitung eines ältern Herrn, eines Offiziers, gewesen. Der Mann hätte vielleicht ihr Vater sein können, obwohl man seinem Gesicht noch immer etwas Hübsches und sogar Zierliches anmerkte, daß man mit dem ersten Augenblick an klar, daß er in Wirklichkeit der Gatte dieser jugendlichen Erscheinung war. An ihrem eignen Benehmen erkannte man es auf irgendeine Weise sofort. Ich weiß nicht woran, — vielleicht war es eine gewisse Befangenheit an ihr, die es verriet.

Manchmal stiegen auch noch andre Bekannte mit den beiden zusammen in den Straßenbahnwagen. Dann war der Offizier immer sehr aufgeregt und gesprächig. Er sprach mit einer lauten und markigen Militärstimme allerlei, [illegible] gleichgültig war; dabei machte es sich als ein auffallender Zug an ihm geltend, daß er an den, mit dem er eben sprach, sein rötliches Gesicht ganz nahe heran brachte; und es war in einem solchen Augenblick unmöglich, nicht zu erkennen, wie unbedeutend der Mensch mit seinem roten Gesicht [illegible] mußte. Auch etwas Krampfhaftes lag in seiner Erscheinung, der die Vornehmheit fehlte. Wenn er so behaglich [illegible] auf seinem Sitze saß, hielt er die Hände immer kreuzweis in die breiten Ärmel seines Mantels gesteckt, so daß sie in diesem dicken Schlauche wie in einem [illegible] verschwanden.

Damals aber fuhren sie beiden allein. Dann pflegte der Mann, wie so viele [illegible], mit geschlossenen Augen still vor sich hinzuschlummern. Seiner Begleiterin, die auch in der Gesellschaft ihrer Bekannten nie an den Unterhaltungen teilnahm, sondern stets etwas von ihrer befangenen lieblichen Stille machte, schien das ganz recht zu sein. Schön [illegible] sie jenem Blick aus, den sie den andern warf. Es war, als trüge sie ein Unglück mit sich. Und sie trug es allein.

An jenem Abend nun, an dem außer den beiden nur noch ich in der Bahn saß, schien sich nichts andres als die stille tägliche Fahrt abzuspielen. Der schlummernde Mann mit den niederhängenden Lidern, die Hände ineinandergesteckt, die Frau stumm und [illegible] das dunkle Fenster hinausblickend, — es war alles wie sonst. An der Dame konnte es höchstens auffallen, daß sie einen besonders eleganten und langen, anliegenden, [illegible] Mantel mit schmalem Pelzsaum trug, in dem sie noch feiner und rührender und vielleicht auch noch etwas unglücklicher aussah als sonst. Dabei herrschte draußen — es war schon der Weihnachtsmonat — ein schmutziges, trübes Wetter; die Straßen tauten, und das Fensterglas [illegible]. Der Schaffner öffnete nur noch halb die Tür, um die Haltestellen müde zu uns hereinzurufen.

Der Offizier erwachte dabei nicht. Er mußte fest eingeschlafen sein.

Blitzschnell fuhr der Wagen, ohne irgendwo anzuhalten, über den endlosen [illegible]-Boulevard.

Vor einer der letzten Haltestellen geschah es nun. Die Dame war mit einem Mal unhörbar aufgestanden, wie eine schlanke Tänzerin sich [illegible] auf den Zehen hebt. Sie schwankte nicht, als sie die ersten Schritte machte, aber als sie mit ihrer merkwürdigen Ruhe an dem Platze vorüberging, von dem ich neugierig aufsah, da sah sie mich an. Zum erstenmal sah sie mich richtig an. Es war ein großer und voller, dunkler Blick, der mich traf, ein Blick, den ich niemals vergessen werde, denn niemals zuvor sah ich eben durch einen Blick einen stolzen Menschen seinen Stolz so deutlich von sich werfen und klein, unglücklich, kläglich werden wie hier, und doch erriet ich natürlich im Nu, daß dieser Blick nur um mein Entschweigen bitten wollte, sonst um nichts — nichts. Wie angewurzelt war ich sitzen geblieben. Ich sah, wie die Dame [illegible] zur Tür mit ängstlicher Eile machte, wie sie den [illegible] aufriß, — [illegible] und rechte dennoch den Schlafenden nicht —, wie sie die Tür wieder schloß —, wie die Straßenbahn [illegible] ... Dann fuhren wir weiter ... Nun waren wir nur noch zwei im Wagen ...

Das ist meine Geschichte.

Ich möchte hier nicht erzählen, wie sich alles das, was ich gleich in jenem Augenblick annahm, und was doch falsch gedeutet sein kann, durch eine groteske, peinliche und zugleich tragikomische Szene des Mannes, als er aufgewacht war, bestätigte ... Auch von dem [illegible] will ich nicht sprechen, an dem ich den Offizier zum erstenmal in der Bahn wiedersah und nun mit einem kleinen Jungen. — der Junge blickte schweigend zum Fenster hinaus, und er hatte das süße und stille, verwehte Gesicht seiner eleganten Mama ... Ich wollte ja hier keine Novelle zum besten geben ...

Aber wie es einem mit Freunden, die man durch den Tod verloren hat, manchmal ergeht, daß man sie nämlich plötzlich irgendwo zu treffen und zu erkennen wähnt, ähnlich ging es mir lange noch mit jener Frau, die aus dem elektrischen Wagen geflohen war. Im Geiste sah ich sie noch oft durch die schwarzen und finstern, schmutzigen Straßen tappen, mit ihrem pelzbesetzten Mantel, mit ihren dunklen Augen, ihrer Verzweiflung. Und an der einen Haltestelle kann ich noch jetzt nicht vorbeifahren, ohne ergriffen durch das Fenster zu blicken: Ob sie wohl hier je wieder aussteigt? —

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 22. Magdeburg, Donnerstag den 27. Januar 1910. 21. Jahrgang.

Andrea Costa.

Niemand wird die Geschichte des italienischen Sozialismus schreiben können, ohne auf Schritt und Tritt auf die Persönlichkeit und das Wirken Andrea Costas zu stoßen. In der Internationale, die zuerst die revolutionären Elemente der italienischen Bourgeoisie und Arbeiterklasse um ein kommunistisches Programm vereinte, war er der tätigsten und aufopferndsten einer; als dann die anarchistischen Theorien Bakunins, die in Italien der Internationale ihren Stempel aufdrückten, den Grundsätzen und der Taktik des legalitären Sozialismus Platz machten, finden wir wieder Costa in der ersten Reihe als Agitator und Propagandist, als Leiter der Parteifraktion und Sekretär des Parteivorstandes. Unermüdlich hat er gewirkt, den bewaffneten Aufstand vorbereitend und immer an den gefährlichsten Stellen stehend, solange er an die Gewalt als einziges Mittel der sozialen Wiedergeburt glaubte; der Regierung im Parlament und in Versammlungen die Stirn bietend, die sozialistische Erziehung der Arbeiterschaft fördernd, ohne andre Genugtuung als die der erfüllten Pflicht, seit er in der Organisation der Arbeiterklasse den Weg zu ihrer Befreiung und zu der der Menschheit erkannte.

Reich an Verfolgungen und wirtschaftlicher Not mußte das Leben eines Menschen sein, der schon in früher Jugend für seine politischen und sozialen Ideale seine bürgerliche Existenz aufgab. Costa hatte in seiner Vaterstadt Imola das Gymnasium absolviert und studierte in Bologna, als er unter den Bann der Ideen Bakunins kam. Er gab seine Studien auf und widmete sich ganz der Propaganda. Als Zwanzigjähriger gründete er in Bologna eine Sektion der Internationale, der unter andern Malatesta und Cafiero angehörten. In dieser Zeit sind die Internationalisten Gegenstand schärfster Verfolgungen, und Costa wird zweimal verhaftet und einige Monate im Gefängnis behalten. Von Bakunin entflammt, halten die jungen Heißköpfe die Stunde der sozialen Revolution für gekommen, rufen die Bevölkerung der Romagna zum bewaffneten Aufstand auf, verteilen Waffen und suchen sich im Einverständnis mit zwei Unteroffizieren des Arsenals von Castel San Pietro zu bemächtigen, so einige Hunderte von Internationalisten mit den Waffen in der Hand gefangen wurden. Gleichzeitige Massenverhaftungen in Toskana, Latium, Kalabrien und Sizilien vereitelten den ohnehin hoffnungslosen Aufstand. Costa wird verhaftet, während Bakunin, Malatesta und andre in die Schweiz entkommen.

Es folgten überall Prozesse, aber in den Geschwornen war der Eindruck ihrer nationalen Revolution noch zu lebendig, als daß sie an den Revolutionären der Internationale hätten zum Henker werden mögen. Nur die Assisen von Rom verhängten Zuchthausstrafen bis zu 18 Jahren; alle andern sprachen frei. Nach 22 Monaten Untersuchungshaft wurde Costa der Freiheit wiedergegeben, organisierte wieder und wurde wieder verhaftet, um als „Müßiggänger und Vagabund, von dem Verbrechen gegen Personen und Eigentum zu fürchten sind", unter Polizeiaufsicht gestellt zu werden. An dem mißglückten Aufstandsversuch von Benevent (April 1877) war Costa beteiligt, obwohl er ihn nicht billigte; nach der Verhaftung eines Teiles der Aufständischen suchte Costa mit andern Führern der Internationale Zuflucht in Frankreich. Auch hier wird er als Internationalist angeklagt, zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt und dann ausgewiesen.

Nach Italien zurückgekehrt, widmet sich Costa, dessen Glauben an die einzig seligmachende Gewalt im Schwinden ist, der sozialistischen Propaganda und gibt 1881 in Imola das sozialistische Wochenblatt „Avanti" heraus, dessen erste 15 Nummern von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt wurden. Er war schon für die Verschickung in das Zwangsdomizil vorgeschlagen, als er im Jahre 1882 als erster sozialistischer Deputierter ins Parlament gewählt wurde. Auch als Abgeordneter wurde er zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt, weil er bei einer Gedächtnisfeier für Oberdank einen Polizisten mit dem Schirme geschlagen hatte. Trotz der Autorisation der Kammer blieb das Abbüßen dieser Strafe Costa erspart, da der Kammerpräsident Biancheri der Staatsanwaltschaft das Autorisationsdekret erst überwies, nachdem er den Verurteilten schon in Sicherheit wußte. Die letzte der zahlreichen Verhaftungen erfolgte während der Maitage von 1898 in Mailand.

Bei aller Feurigkeit seines Temperaments war Costa ein geschickter und taktvoller Politiker, der in der Kammer großes Prestige besaß und in Parteikreisen oft die Rolle des Versöhners und Vermittlers spielte. Bei Demonstrationen zeigte er einen wahren Feldherrnblick in der Verteilung der Massen und in der Erspähung der schwachen Stellen der Polizei und der Truppen. Es ist nicht 3 Jahre her, seit in Rom die Volksmenge unter Costas Führung die Truppenkordons durchbrach, um im Orte Botanico eine verbotene Versammlung abzuhalten. Furcht kannte Costa nicht. Die Kampflust lag ihm im Blute: seine ganze Persönlichkeit atmete starke Leidenschaftlichkeit, gegen die seine Selbstbeherrschung sich nur selten durchsetzen konnte. Schlicht und einfach im Wesen, besaß er in hohem Maße die Gabe, die Herzen der Menge zu gewinnen, aber anderseits war ihm auch der Jubel und die Verehrung, mit der ihn die Genossen überall empfingen, zum Bedürfnis geworden. Costa liebte die Menge und den Tumult der Versammlungen und Demonstrationen. In der Liebe, mit der ihn die Arbeiterschaft umgab, fand er eine Entschädigung für die zahllosen Opfer, die die sozialistische Bewegung von ihm gefordert hat. Ohne Beruf, ohne die Muße, die die Schaffung einer wirtschaftlichen Existenzgrundlage erlaubt, anrüchig bei der Bourgeoisie, mit nie endenden Ansprüchen vom Proletariat bestürmt, hat Costa fast sein ganzes Leben in bitterer Not verbracht. Er klagte nicht und trug die Entbehrungen der Armut mit Humor, aber seine eiserne Gesundheit litt durch die auf der Eisenbahn verbrachten Nächte, durch den Mangel eignen Heims und häuslicher Pflege, durch die Exzesse, die die Unstetheit seines Lebens mit sich brachte. Etwas Ruhe und Wohlstand haben ihm erst die letzten Jahre gegönnt, als sein Körper schon gebrochen war.

Die Partei verliert unendlich viel in ihm. Auch in den Zeiten heftigsten innern Zwistes war Costa immer das einigende Symbol, eben weil er das Symbol der kampf- und opferreichen Jugend der sozialistischen Bewegung in Italien war. Alle Parteitage hatten ihn zum Vorsitzenden. Obwohl er die letzten Jahre ganz zum reformistischen Flügel gehörte, setzte niemand seine Unparteilichkeit in Frage. Man wußte, daß ihm die Liebe zur Partei viel höher stand, als die Interessen irgendeiner innerparteilichen Gruppe. Als Vizepräsident der Kammer leitete er deren Verhandlungen mit großer Energie und schützte den Genossen Morgari gegen das Toben der Mehrheit, als er im vorigen Juni gegen den Besuch „des vom Blute seines Volkes triefenden Zaren" protestierte.

Was er durch Propaganda und Agitation in der italienischen Arbeiterschaft gewirkt hat, setzt ihm ein unvergängliches Denkmal. Im dankbaren Herzen des italienischen wie des internationalen Proletariats wird der tapfere Kämpfer weiterleben. Costas Name wird Heerzeichen sein in künftigen Kämpfen!

-ic.-

Provinz und Umgegend.

Es ist die höchste Zeit!

Nur noch wenige Tage liegen die Wählerlisten in den Landgemeinden aus. Wer sie noch nicht eingesehen hat, sollte es jetzt tun, damit er seines Wahlrechts nicht verlustig geht. Jede einzelne Stimme fällt bei der Wahl ins Gewicht.

Seht also die Listen ein! —

Die Bergarbeiter im Magdeburg-Helmstedter Bezirk.

Die Herrscher des hiesigen Grubenkapitals scheinen mit dem Profit, den sie gegenwärtig aus ihrer Arbeiterschaft herausholen, noch nicht zufrieden zu sein. Sie versuchen die Lebenshaltung der Bergarbeiter noch weiter herunterzudrücken und wollen, wie es scheint, ihren Blutsverwandten im Ruhrrevier und Sachsen in nichts nachstehen. Tausende von Bergarbeiterfamilien siechen jetzt schon an Unterernährung dahin, Hunderte von Müttern wissen nicht, wie sie den Hunger ihrer Kinder stillen sollen.

Durch Antreiberei hat man die letzten Kräfte der Arbeiter angespannt. Ueberschichten über Ueberschichten mußten verfahren werden. Wehe demjenigen, der sich weigerte, Ueberschichten zu leisten. Er wurde entlassen. Die Hast ging so weit, daß sich Blutopfer an Blutopfer reihte. Fast täglich kam die Meldung, daß dieser oder jener verunglückt war.

Jetzt haben die Grubenbesitzer ihr Ziel erreicht. Die Lager sind gefüllt. Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, jetzt kann er gehen. Von fast allen Schächten werden Arbeiterentlassungen gemeldet. Ueberall geht man mit äußerster Schärfe vor. Wo aber sollen die Familien der Entlassenen jetzt zur Winterszeit ein Unterkommen finden? Niemand fragt danach! Wohl aber ist die Frage berechtigt, ob Arbeiterentlassungen notwendig sind.

Es wurden im Oberbergamtsbezirk Halle gefördert resp. produziert:

		Kohlen	Briketts
Im Juni 1909	von 42 547 Arbeitern	3 379 016 t	743 428 t
„ Oktober „	„ 42 338 „	3 708 304 „	773 364 „
Mit 209 Arbeitern weniger wurden also im Oktober mehr produziert		329 288 „	29 936 „

Die Produktion ist also im Monat Oktober gegenüber dem Monat Juni um fast 10 Prozent bei Kohlen und 4 Prozent bei Briketts gestiegen. Ein Arbeiter hat im Oktober über 8 Tonnen Kohlen mehr ans Tageslicht geschafft, was einem Werte nach dem Stande 1908 von 29,20 Mark entspricht. Zieht man weiter in Betracht, daß ein Arbeiter im Oktober durchschnittlich 27 Schichten verfahren und 4 Pfg. mehr pro Schicht verdient hat, so hat das Grubenkapital an dem einzelnen Arbeiter einen Mehrwert von rund 28 Mark gezogen gegenüber dem Monat Juni. Das heißt ein Geschäft. Und nun soll die Antreiberei des einzelnen Arbeiters wohl noch verschärft werden? Mit weniger Schichten und weniger Arbeitern soll dasselbe geleistet werden und noch mehr?

Noch liegen in Völpke die Toten vom März 1908. Kein Mensch weiß, wann sie ein anständiges Begräbnis erhalten. Seit dieser Zeit sind schon wieder einer Zahl von Arbeitern die Knochen zermalmt worden, liegt schon wieder ein Arbeiter ungeborgen im Westschacht von Harbke. Hunger und Not hat das bestehende System in die davon betroffenen Familien gebracht. Die Behörden hören nicht die warnende Stimme der Arbeiter.

Nicht nur im Braunkohlenbergbau, auch im Kalibergbau leiden die Arbeiter unter den bestehenden Verhältnissen. Die Folgen der Syndikatskrisis bekommen die Arbeiter ganz zu spüren. Der Lohn eines Kaliarbeiters ist von 3,98 Mark im 2. Quartal auf 3,88 Mark im 3. Quartal herabgesunken. Ein Beweis, daß es auch mit der Kaliarbeiterschaft bergabwärts geht. In Reinsdorf und Wefensleben sucht man mit aller Macht sich gelbe Knappenvereine zu gründen. Dort will man den Arbeitern vorschreiben, wie sie sich organisieren sollen. Obwohl Wefensleben selbst das Unternehmen einer Organisation ist, ist man dort äußerst peinlich bemüht, die Verbändler vom Schachte fernzuhalten. Für sich nehmen zwar die Herren Landwirte das Organisationsrecht in Anspruch, aber ihren Arbeitern suchen sie es zu nehmen.

Eine originelle Art der Organisationsbekämpfung hat sich der Direktor eines Braunkohlenwerks bei Unseburg geleistet. Von den dortigen Arbeitern hatten sich einige der Organisation angeschlossen. Der Mann, dem das „Wohl" seiner Arbeiter am

Moderne Sklavinnen.

Ein Theater-Roman von Ludwig Bendler.

(65. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

18. Kapitel.

Im einfachen, schlichten Trauerkleide, den Strom heißer Tränen, der von Zeit zu Zeit über ihre Wangen rann, nicht hemmend, saß Tante Christine im Sorgenstuhl am Fenster und las, las in Marias Tagebuch, das deren letzter Wille ihr, der aufopfernden Genossin so mancher trüben, qualvollen Stunde „in Liebe" zugeeignet hatte.

In ihrem Schoße, wie in doppelter Sorge die Hände über ihm haltend, barg sie Wiesele, den klugen, vierbeinigen kleinen Freund, der in regem Mitempfinden sein glänzendes Augenpaar mit nur kurzen Unterbrechungen fest auf ihr gramdurchfurchtes Antlitz gerichtet hielt, gleich als wolle er sagen: Sieh, du hast ja immer noch mich. Bin ich auch nur ein stummer, kleiner Gefährte, die Treue eines Hundchens ist auch nicht zu verachten. Mehr als je wird diese dir jetzt von Wert, wird dir ein kleiner Trost in einsamer Zeit sein.

An dem gleichen Morgen, an dem ein das ungeheuerste Aufsehen erregender Artikel Herrn Amelangs unter dem Titel „Moderne Sklavinnen" im „Volksfreund" erschienen war, — einige Tage nach jener Konferenz, die Maria mit dem Rechtsanwalt Bensberg gehabt, — hatte sich einem Lauffeuer gleich, in der Stadt eine traurige Kunde verbreitet. Im Konversationszimmer des Stadttheaters hatte man die irdische Hülle eines jungen Mädchens, dessen rechte Schläfe von einem Revolverschuß durchbohrt war, leblos aufgefunden, daneben liegend im Briefverschluß einen Zettel des kurzen Inhalts: „Wo man mir das Leben abschnitt, suche ich den Tod."

Die zweite Nachricht, die dann als erläuternd folgte, war die, daß das Opfer des Selbstmordes jene in dem Amelangschen Artikel erwähnte Sängerin Maria Bergmann sei, ein Mitglied, dessen Name zwar selten, zuletzt gar nicht mehr auf den Spielverzeichnissen zu finden gewesen war, das aber, talentvoll, tugendhaft und von seltenem Charme, sich allgemeiner Hochachtung im Kreise ihrer Kollegen zu erfreuen gehabt hatte.

Daß das Zusammentreffen zweier so eklatanter Ereignisse, wie der freiwillige Tod einer hoffnungsvollen jungen Künstlerin der Bühne und ein auf dasselbe Gebiet verweisender Kraftartikel des sozialdemokratischen Blattes, immense Aufregung im Bereich einer größern Provinzstadt hervorrief, war selbstverständlich.

Gruppen sowohl von wirklich interessierten Theaterfreunden wie auch von Leuten, die für gewöhnlich dem Theater gleichgültig gegenüberstanden, endlich und nicht zum wenigsten Gruppen von stets aufrührerisch gestimmtem Proletariat umstanden murmelnd, teils mit bedauerndem Kopfschütteln, teils auch unter hier und da schon laut werdendem Räsonieren die Eingangspforten zum Bühnenraum des Stadttheaters, sie sammelten sich vor dem bescheidenen Wohnhaus des Opfers, wogten vor der Villa des arg kompromittierten Theaterdirektors Ustmann auf und nieder.

Erhofften die vor dem Theater und vor Marias Wohnung Harrenden wohl in der Hauptsache, weitere Einzelheiten in Erfahrung zu bringen, vielleicht auch von den Erdenresten der unglücklichen Sängerin etwas für ihre Schaulust zu ergattern, so war es der Menge vor des Direktors Prachträumen anscheinend bereits darum zu tun, laut und rebellisch gegen den etwa sichtbar werdenden Herrn Ustmann zu demonstrieren.

Die Auslegung, daß er, der Bourgeois, als Urheber des Schrecklichen, was da geschehen, allein auch die Verantwortung zu tragen habe, stand fest, und nicht leicht hatten es die Beamten vom Sicherheitsdienst, das angesammelte Volk immer wieder auseinanderzutreiben, zu beruhigen und mit dem Hinweis durchzudringen, daß doch zunächst eine Klärung der traurigen Begebenheit abgewartet werden müsse.

Erst, als auf Grund von Beweisen kein Zweifel mehr darüber bestand, Direktor Ustmann habe, gerade als die Bevölkerung der Stadt durch das unerhörte Doppelereignis aus ihren Alltagsgewohnheiten aufgerüttelt worden war, in „dringenden Geschäftsangelegenheiten" verreisen müssen, befinde sich also mit seiner Person abseits vom Schusse, da beschwichtigte man sich vorläufig, die Gruppen traten auseinander, jeder ging seines Weges.

Wenn eine ähnliche Aufregung, mit noch verstärkten Kundgebungen der Sympathie für die bemitleidenswerte Künstlerin, mit noch heißeren Verwünschungen gegen ihren Despoten, sich dann auch noch gelegentlich der Bestattung Marias geltend machte, so war dies wohl kaum anders zu erwarten gewesen.

Unter den Trauergesängen des männlichen Opernchors, bei vollzähliger Beteiligung aller Kolleginnen und Kollegen war die Leiche der jungen Sängerin der schützenden Obhut der Allmutter Erde überantwortet worden. In versöhnlicher Rede hatte ein hochangesehener, vorurteilsloser Geistlicher am Grabe gesprochen und es sich angelegen sein lassen, besonders trostreiche Worte an die einzige liebende Verwandte, die Maria im Leben zurückließ, an Tante Christine, die so treu sorgende, unermüdlich aufopfernde Freundin und Pflegerin, zu richten.

Kein Auge war tränenleer geblieben, als die alte, schwächliche Dame, vom Schmerze fast zermalmt, der Gruft, die ihr Einziges, Liebstes barg, den Rücken wendete und, von Stolzenberg und Walther beinahe getragen, dem Gefährte, das sie in ihre einsamen Räume zurückführen sollte, zustrebte.

Nur der Heiligkeit des Ortes wohl war es zu danken, daß die tausenderlei Flüche und Verwünschungen, die in der Volksseele gegen den gewissenlosen Anstifter solchen Jammers tobten, nur halblaut, murrend und mit unterdrückter Heftigkeit zum Ausbruch gelangt waren. Immerhin wohl mochte Herr Bureauchef Mosenbach, der als wenig beneidenswerter Vertreter der Direktion von der Bestattung nicht zurückbleiben konnte, noch genug des Schmeichelhaften vernommen haben, um es seinem Chef, falls er ihn je wieder sah, zu überbringen.

Dem kaum nennenswerten Verkehr, den Maria bei Lebzeiten gepflegt, entsprachen auch die wenigen Kondolenzbesuche, die Tante Christine nach ihrem Tode zu erwarten hatte. Es erschienen nur, in kurzer Aufeinanderfolge, Wernicke, Fräulein Marzani, Olga Eggers und Walther in Begleitung seiner Kriemhild, von denen die letztere, in ihrer bestrickend liebenswürdigen Art Trost spendend, sich die Erlaubnis erbat, auch in der Folge zuweilen nach Tante Christine sehen zu dürfen.

Daß Stolzenberg, der abgewiesene Freier Marias, der den heißen Wunsch gehegt hatte, sie als Gebieterin seines Hauses einzusetzen, in ihr die Krone seines Lebens zu gewinnen, als treuer Beistand Tante Christine zur Seite blieb und glücklich war, in Marias bisheriger Umgebung weilen zu dürfen, zeugte von seiner aufrichtigen Liebe für die Heimgegangene. Kein Tag verstrich, daß er jetzt nicht bei Tante Christine vorsprach, und dann gedachten beide ausschließlich Marias, Tante Christine aus ihrem Leben, aus ihrer Kinderzeit erzählend, Stolzenberg in wehmütiger Vorstellung eines Glückes, das hätte sein können, wenn das geliebte Mädchen seiner Neigung entgegengekommen wäre.

Vom Theaterbureau kam allein Schirmer, der Theaterdiener, um zirka siebzig Mark Restgage, die Fräulein Bergmann noch zu beanspruchen hatte, der Erbin zu überbringen, und um einige kleine Gesangspartien, die Maria noch im Besitz gehabt, abzuholen. — Vom Direktor Ustmann kein Wort, kein Zeichen, keine Spur!

(Fortsetzung folgt.)

Herzen lag, ließ die Sünder einzeln zu sich kommen und sagte ihnen, daß er es ihnen nicht verwehre, sich der Organisation anzuschließen, aber wenn es einmal schlecht gehen würde, würden sie zuerst entlassen.

Kameraden, Bergarbeiter des Magdeburg-Helmstedter Bezirks! Wie lange noch wollt ihr euch derartiges gefallen lassen? Wie lange noch wollt ihr euch eure Rechte nehmen lassen? Seht ihr nicht, wie eure Arbeitsbrüder in den andern Revieren zu einem großen Abwehrkampf rüsten? Auch eure Lage wird von Tag zu Tag schlechter. Macht es euern Kameraden nach. Holt den letzten Mann zur Organisation heran. Sagt den Unorganisierten, daß sie es sind, die ein Aufwärtsstreben der Bergarbeiter verhindern, daß sie schwere Schuld tragen an der Not und dem Elend in den Bergarbeiterfamilien. Gedenkt der vielen Toten und verstümmelten Arbeitsbrüder! Sie fordern euch zum Kampfe auf

Auf denn zur Arbeit, damit auch ihr gerüstet dasteht, wenn an euch der Ruf ergeht. Nur ein Feigling, ein Verräter kann sich im kommenden Kampfe abseits stellen. Darum arbeitet, agitiert für Freiheit und Recht der Bergarbeiter. Vermeidet Ueberschichten und Ueberarbeit. J. B.

Groß-Ottersleben, 26. Januar. (Gemeindevertreter-Sitzung.) Nach einer sehr langen Pause findet endlich am 28. Januar, abends 8 Uhr, eine öffentliche Gemeindevertreter-Sitzung statt mit folgender Tagesordnung: Auflassung des katholischen Schulgrundstücks an den Schulverband Groß-Ottersleben; Uebernahme der Schulgebäude durch den Schulverband; Neubau des Aborts in dem Rektorgrundstück; Bericht über Revision der Gemeinderechnung für 1908 und Beschlußfassung über ihre Abnahme; Beschußfassung über einen Vergleich mit der Stadt Magdeburg für die Jahre 1901 bis 1903; Gesuch des Steuererhebers Hey um Anstellung; Sonstiges. —

Burg, 26. Januar. (Folgendes „Eingesandt") geht der Redaktion zu: In Nr. 20 der „Volksstimme" ist ein Inserat aus Burg enthalten, in welchem alle sangeslustigen Männer, die gewillt sind, einem „neuen Gesangverein" beizutreten (soll wohl heißen gründen?), gebeten werden, am Mittwoch abend im „Bayrischen Hof" zu erscheinen. Bis jetzt ging das Gerücht, ein neuer „Arbeiter"gesangverein solle gegründet werden. Ob man nun das Wort „Arbeiter" als vielleicht nicht dem Zweck entsprechend fortgelassen hat, oder ob man das Wort erst nachher davor zu setzen gedenkt, um ev. die Neugründung in einem etwas bessern Lichte erscheinen zu lassen, mag nun dahingestellt sein. Vor allen Dingen ist es aber nötig, daß man die Zahl der am Orte bestehenden Arbeitergesangvereine sich einmal ansieht und einmal darüber nachdenkt, ob es wirklich nötig ist, daß Vereinsmeierei betrieben wird. Es bestehen am Orte vier Gesangvereine, die mehr oder weniger Anspruch auf den Titel Arbeitergesangverein machen können. Es sind aber außerdem in den meisten bürgerlichen Gesangvereinen noch eine sehr große Anzahl Arbeiter Mitglieder, die lieber ihre wahre Gesinnung verleugnen, anstatt sich einem Verein anzuschließen, in dem sie unter Gesinnungsgenossen frohe Stunden verleben könnten. Alle diese Vereine könnten die mehrfache Zahl ihrer jetzigen Mitglieder haben, um etwas wirklich Gutes leisten zu können und an großen Werken sich zu versuchen. Statt dessen sucht man aber den Zentralisationsgedanken, wie er bei den Arbeiterradfahrern und -turnern so gut durchgeführt ist, hier immer wieder zu bekämpfen und meistenteils sind es immer nur wenige, die aber dabei glänzen und ev. auch nur dem Wirt einen Gefallen tun wollen. So wird aber auch in diesem Falle wieder jeder nur halbwegs einsichtige Mensch sagen müssen, daß das hier in Betracht kommende Lokal für die Uebungsstunden eines Gesangvereins absolut unbrauchbar ist, wenn man nicht mit einer äußerst geringen Mitgliederzahl von vornherein schon gerechnet hat. In Anbetracht alles dessen fordern wir deshalb alle sangeslustigen Männer und Frauen auf, sich der „Freien Sängerschaft" anzuschließen. Die „Freie Sängerschaft" gehört als einziger Verein am Orte dem Deutschen Arbeiter-Sängerbund an und ist deshalb nur allein in der Lage, die vom Arbeiter-Sängerbund in ganz Deutschland einheitlich herausgegebenen Lieder, welche den Geist der modernen Arbeiterbewegung getreu wiedergeben und von jedem organisierten Arbeiter mit Hingabe und Ueberzeugung gesungen werden, vortragen zu können. Unsre Uebungsstunden finden im „Hohenzollernpark" statt, und zwar jeden Mittwoch abend Männerchor, jeden Donnerstag abend Frauenchor. Anmeldungen werden jederzeit entgegengenommen. Mögen diese wenigen Zeilen dazu beitragen, daß auch bei den Gesangvereinen der Zentralisationsgedanke immer mehr Boden gewinnt, so wird man der so gern gebrauchten Behauptung, daß in unsern Lokalen nicht Gutes genug geboten wird, auch in dieser Beziehung begegnen können.

Freie Sängerschaft Burg.
Karl Dreßler, Vorsitzender,
Kl. Brahmstraße 1.

— (Für Mündel und Vormünder.) Im Waisenrat sind einige Aenderungen im Deputiertenkreis vorgenommen worden. Es sind neugewählt worden der Rentier Franz Loose, Franzosenstraße 27, mit der Aufsicht über die Mündel, deren Zunamen mit den Buchstaben F und K beginnen, der Kaufmann Franz Adler, Breiter Weg 42, mit der Aufsicht über die Mündel, deren Zunamen die Anfangsbuchstaben L, M, N aufweisen und der Kaufmann Otto Alpert, Schartauer Straße 21/22, der die Aufsicht über die Mündel führt, deren Zunamen mit den Buchstaben O, P, Q, R beginnen. —

Frohse, 26. Januar. (Die Arbeitslosenzählung) ergab 25 Arbeitslose. Davon sind verheiratet 10 Arbeiter mit 15 Kindern. Von den 25 Arbeitslosen gehören 13 einer Organisation an. Arbeitslos sind nach Berufen 14 Arbeiter, 4 Schiffer, 3 Maurer, 2 Bäcker, 1 Schlosser und 1 Kellner. Die arbeitslosen Tage betragen 573, durchschnittlich auf den Arbeiter 34,92 Tage. Der Lohnausfall beträgt bei einem Lohne von 4 Mark für den Tag 3492 Mark oder 139,65 Mark pro Arbeiter. Von den 25 Arbeitslosen haben sich 7 Arbeiter freiwillig in einer Krankenkasse weiterversichert. Arbeitslos waren im Alter von 14 bis 20 Jahren 10 Arbeiter, von 20 bis 25 Jahren 6, von 25 bis 30 Jahren 2, von 30 bis 35 Jahren 2, von 35 bis 40 Jahren 1, von 45 bis 50 Jahren 1, von 50 bis 55 Jahren 2 und von 60 bis 65 Jahren 1. Da Frohse 350 Arbeiter hat, so sind über 6 Prozent ohne jede Beschäftigung. —

Halberstadt, 26. Januar. (Vortragskursus.) In dem vom Bildungsausschuß veranstalteten zweiten Vortragskursus behandelt der Genosse Hermann Beims (Magdeburg) in drei Vorträgen das Thema „Monarchie und Demokratie". Der erste Vortrag findet am Mittwoch den 2. Februar, abends 8½ Uhr, in W. Bollmanns Lokal statt. Die beiden andern Vorträge werden am 9. und 16. Februar abgehalten. Es ist zu erwarten, daß die Arbeiterschaft die günstige Gelegenheit, sich auch auf diesem Gebiet Kenntnisse anzueignen, nicht unbenutzt vorübergehen läßt und für zahlreichen Besuch der Vorträge agitiert. Kosten entstehen nicht. —

— (Beleidigung?) Die Vernehmung des bei der Wahlrechtsdemonstration [illegible] Genossen Weins hat am Dienstag auf dem Amtsgericht stattgefunden. Der Genosse soll sich der Beleidigung der Polizei schuldig gemacht haben. Es wird behauptet, daß er in bezug auf die von der Polizei ergriffenen Maßnahmen einen Ausdruck gebraucht hat, der als eine Beleidigung betrachtet wird. W. bestreitet das auf das entschiedenste. Als Beweis führt er an, daß er nach erfolgter Sistierung auf der Polizeiwache den Polizisten, der ihn auf Befehl des Polizeiinspektors [illegible] und seine Aeußerungen gehört hat, befragt hat, weshalb er eigentlich festgenommen sei. Daraufhin hat ihm der betreffende Polizist die Worte, die W. tatsächlich gebraucht hat, und die er auch nicht bestreitet, wiederholt. Von dem Ausdruck, durch den die Beleidigung begangen sein soll, hat auch dabei der Schutzmann nichts gesagt, obwohl er von W. aufgefordert wurde, sich der gebrauchten Worte zu erinnern. Trotzdem ist er es jedenfalls, der jetzt denselben Polizisten als Zeuge aufführt. Im übrigen bringt auch jetzt die „Allg. Ztg.", die über die erwähnten Vernehmungen berichtet, eine zum Teil falsche Darstellung. Danach habe der Genosse Weins, der von der Polizei mit als Leiter eines angemeldeten Umzugs betrachtet wird, „die durcheinanderwogende Menge wieder in Ordnung bringen wollen". Davon kann natürlich gar keine Rede sein. Es ist auch nicht einem Menschen eingefallen zu versuchen, eine gewisse Ordnung zu schaffen, denn dazu sollte doch eigentlich die Polizei da sein, die allerdings bei der Demonstration für die größte Unordnung gesorgt hat. Ferner ist es auch nicht richtig, wenn behauptet wird, daß die in Betracht kommenden Genossen sich den polizeilichen Maßnahmen widersetzt haben und den Anordnungen des Polizeiinspektors nicht nachgekommen sind. Vielmehr ist versucht worden, den polizeilichen Anordnungen, um die Zunächststehenden vor Unannehmlichkeiten zu bewahren, so viel wie möglich entgegenzukommen. Der Bericht in der „Allg. Ztg." beruht allem Anschein nach auf Information der Polizei. —

Hornhausen, 26. Januar. (Arbeiterradfahrer und Krieger.) Der Arbeiterradfahrerverein wollte am 6. Februar ein Vergnügen im Gasthof zum deutschen Kaiser veranstalten. Der Wirt Lödermann wollte seinen Saal auch bestimmt hergeben. Als aber der Kriegerverein beschloß, in diesem Jahr ein Vergnügen bei Lödermann abzuhalten, da sah er sich „genötigt" dem Radfahrerverein abzusagen. Am letzten Sonntag wurde vom Radfahrerverein eine Mitgliederversammlung abgehalten, um gegen Lödermann Stellung zu nehmen. Die Mitglieder erklärten einstimmig, nicht mehr bei Lödermann zu verkehren. Es wurde beschlossen, am 6. Februar ein Tanzkränzchen bei unserm Parteiwirt Bothe abzuhalten. Die Arbeiter von Hornhausen können hieraus wieder ersehen, wie es die Wirte mit ihnen machen. Es ist wirklich an der Zeit, solchen Wirten zu zeigen, daß wir es auch nicht nötig haben, ihnen unsre Groschen zu bringen. Würden die Arbeiter alle bei unserm Parteiwirt Bothe verkehren, würde dieser in der Lage sein, einen größeren Saal zu bauen. —

Kolbitz, 26. Januar. (Die erste Gemeindevertreter-Sitzung) fand am 24. d. M. statt. Gegen die Anlage des Bahnhofs auf dem vorgesehenen Gelände wurde von der Gemeindevertretung protestiert und soll dazu ev. ein andrer Platz ausgesucht werden, zu diesem Zwecke soll ein Lokaltermin stattfinden. Zum Bahnbau haben einige bessergestellte Einwohner einige hundert Mark freiwillig gezeichnet. Der Gemeindevorsteher stellte den Antrag, den Spendern die Einlagen mit dem Prozentsatz zu verzinsen, den die Gemeinde aus den Erträgnissen der Bahn gewinnt. Dieser Antrag wurde gegen die Stimme des Genossen Hilbert angenommen. —

Oschersleben, 26. Januar. (Das Opfer einer Saufwette) wurde der Arbeiter Joseph M. von hier. Er trank in seiner Arbeitsstelle etwa 1 Liter denaturierten Spiritus. Am darauf folgenden Tage starb er an Alkoholvergiftung. Haben die Arbeiter an der betreffenden Arbeitsstelle nichts Besseres zu tun, als solche blödsinnigen Wetten abzuschließen? —

Osterwieck, 26. Januar. (Stadtverordneten-Sitzung.) Die chaussierte Strecke der Bahnhofstraße ist so stark beschädigt, daß sie zum Frühjahr wieder mit einer neuen Decke versehen werden muß. Der Magistrat hat beschlossen, die 310 Meter lange Strecke in Kleinpflaster umzuwandeln. Der Kostenanschlag schließt mit 13 000 Mark ab. Die Versammlung bewilligte die Baukosten. Die Arbeiten sollen öffentlich ausgeschrieben werden. Die Zuckerfabrik hat den Antrag gestellt, ihr zur Anlage eines neuen Schlammbassins 3600 Quadratmeter städtischen Grund und Boden abzutreten. Der Antrag wird genehmigt unter der Bedingung, daß die Zuckerfabrik einen größeren Betrag als Beihilfe zu den Kosten der Pflasterung der Bahnhofstraße zahle. Für den Ankauf einer Tragbahre für Leichentransporte werden 151,90 Mark bewilligt. Der Haushaltplan der Schulkasse für 1910 wird in Einnahme und Ausgabe auf 94 900 Mark mit einem Zuschuß von 58 890 Mark festgesetzt, der Haushaltplan der Armenkasse auf 18 700 Mark mit einem Zuschuß von 10 600 Mark, der Haushaltplan der Forstkasse auf 8530 Mark, der Haushaltplan der Elektrizitätswerkskasse auf 46 600 Mark. —

Quedlinburg, 26. Januar. (Landrat von Jacobi wird berühmt.) Von den portofreien „Dienstschreiben", die unser Herr Landrat im Interesse der Kriegervereine in die Welt hinausschickt, nimmt auch die anständige bürgerliche Presse in Deutschland Notiz. Die „Berliner Volkszeitung" z. B. bemerkt zu der portofreien Propaganda:

— Wie kommt der Herr Landrat dazu, in amtlicher Eigenschaft für ein privates Unternehmer Propaganda zu machen und diese Propaganda auf Staatskosten zu betreiben? Und sind die Einwohner des Kreises nicht imstande, selber zu wissen, welcher Verein ihnen zusagt oder nicht? Es sind auch noch viele Einwohner nicht Mitglied der Gesellschaft zur Verbreitung von Volksbildung oder eines Vereins für Feuerbestattung usw. Wann wird sie der Landrat zum Beitritt zu diesen Vereinen auffordern?!

Für diese Vereine wird Herr v. Jacobi als Landrat kaum noch wirken können, denn zweifellos wird ein so eifriger Förderer des Patriotismus bald auf eine höhere Sprosse der Beamtenrangleiter steigen. Der Mißbrauch der Portofreiheit wird ihm dabei eher förderlich als hinderlich sein. In Preußen machen wir das so. —

Schönebeck, 26. Januar. (Unsre zukünftige Elbbrücke.) Das Projekt der Brücke liegt bis zum 1. Februar im Zimmer 17 zu jedermanns Einsicht aus. Die Brücke nimmt ihren Anfang eigentlich schon am Markt und wird bis zur Müllerstraße fortgeführt. Die Breite beträgt bis zur Müllerstraße 12,5 Meter. Von der Müllerstraße an beginnt dann die Brücke, die Spannweite über die Müllerstraße beträgt 23 Meter bis zum ersten Strompfeiler. Auch wird hier eine Treppe angebaut, die nach dem Elbtor hinführt. Die Spannweite über die Elbe beträgt von Strompfeiler zu Strompfeiler 130 Meter, aus einem großen Bogen von 27 Meter Höhe. Die Breite der Brücke beträgt hier 13 Meter, 7 Meter Fahrdamm und auf jeder Seite 3 Meter Fußgängerweg. Der Scheitelpunkt liegt in der Mitte des Bogens und liegt 5,55 Meter über dem höchsten Wasserstand, der je zu verzeichnen war. Die Steigung beträgt vom Markte bis zum Scheitelpunkt 6 Meter oder wie 1 zu 2,5. Nach dem Strompfeiler kommen dann zwei Pfeiler ins Wasser und zwei auf das Land; dieser Teil hat eine Länge von 224 Metern. Der letzte Abschnitt mit elf Pfeilern auf dem Lande hat eine Länge von 231 Metern. Die Eisenkonstruktion hat eine Länge von 575 Metern. Die ganze Brücke vom Markt bis zum Damm in Grünewalde hat eine Länge von 847 Metern. Die Weite der vier Pfeiler nach den Strompfeilern beträgt je 36 Meter, die Weite der elf Landpfeiler je 33,6 Meter. Die Stärke der Pfeiler ist: Strompfeiler 3,52 und 3,60 Meter, dann 2,60 Meter und die elf Landpfeiler je 2,20 Meter. Auf Grünewalder Seite, nördlich, kommt auch eine Treppe, die nach dem Viehweideweg führt und nach den Vergnügungs-Etablissements. Die Steigung vom Damm bis zum Scheitelpunkt beträgt 4,54 Meter. Der Bezirksausschuß in Magdeburg hat die Genehmigung zum Bau der Brücke unter der Bedingung erteilt, daß so wenig wie möglich Anschüttungen im Vorlandgebiet erfolgen und der Fahrweg nach Elbenau so verlegt wird, daß die Auffahrt zum Brückenkopf und der Dammkrone möglichst gleichlaufend mit dem Damm erfolgt und die Rampe dieselbe Richtung erhält. Der Fahrweg ist nun dementsprechend verlegt worden und wird nun dem Bau der Brücke wohl weiter nichts mehr im Wege stehen. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 25. Januar 1910.

Sachbeschädigung. Die Pferdeknechte Wilhelm Hahn, geboren 1879, Hermann Gennig, geboren 1883, und Ernst Mätze, geboren 1881, zu Langenweddingen, wurden vom Schöffengericht zu Wanzleben am 5. November 1909 wegen Uebertretung des § 366,7 des Strafgesetzbuchs zu je 30 Mark Geldstrafe ev. 10 Tagen Haft verurteilt. Sie sollen am 6. Juni auf dem Festplatz des Landwehrfestes das Karussell der Frau Seegmann mit Steinen beworfen und dadurch verschiedene Sachen beschädigt haben. Die Berufungskammer hob das Urteil auf und erkannte wegen Sachbeschädigung gegen Hahn auf 20 Mark Geldstrafe ev. 4 Tage Gefängnis, gegen Gennig auf 30 Mark Geldstrafe ev. 6 Tage Gefängnis. Mätze wurde freigesprochen. —

Intellektuelle Urkundenfälschung. Der vorbestrafte Fleischer August Schwarz aus Rußland, geboren 1875, machte sich zu Hötensleben dreimal der intellektuellen Urkundenfälschung dadurch schuldig, daß er sich jedesmal bei der Festnahme einen falschen Namen beilegte und dadurch unrichtige Eintragungen in die Register veranlaßte. Der Angeklagte wurde zusätzlich zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. —

Allerlei Straftaten. Der vorbestrafte Arbeiter M. L. von hier, geboren 1873, wurde vom Schöffengericht am 23. November 1909 wegen Erregung ruhestörenden Lärms zu 1 Woche Haft, wegen öffentlicher Beleidigung eines Schutzmanns und Widerstands gegen die Staatsgewalt zu 2 Monaten und 3 Wochen Gefängnis verurteilt. Die von dem Angeklagten eingelegte Berufung wurde verworfen. —

Wegen öffentlicher Beleidigung des Polizeisergeanten Rieck erhielt der Maurer Wilhelm Dörre zu Neuhaldensleben, geboren 1883, vom Schöffengericht am 16. November 1909 15 Mark Geldstrafe ev. 3 Tage Gefängnis. Die von dem Angeklagten eingelegte Berufung wurde verworfen. —

Mundraub. Die verehelichte L. A. zu Althaldensleben, geboren 1885, wurde vom Schöffengericht zu Neuhaldensleben am 16. November 1909 wegen Diebstahls zu 1 Tage Gefängnis und wegen Mundraubs zu 1 Tage Haft verurteilt. Sie soll im August aus der Wirtschaft des Mauerpoliers Rolle zu Klein-Santersleben Kartoffeln, Sardinen und ein Stück blaue Seide gestohlen haben. Die Berufungskammer hob das Urteil hinsichtlich des behaupteten Diebstahls auf und sprach die Angeklagte insofern frei, betreffs des Mundraubs wurde ihre Berufung verworfen. —

Vereine und Versammlungen.

Gemeinde- und Staatsarbeiter.

Am 22. Januar hielten die städtischen Arbeiter ihre Generalversammlung bei Lüchtefeld ab. Der Gauleiter betonte in seinem Bericht, daß jeder Kollege mitarbeiten solle, damit die Organisation größer und stärker werde. Der Vorsitzende berichtet, daß der Vorstand und die Ausschußmitglieder im verflossenen Jahre vollauf ihre Arbeit hatten. Am Anfang des Jahres waren es 528, am Ende 558 Mitglieder. Verstorben sind 9 Kollegen, wovon 7 Unterstützung erhielten. Die Einnahme im 4. Quartal betrug 3491,39 Mark, die Ausgabe 751,23 Mark. Nach Berlin wurden 1388,59 Mark gesandt. An Sterbegeld wurden 140 Mark, an Kranke 324,65 Mark, an Arbeitslose 84,65 Mark ausgezahlt. Für die Invaliden und Arbeitslosen wurden zu Weihnachten 150 Mark ausgeworfen. In der Filiale bleibt ein Kassenbestand von 802,27 Mark. Die Mitgliederzahl betrug am Anfang des Quartals 532, am Ende 558. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Der Gauleiter gab noch bekannt, soweit er in der Lage, wie sich die einzelne Zulage verteilt hat. In nächster Zeit soll eine Ausschußsitzung stattfinden, zu der Stadtverordnete mit eingeladen werden. Ein Antrag, sobald das Material zusammengestellt ist, eine öffentliche Versammlung einzuberufen, wurde angenommen. Im Februar finden in jedem Stadtteil Bezirksversammlungen statt. Die Abrechnung vom Wintervergnügen ergab einen Ueberschuß von 30 Mark. —

Marktberichte.

Magdeburg, 25. Jan. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer gut 218—224, mittel ———, do. Sommer- gut 218—224, mittel ———, do. Kolben Sommer- gut 225—233, do. ausländischer gut 211—220. — Roggen inländischer gut 160—165. — Gerste hiesige Chevaliergerste gut 164—173, feinste über Notiz, hiesige Landgerste gut 156—164, ausländische Futtergerste gut 129—133. — Hafer inländischer gut 166—172, ausländischer ———. — Mais runder gut 156—162.

Viehmarkt.

Magdeburg, 25. Januar. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb: 256 Rinder, und zwar 33 Ochsen, 70 Bullen, 153 Kühe und Kalben, 351 Kälber, 72 Schafvieh usw., 2031 Schweine. Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht: I. Rinder. A. Ochsen: a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts, höchstens 6 Jahre alt 40—43 Mk., b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete bis 40 Mk., c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere ——— Mk., d) gering genährte jedes Alters — Mk. B. Bullen: a) vollfleischige ausgewachsene höchsten Schlachtwerts 37—41 Mk., b) vollfleischige jüngere 33—37 Mk., c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere bis 33 Mk., d) gering genährte 28—32 Mk. C. Kalben (Färsen) und Kühe: a) vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerts 38—40 Mk., b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren 33—37 Mk., c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 27—30 Mk., d) mäßig genährte Kühe und Kalben ——— Mk., e) gering genährte Kühe und Kalben bis — Mk. D. Aelteres gering genährtes Jungvieh (Fresser) 27—35 Mk. II. Kälber. a) Doppellender feinster Mast 68—80 Mk., b) feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 58—65 Mk., c) mittlere Mast- und gute Saugkälber 42—62 Mk., d) geringe Saugkälber 30—40 Mk. III. Schafe. a) Mastlämmer und jüngere Masthammel bis 40 Mk., b) ältere Masthammel und junge fleischige Schafe 35—36 Mk., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe) ——— Mk. IV. Schweine. a) Schweine über 3 Zentner Lebendgewicht 58 Mk., Schlachtgewicht 72—73 Mk., b) vollfleischige über 2½ Zentner Lebendgewicht 56 bis 58 Mk., Schlachtgewicht 70—73 Mk., c) vollfleischige über 2 Zentner Lebendgewicht 54—58 Mk., Schlachtgewicht 68—72 Mk., d) vollfleischige bis zu 2 Zentner Lebendgewicht 54—56 Mk., Schlachtgewicht 65—70 Mk., e) fleischige Schweine 50—54 Mk., Schlachtgewicht 64 bis 67 Mk., f) Sauen 48—54 Mk., Schlachtgewicht 63—67 Mk. Verlauf und Tendenz: Mittelmäßig. Ueberstand: 15 Rinder, 30 Kälber — Schafe, 380 Schweine. —

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

					Fall	Wuchs
Iser, Eger und Moldau.						
Jungbunzlau	23. Jan.	+ 0.15	24. Jan.	+ 0.18	—	0.03
Laun	"	+ 0.77	"	+ 0.63	0.14	—
Budweis	"	+ 0.05	"	+ 0.03	0.02	—
Prag	"	—	"	—	—	—
Unstrut und Saale.						
Straußfurt	24. Jan.	+ 2.30	25. Jan.	+ 2.20	0.10	—
Weißenfels Unterp.	"	+ 1.52	"	+ 1.38	0.14	—
Trotha	"	+ 3.16	"	+ 3.00	0.16	—
Alsleben	"	+ 2.88	"	+ 2.73	0.15	—
Bernburg	"	+ 2.50	"	+ 2.32	0.18	—
Calbe Oberpegel	"	+ 2.08	"	+ 2.00	0.08	—
Calbe Unterpegel	"	+ 2.48	"	+ 2.28	0.20	—
Mulde.						
Dessau, Muldenbr.	24. Jan.	+ 1.03	25. Jan.	+ 0.95	0.08	—
Elbe.						
Pardubitz	23. Jan.	+ 0.03	24. Jan.	+ 0.02	0.01	—
Brandeis	"	+ 0.91	"	+ 0.79	0.12	—
Melnik	"	+ 0.86	"	+ 0.70	0.16	—
Leitmeritz	"	+ 0.83	"	— 0.68	0.15	—
Aussig	24. "	+ 1.12	25. "	+ 0.95	0.17	—
Dresden	"	— 0.23	"	— 0.41	0.18	—
Torgau	"	+ 2.22	"	+ 2.04	0.18	—
Wittenberg	"	+ 3.15	"	+ 3.00	0.15	—
Roßlau	"	+ 2.80	"	+ 2.66	0.14	—
Barby	"	+ 3.24	"	+ 3.10	0.14	—
Schönebeck	"	+ 2.99	"	+ 2.87	0.12	—
Magdeburg	25. "	+ 2.67	26. "	+ 2.47	0.20	—
Tangermünde	24. "	+ 3.72	25. "	+ 3.68	0.04	—
Wittenberge	"	+ 3.30	"	+ 3.32	—	0.02
Dömitz	"	+ 2.76	"	+ 2.79	—	0.03
Lauenburg	"	+ 2.76	"	+ 2.76	—	—

Vereins-Kalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt am Sonnabend den 29. Januar, abends 6¼ Uhr, für den Bezirk Beyendorf-Sohlen-Dodendorf in der „Thalia", abends 8 Uhr für den Bezirk Niederndodeleben bei Schmidt, für den Bezirk Olvenstedt im Lokal des Herrn Frohme. Am Montag den 31. Januar, abends 8 Uhr, allgemeine Versammlung im großen Saale des „Luisenparks" mit Lichtbildervortrag. (Siehe Inserat in nächster Nummer.) Die Verwaltung.

Cracau. Freie Turnerschaft Cracau. Umständehalber findet unsre Monatsversammlung am Freitag den 28. d. M. statt. —

Klein-Ottersleben. Männer-Turnverein (A.-T.). Sonnabend den 29. Januar Versammlung bei E. Schütze. 967

Lemsdorf. Arbeiter-Radfahrerverein Lemsdorf. Sonnabend den 29. Januar Versammlung bei Cäsar. 1034

Schönebeck. Deutscher Metallarbeiter-Verband. Versammlungen finden statt: Bezirk Frohse Sonnabend den 29. Januar, abends 8½ Uhr, im „Kaiserhof" (Bischoff); Bezirk Felgeleben Sonntag den 30. Januar, nachm. 3 Uhr, bei Harms, Schönebeck, Kaiserstr. 57. Sonnabend, 5. Februar, abends 8½ Uhr, Lichtbilder-Vortrag im „Stadtpark" für sämtliche Bezirke.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Altstadt, 25. Januar.

Aufgebote: Kaufmann Artur Reichardt in Luckenwalde mit Marianne Taeger hier. Eisendreher Karl Hartig mit Elisabeth Anton. Eisendreher Gustav Böte mit Frida Reipsch. Gymnasialoberlehrer Ernst Meyer in Stendal mit Hanna Ladensack. Hoboist Albert Eberhardt mit Frida Sabrowsky.

Eheschließungen: Bauarbeiter August Gohlke mit Auguste Schulz geb. Frommann. Kaufmann Ernst Rohde mit Margarete Götting. Büfettier Heinrich Krause mit Margarete Lampert. Eisenbahnarbeiter Heinrich Faust mit Margarete Rogge.

Geburten: Ursula, T. des Bankbeamten Benno Bauermann. Ursula, T. des königl. Regierungsbaumeisters Martin Bohnhoff. Johanna, T. des Kaufmanns Hermann Fricke. Erich, S. des Arbeiters Willi Hartmann. Heinz, S. des Schuhmachermeisters Herm. Wöhlmann.

Todesfälle: Ehemal. Sterbekassen-Kassierer Heinrich Meyer, 78 J. 4 M. 12 T. Witwe Emilie Bösche geb. Kötschau, 76 J. 3 M. 18 T. Emma geb. Schemensky, Ehefrau des Schlossers Wilhelm Jordan, 48 J. 2 M. 24 T. Totgeb. T. des Arbeiters Wilh. Wagner.

Buckau, 25. Januar.

Eheschließung: Eisenbahnaushelfer Hugo Querfurth in Oderberg (Mark) mit Helene Rahms hier.

Geburten: Lotte, T. des Malers Ernst Gotthardt. Rudolf, S. des Eisendrehers Wilhelm Sturm.

Neustadt, 25. Januar.

Aufgebote: Metallschleifer Friedr. August Frahm mit Berta Martha Bornemann. Sergeant Hermann Ludwig Walter Kohde mit Minna Therese Frida Eberth.

Eheschließung: Fleischer Willi Thiele mit Hedwig Knabe.

Geburten: Gerhard, S. des Arbeiters Friedrich Henneberg. Hermann, S. des Schmieds Karl Dörge. Paul, S. des Korbmachers Wilhelm Jung. Walter, S. des Arbeiters Heinrich Neumann.

Todesfälle: Hedwig, T. des Arbeiters Franz Pieczonka, 6 J. 5 M. 4 T. Erich, S. des Eisendrehers Max Kuoch, 2 J. 4 M. 26 T.

Westerhüsen.

Aufgebote: Arb. Ewald Gustav Paul Warnke mit Auguste Berta Marie Brei. Arbeiter Karl Gustav Keitsch hier mit Marie Emma Mühlberg in Frohse. Arb. Stanislaus Angierski mit Marianne Bauer.

Eheschließungen: Schiffer Friedrich Otto August Wullstein mit Martha Marie Rohder. Gußkontrolleur Stephan Körner in Fermersleben mit Martha Alwine Quittenbaum hier. Schuhmacher Friedr. Schwenzfeier in Beyendorf mit Emma Hermine Hedwig Schmidt.

Geburt: Emil Hermann Gottlieb, S. des Glasmachers Heinr. Ackermann.

Todesfall: Walter Karl Gustav, S. des Fabrikarbeiters Gustav Henze, 1 M. 2 T.

Aschersleben.

Geburten: S. des Klempners und Installateurs August Hesse. S. unehel.

Todesfall: Walter, S. des Arbeiters Gustav Degenhardt, 3 M. 24 T.

Burg.

Aufgebot: Barbierherr Johann Heinrich Rocholl mit Marie Friederike Hoppe geb. Curth.

Geburten: T. des Fleischermeisters Richard Sorge. T. des Arbeiters Paul Rohde. S. des Schuhmachers Otto Scheide. S. des Schuhmachers Ernst Marschner. T. des Gerbereiarbeiters Wilhelm Bood. T. des Handlungsgehilfen Gustav Ilse.

Todesfälle: Rentier Gustav Schumann, 70 J. Ehefrau des Rentiers und Stadtrats Anton Habbel, Auguste geb. Köhler, 65 J. Witwe des Schuhmachermeisters Karl Gräb, Wilhelmine geb. Engelhardt, 74 J. Mauerpolier Albert Pohlmann, 45 J. Landmesser Karl Görne, 80 J.

Halberstadt, vom 21. bis 24. Januar.

Aufgebote: Bäckermeister Paul Hankel mit Hedwig Hermann. Sergeant Albert Otto Oskar Geist hier mit Martha Marie Gerhardine Oltmanns in Osternburg. Knecht Rudolf Christoph Hofmeister in Groß-Quenstedt mit Minna Neuhaus geb. Klincke hier.

Eheschließungen: Lithograph Heino Janecke mit Margarete Lingener. Schmied Karl Liebau mit Lisetta Boller.

Geburten: S. des Arbeiters Karl Sawitzky. S. des Handschuhmachers Erich Feuerbacher. T. des Damenschneiders Wilhelm Wisserodt. S. des Schuhmachers Hermann Matthes. S. unehel. T. des Maurers Ernst Nedel. T. des Oberlehrers Louis Behse. T. des Lohgerbers Karl Pfleiderer. T. des Obermonteurs Heinrich Zermahr. S. unehel. S. des Drehers Karl Schöpke. S. des Vizefeldwebels Karl Siebert. S. des Arbeiters Hermann Horn.

Todesfälle: Handlungsgehilfe Otto Hundertmark aus Harsleben, 25 J. Witwe Dähn, Berta geb. Nagel, 63 J. Emma, T. des Arbeiters Hermann Könnecke, 8 T. Arbeiterinvalide Karl Grasenick, 77 J. Hans Hermann, S. des Vizewachtmeisters Hermann Baars, 2 M.

Neuhaldensleben.

Aufgebote: Dienstknecht Heinrich Hermann Gerchel mit Marie Pinta in Uthmöden. Steingutdreher Karl Friedrich Wilhelm Bartels hier mit Wilhelmine Antonie Meinhardt in Halle a. S.

Todesfälle: Formengießer Hermann Plate, 44 J. 7 M. 19 T. Ella, T. des Arbeiters Karl Bergmann, 5 J. 1 M. 3 T. Arbeiter Heinrich Liste, 65 J. 25 T.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Unter dieser Rubrik kostet die Zeile 1 Mark.

Raucht Pololaglow Cigaretten

Bezugsquellen-Verzeichnis

Erscheint 3 mal wöchentlich

Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen!

Abzahlungsgeschäfte.

Auf Credit. Möbel, Betten, Polster-Waren größt. Geschäft dies. Art a. Platze **S. OSSWALD** Warenkreditgeschäft, Magdeburg, alte Ulrichstr. 14.

Möbel Betten, Polsterwaren gegen bequeme Ratenzahlungen. Größtes und vornehmstes Geschäft der Branche Magdeburgs. **Herm. Liebau,** Breitew. 127, I.

Alkoholfreie Getränke.

T. 1994 Trinkt **Sinalco** Vertrieb: C. O. Krebs, Breiteweg 193/194.

Si-Si beliebtes alkoholfreies Volksgetränk Buckauer Dampf-Bierbrauerei

Ebert, A., Fichtestr. 31. T. 4859.
Haferkorn, G., Leiterst. 13a. T. 1904.
Netzband, W., Hlberst. St. 69. T. 4805.
Nitsche, Albert, Gr. Marktstr. 1.
Schulz, O., Min.-W., Ottenbergst. 23
Wartisch, G. Hohepfrtest. 23. T. 4322.

Bandagen, Gummiw.

Bleicher, Herm., vorm. C. W. Hoffmeister. T. 1503 u. 2941. Tischlerbr. 3. Lag. sämtl. Verbandst., Gummiw. u. Krankenpfl.-Artik., Spez. Wochenbettausstattungen.
Joite, M., Tischlerbrücke 24. Eigene Fabrikation sämtlicher Bandagen sowie Gummibedarfs-Artikel. Spezialabtlg. für Damen.
Müller, Herm., Goldschmiedebr. 16.

Bäckerei u. Konditoreien.

Benhold, Kastanst. 40u. R Krebsst. 22
Dannehl, W., Lübecker Str. 106.
Eggert, H., Neuhaldensleber Str. 43
Enders, M., Rogätzerstr. 85a.
Fricke, H., Sud., Halberst. Str. 41.
Günther, H., Neuhaldensl. Str. 15.
Hartmann, Frz., Weinberg 40.
Heising, C., Ottenbergstr. 17.
Jahn, Hermann, Fermersleben.
Kice, C. F., Sudenburger Str. 15.
Kruse, Gust., Salbke.
Künne, Paul, Alt. Fischerufer 43.
Ladicke, Walter, Neue Str. 13.
Markworth, O., Sieverstorstr. 1.
Matthes, Otto, Feldstr. 2.
Matthias, Albert, Grünstr. 14a.
Müller, P., N., Alexanderstr. 16.
Niemann, Gustav, Salbke.
Pflugmacher, A., Lübecker Str. 19.
Prellberg, Fr., Martinstr. 21.
Radestock, Paul, Jacobstr. 15.
Reichenbach, Carl, Hohe Pfortest. 60.
Rogge, Emil, Fermersleben.
Rosenplenter, Alw., Olvenstedt.
Schlüter, Andreas, Moldenstr. 51.
Stridde, W., Lemsd., Buck. Str. 20.
Thiemann, Gust., Bleckenburgstr. 12
Thienemann, H., Schönebeck. St. 42.
Warnecke, C., Ottenbergstr. 29.

Bier-Brauerei u. Bierhandlg.

Bülow & Revers Goldbach-Brauerei Halberstadt Tafelbier-Doppelbier alkoholarm.

Dombrauerei Halberstadt.

G. Gerstung Nachf., Prälatenstr. 32.
Harre, Andreas, Thiemstr. 4.
Ad. Eggert, Caramel-Malz-Bier.
Klosterbrauerei Hadmersleben, Fürstenufer 24.
Räthel, H. (A. Müller), Friedr.str. 6a.
Schmidt, A., Burg.
Zimmermann, Nachf., Halberst.
Viktoria-Brauerei Groß-Salze.

Butterhandlungen.

Bosse, Friedr., Halberstädt. Str. 100.
Geißler, R., Buck., Schöneb.-Str. 26
Schmidt, M., Hohe-Pforte-Str. 66.

Cacao, Chokolade, Tee.

Heinrich, M., Burg.
Mertens, Paul, Heinrichstr. 21.
Klingenberg, Hermann M.-Neustadt, Schokoladen- u. Zuckerwarenfbr. 60 Filialen in vielen Städten Deutschlands. Einzelverkauf zu Fabrikpreisen.

Cigarren-Handlung.

Beckurs, C., Sud., Halbst. Str. 30a.
Ehrhardt, Otto, Brüderstr. 11.
Feldt, Ernst, Agnetenstr. 8.
Förster, Heinrich, Breiteweg 98.
Gerecke, Erich, Schönebeck. Str. 101.
Giebeler, H., Schönebeck, Salzt. 4.
Goldberg, A., Sud., Halbst. Str. 72b
Hammerschmidt, Feld- u. Neue Str. E
Hintze, Otto, Rogätzerstr. 55.
Kaiser, Fermersl., Schöneb. Str. 58.
Klaffenbach, H., Buck., Feldstr. 7.
von Knoblauch, Hans, Lüb. Str. 106.
Herm. Köchy, Schönebeckerstr. 96.
Kräber, M., Schwertfegerstr. 11/12.
Kranz, Walt., Halberstadt, Voigt. 54
Krause, Franz, Buck., Feldstr. 6.
May, Edm., Buck., Coquistr. 18.
Müller, Emil, Lemsdorfer Weg 4.
Scharlibbe, W., Jakobstr. 42.
Schmid, Otto, Regierungsstr. 10.
Schrader, Hans, Olvenstedt. Str. 43
Stube, Theod., Schönebecker Str. 96.
Winter, A., Halberst., Bakenst. 50.

Drogen u. Farben.

Adler-Drogerie Aschersleben. Mittelstrasse Ecke.
Bethke, A., Nachf., Breiteweg 253. Spez: Bohnermasse.
Bork, Max, Gommern.
Eiselt, Paul, Hohe-Pforte-Str. 69.
Hubert, Gust., Jacobstr. 16.
Köppe, O., Nf., Buck., Dorothst. 12.
Ludwig, Ewald, Fermersleben.
Rentzsch, Walter, Rogätzer Str. 80.
Thiemecke, A., Buck., Grusonstr. 6.
Trappe, Ernst, Gust.-Adolfstr. 40.

Eisen- u. Stahlwaren, Waffen.

Schindler, Gust., Hospitalstr. 14, Scheren- u. Werkzeugschleiferei.

Fahrräder u. Nähmaschinen.

Beulecke, C. W., Knochenhauer-Ufer 29.
Dietzsch, E., Berliner Str. 30.

Fahrrad-Haus „Frisch auf" Johannisbergstraße 18/13.

Freistedt, Alf., Altemarkt 13.
Hintze, Paul, Himmelreichstr. 15/16.
Reising, O., Knochenhauerufer.
Richter, A., Sud., Halberstädtst. 25.
Rose, A., Breiteweg 264. Parade-, Panther- u. Dürrkopp-Fahrräder, Pfeil-Nähmaschinen, Wasch- u. Wringmaschinen.
Schaper, Otto. Anhaltstraße 2 Brennabor. Tadellos-Räder.
Schulze, Heinr., Burg, Markt 20.
Wiedig, Herm. Aschersleben.

Färberei u. Wäscherei.

Leis, August Läden in allen Stadtteilen.
Marr, Friedr., Lübecker Str. 104.

Fische u. Delikatessen.

Beutler, Th., Neustädter Str. 25b.
Eulig, Karl, Köthener Str. 12.
Mendel, A., Hohe-Pforte-Str. 2.
Püttelkow, L., Jakobstr. 47.
Schmidt, Otto, Jakobstr. 10.
Schulz, O., Sud., Halberstdtstr. 110.
Schümann, Louis, Lübeck. Str. 30a

Fleischerei.

Arnold, Otto, Freie Str. 21.
Barthel, Bruno, Schwibbogen 3.
Bernsdorf, Fritz, Grusonstr. 4.
Bortfeld, M., Jakobstr. 31.
Bosse, A., Gr. Münzstr. 14. Spez. ff. Kalb-, Rind- u. Schweinfl. zuallerb. Tagpr., nur Mittw., Frtg., Sonnab.
Braune, Emil, Königshofstr. 5.
Büssow, Paul, Peter-Paul-Str. 30.
Busch, Albert, Aschersleben.
Fischer, Herm., Jacobstr. 13.
Flickel, Wilh., Coquistr. 18a.
Große, W., Breiteweg 229.
Grosche, Gottfr., Gr. Mühlenstr. 8.
Heinecke, Herm., Olvenstedt.
Hempel, Carl, Petersstr. 7.
Jaeckel, Gustav, Feldstr. 63a.
Keppler, Willy, Kl. Klosterstr. 3/4.
Kopp, H., Neuhaldensleber Str. 5.
Krüger, Gustav, Cracau.
Lentz, W., Neust., Schmidtstr. 21.
Lieder, G., Knochenhauer Ufer 3.
Müller, Albert, Mittagstr. 34.
Müller, Otto, Olvenstedter Str. 52.
Müller, Otto, Hundisburger Str. 28.
Nehring, Heinr., Weinbergstr. 20.
Pempel, H., Schöneb., Breiteweg 6.
Rose, Herm., Martinstr. 11.
Rose, R., Hennigest., Eck Schmidtst.
Seemann, Carl, Sudenburger Str. 2.
Siebenschuch, Fermersl., Mühlenstr.
Schade, Ernst, Gr. Diesdorf. Str. 30
Schmidt, F., Lemsd. Wanzl. Str. 2.
Schulz, Faßlichsbg. 20. Neue Str.-Eck.
Sturm, W., Neustädter Str. 10.
Tietz, M., Friedrichstdt., Brückst. 4.
Uehre, Gustav, Helmstädt. Str. 38.
Winkler, R., Gr. Ottersl., Friedrst. 11.
Witte, Hermann, Lübeckerstr. 17.
Wohlsdorf, Carl, Stendaler Str. 8.

Friseure, Barbiere.

Benke, Leopold, Friedensstr. 8.
Engel, Franz, Halberstädterstr. 61.
Hoffmann, Fr., Martinstr. 14.
Karste, Ad., Wasserkunststr. 5.
Köppe, Fr., Kurfürstenstr. 29.
Uschmann, P., Wolfenbüttl. Str. 17.

Gelegenheitskäufe

Altes Brücktor 2, Paul Lucke Schuhwaren f. Herren, Damen u. Kinder in größter Auswahl. Spottbillige Preise.

Haus- u. Küchengeräte.

Tilebein & Hufeld Neue Neustadt, Lübecker St. 113 Alte Neustadt, Hohepfortestr. 65.

Herren-Artikel.

Grimme, Otto, Jakobstr. 16.
Franz Stute Schönebecker Str. 34.

Herren-Garderobe.

Basch, Arthur, Westerhüsen.
Bünger, O. Burg, Gr. Brahmstr. 6.
Conitzer & Co. Aschersleben.
Günsche, Herm., Burg.
Kissel, Herm., Salbke.
Lehmann, H., Jhnsfahrtst. 2. T. 4639.
Seeckts, F., Stadfurt.
H. Sieverling, Jacobstr. 17. Konfektion u. Manufakturwaren.
Sommerlandt, Lemsd., Buck. Str. 48.
Victor & Bartels, Lübeckerstr. 30a Anfertig. n. Maß.
Wedecke, Robert, Nachf., Neuhaldensleben.

Hüte u. Mützen.

Finke, G., Kurfürstenstr. 1.
Ohle, Fr., Schönebeck, Salzerstr. 6.
Rettinger, Br., Burg, Markt 22.
Stahnke, W., Sudenburg, Halberstädt. Str. 39a u. 121b.

Kohlen, Holz, Grudekoks.

Scheel, A., Halberstädter Str. 85.
Wiezer, H., Wasserkunststr. 110.

Kinematographen.

Weiße Wand Jacobstr. 51 gegenüb. d. Rathaus. Erstklassige Vorführung in höchst technisch. Vollendung

Kolonialwaren.

Bielstein, Helene, Moldenstr. 24.
Demmel, F., Staßfurt.
Drohsih, H., Schöneb. Friedr.-Str. 5.
Eichert, Dor., Buck., Südstr. 6.
Haberland, Friedr., Petriförder 1.
Hartung, P., Nachf., Cracau.
Hedicke, H., Olvenstedter Str. 43.
Herrmann, C., Sud., Helmst. Str. 25
Kahlau, Ad., Martinstr. 20, Buck.
Klopp, A., Buck., Grusonstr. 2.
Klucke, Clara, Weinbergstr. 44.
Kobelt, Ernst, Hafenstr. 7.
Lemberg, A., Sud., Kurfürstenstr. 5.
Nabert Th., Staß., Hamsterstr. 5.
Plock, Udo, Grüne Armstr. 11.
Redecker, Gr. Salze, Magdeb. Str. 9.
Schmidt, Max, Hohe-Pforte-Str. 66
Seehaus, Th., Jakobstr. 40.
Steffen, C., Halberstädter Str. 42.
Viehig, K., Sud., Lemsd. Weg 15.
Walter, Otto. Tischlerkrugstraße 20.
Zeltwanger, Jda, Fermersleben.

Korbwaren.

Glinke, R., Gr. Diesdorfer Str. 31.
Schmohl, Breiteweg, Ecke Domstr. 2.
Steinbach, O., Burg, Breiteweg 9.

Kurz-Weiss-Wollw., Strümpfe

Dobrindt, Herm., Jakobstraße 41. Sternstraße 1.
Grimme, Otto, Jakobstr. 16.
Karliol, Gebr., Breiteweg 269.
Magnus, Anna, Schmidtstr. 13.
Müller, O., Lüneburger Str. 19.
Neumann, R., B., Schöneb. Str. 103.

Lederhandlung.

Arnold, G., Sud., Halberst. Str. 110.
Blancke, Herm., Hennigestr. 7/8.
Braun, C. J., Buck., Schöneb. Str. 48.
Erler, F., Lübecker Str. 35.
Förster, Aug., Lödischehof 9/10.
Friedrich, W., Burg, Franz.-Str. 69.
Hoffmeister, Gust., Prälatenstr. 21, Annastr. 44.
Hoffmeister, H., Olvenstedt. Str. 35
Krause & Buchau, N., Nikolaipl. 5.
Möritz, Gust., Halberstädt. Str. 52, Spez.: billigst. Leder-Ausschnitt.
Röber, W., Schöneeckstr. 4.

Manufakturwaren.

Bortfeld, Friedr., Alte Neustadt, Agnetenstr. 18.
Conitzer & Co., Schönebeck, Salzerstr. 15/17. **Kaufhaus** für Manufaktur u. Modewaren, Putz, Damen-, Herren- u. Kinderkonfektion, Gardinen, Möbelstoffe, Teppiche.
Grohn, S. & M., Aschersleben.
Franke, Jul., Hohe-Pforte-Str. 63.
Götting, J., Neuhaldensleber Str. 42, Bettfedern u. Rein.-Anstalt.
Conitzer & Co. Aschersleben, Breite Str. 12/13 Großes Kaufhaus f. Kleiderstoffe, Leinenwaren etc. Confekt., Putz, Schuhw., Gardinen, Teppiche etc. Eigenes Rabattsystem.
Grebing, C., Lübecker Str. 31, Kleidst., Bettf., Wäsche.
Gronau, Fr., Jakobstr. 4, I. Teilzahlung ohne Aufschl.
Hartmann, F., Schmidtst. 56 Kleiderstoffe, Jnletts, Bettfederhandlung und -Reinigung.
Gerson Herzberg & Söhne, Buckau.
Karliol, Gebr., Breiteweg 269.
Karlowsky, A., Diesdorf.
Kramer, Louis, Hohe-Pforte-Str. 64
Mendel, Ad., Nachf., Burg. Inh. Otto Blank.
Pussel, Otto, Burg.
Rahmlow & Kressmann, Aschersleben.
Räbel, E., Halberstädter Str. 40.
Weber, Carl, Nachf., Burg b./M.
Wedecke, Robert, Nachf., Neuhaldensleben.

Möbel-Magazine.

Delor, Wilh., Am Friedrichsplatz.
Deutsche Möbel-Industrie Heiligegeiststr. 7. (K. Laden) beste u. billigst. Bezugsquelle für Wohnungseinrichtungen.
Eichner, P., Gr. Diesdorferstr. 6.
Göbel, Herm., Buckau, Feldstr. 20.
Komm, Konrad, Endelstr. 38.
Kurkowsky Neue Weg 21, Ecke Apfelstr. neben dem Standesamt.
Lautenbach, Carl, Georgenstr. 4.
Georg Möbel-Mook-Möbel Breiteweg 135 neben Café Hohenzollern.
Pradel & Hauert, Schöneb. Str. 97.
Putzmann, O., Gr. stein. Tischst. 19
Riechert, Th., Gr. Ottersleben.
H. Schiele, Magdeburg, Jacobstr. 1.
Schüler, O., Vogelgreifstr. 6. Möbel-Fabrik.
Seidler & Otto, Werftstr. 20, Billards Sämtl. Reparaturen.
Typky, A., Neust., Schmidtstr. 40a.
Vahle, Wilh., Halberstädt. Str. 106a.
Wunderling, W., Tischlerkrugstr. 7.

Obst- u. Grünewaren.

Blumenthal, Louis, Neust. Str. 20b.
Horenburg, O., Breiteweg 230.
Kauke, Heinr., Fermersleben.
Lindemann, F., Moldenstr. 55.
Müller, O., Rogätzerstr. 34, engr. det.
Sievert, C., Buck., Neue Str. 2.
Wetzel, G., Morgenstr. 20.

Papier-, Schreib- u. Lederw.

Bading, Salzw. Str. 1, Schulartikel.
Fels, G., Lemsdorf, Buckauer Str. 5.
Günther, Paul, Halberst. Str. 48.
Heyer, Otto, Feldstr. 59.
Schlüter, Wilhelm, S., Halberstädter Straße 105.

Sarg-Magazine.

Berger, Carl, Schöneb. Str. 16.
Komm, Conrad, Endelstraße 38.
Seidler & Otto, Werftstr. 20.
Typky, A., Neust., Schmidtstr. 40a.

Schuhwaren.

Barthel, E., Burg, Schart. Str. 15.
Baumbach, C., Lübecker Str. 25a.
Brodmann, E., Schmidtstr. 32.
Burger Schuhfabrik, Aug. Schmidtchen, Aschersleben Nur Taubenstr. 6.
Dietmann, W., Staaß., Prinzenstr. 8.
Engelke, Buck., Schöneb. Str. 116.
Ewe, Herm., Lübecker Str. 39.
Förster, F., Friedrichst., Brückstr. 12
Frinke, Rob., Buck., Feldstr. 6.
Fritze, Franz, Berliner Str. 15c. pt.
Gehrmann, Gottl., Hesekielstr. 11.
Harscher, J., Olvenstedter Str. 15.
Herbst, G., Crac., Magdeburg.-Str. 5.
Himmelstern, A., Schöneb. Str. 105.
Hoffmeier, F., Buck., Klosterb.-St. 14
Hoppe, Otto, Neuhaldensleben.
Käsler, Paul, Althaldensleben.
König, F., Aschersleben Breitestr. 1.
Melcher, Wilh., Lemsdorf.
Müller, Herm., Gommern.
Neumann, Friedrich, Mittagstr. 22.
Oelze, Emil, Coquistr. 17.
Reckzeh, Ernst, Rote Krebsstr. 8.
Reinecke, Carl, Halberstädterstr. 50.
Richter, Joh., Grüne Armstr. 18a.
Rose, Frz., Gr. Salze, Geyerstr. 12a.
Röpke, Ernst.
Sauerzapf, Vogelgr.-Neustädterstr.
Schulze, Chr., Neustädter Str. 26.
Schulze, Herm., Gr. Diesd. Str. 30.
Steinfeld, E., Jakobstr. 38.
Welker, Erich, Westerhüsen.
Zersch, Ernst, Fermersleben.

Tapeten, Linoleum.

Egel & S., Fabr. Str. 17, Tap., Polst.
Tapetenfabrik Magdeburg G. m. b. H. Kaiser-Wilh.-Platz 9, Moltkestraße 10, Rogätzerstr. 43/54.

Uhren u. Goldwaren.

Breckle, C., Wilh.-St., Arndtstr. 56.
Brüggemann, Rob., Lübeckst. 37.
Delke, Otto, Burg, Breiteweg 52.
Ferchland, Rob., Schmidtstr. 11.
Peye, Carl, Gr. Diesdorfer Str. 31.
Grimm, G., Lübecker Str. 15.
Klocke, Otto, Breiteweg 48.
Lehmann, Otto, Br. Hirschstr. 14.
Meinschenk, Georg, Breiteweg, E. Oranienstr.
Mollenhauer, Th., Schwertfeg. Str. 1.
Möller, Wilh., Salbke, Feldstr. 2.
Neubert, Fritz, Altemarkt 33.
Paarsch, Mühlenstr. 7 b, bill. Uhr.
Paul, Franz, Berliner Str. 1b.
Pfannschmidt, Max, Tischlerbr. 33.
Robbe, Wilh., Breiteweg 44.
Schildmacher, O., Johannisbgst. 2.
Scholz, Ww. Emma, Lübeckerst. 22a.
Schütze, H., Uhrmachermeister, Buckau, Coquistr. 9.
Schwantes, H., Gommern, Breitestr.
Steinbecher, B., Burg.
Telge, Walter, Buck., Weststr. 14.
Wendt, Willy, Johannisbergstr. 5, gegenüb. Johannisk.
Willecke, Vikt. Str. 15, Eck Prälat. St.
Wilke, Erich, Breiteweg 215.
Würdig, Paul, Hohe-Pforte-Str. 61.

Warenhäuser.

Barasch, Gebr.
Dietsch, Margarethe, Westerhüsen.
Kaufhaus R. Abraham, Halberstädt. Straße 30c.
Kaufhaus G. Witkowsky, Burg, Markt 14.
Mohs, Emil, Gr. Ottersleben.

Wild- u. Geflügel.

Freund, Friedr., Feldstr. 3.
Herrmann, A., Nf., Lödischehofst. 8.

Wurstwaren-Hausschlacht.

Behrendt, A., Fmrsl., Mahrenholzst. 1.
Bernhardt, G., Alt. Fischerufer 18.
Falke, Martha, Halberstädterstr. 64.
Heinrichs, F., Coquistr. 4, Buck.
Kosczisch, Max, Fermersleben.
Lampert, Emilie, Feldstr. 7.
Michaelis, Minna, Schifferstr. 42.
Pfeiffer, B., Nchf., Hundisburgstr. 9.
Ringleb, H., Rogätzer Str. 68.
Ruschke, Emil, Schützenstr. 12
Tafel, Liselte, Klosterbergestr. 7.
Warzecha, Ida, Langeweg 61.

WEISSE WOCHE

Erster Tag:
Montag
den 31. Januar

Letzter Tag:
Montag
den 7. Februar

Unsre

Erste große Verkaufsveranstaltung

dieses Jahres

Beginn: Montag den 31. Januar

Nur frische weiße Waren!

Durch monatelange Vorbereitung dieses Extraverkaufs haben wir große Warenmengen äußerst vorteilhaft erworben, die wir während der Weißen Woche zu auffallend billigen Preisen verkaufen

Nur frische weiße Waren!

GEBR. BARASCH

Zigarren- und Zigaretten-Etuis

zu herabgesetzten Preisen, um damit zu räumen

Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstr. 3.

Milchlin-

Verkaufsstellen

3167 befinden sich

Magdeburg
- **Richard Wolf,** Rollenhagenstr. 3
- **Wilh. Winkelmann,** Frankestr. 91
- **Wilh. Busse,** Heydeckstr. 6
- **H. Wiswedel,** Gerwendestr. 1
- **A. Kilian,** Knochenhauerstr. 49
- **Friedr. Busse,** Schuhbrücke 6
- **W. Teichert,** Tanzenstr. 1
- **A. Reifert,** Adler-Butterhalle, Sultan-Adolf-Str. 34
- **Ernst Spieler,** Siemstr. 9
- **A. Busse,** Sendische Str. 4a

Neustadt
- **A. Lenz,** Roßstr. 40
- **A. Mendel,** Hohenzollernstr. 2
- **Lina Schmidt,** Moritzstr. 8
- **E. Schulze,** Umfassungstr. 61
- **W. Tangermann,** Buchmerbe 45
- **F. Kummert,** Hohe Str. 8

Sudenburg
- **L. Wiesener,** Halberstädter Str. 35
- **Gustav Schubert,** Halberstädter Straße 107
- **C. Herrmann,** Halberstädter Str. 36

Wilhelmstadt
- **Fritz Busse,** Herrdorfer Str. 1
- **C. Rückert,** Annastr. 35
- **Wilh. Rückert,** Annastr. 39
- **Gust. Rückert,** Uhlandstr. 3
- **Weiß,** Eberbacher Str. 7
- **H. Brüning,** Olvenstädter Str. 31

Buckau
- **A. Wennekehr,** Tedenbergerstr. 47
- **Alwine Schenk,** Neue Str. 14
- **Karl Kreißler,** Sudenburger Str. 15

Generaldepot

Emil Lange Magdeburg Askanischer Platz 2

Fernsprecher 1032 Fernsprecher 1032

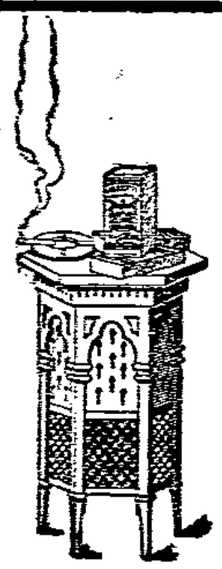
Unübertroffene Sachkenntnis und sehr große Erfahrungen haben es nur ermöglicht,

JOSETTI JUNO

CIGARETTEN

so zu unübertrefflicher Vollendung herzustellen, daß sie auch von sachverständigsten Rauchern als beste 2 Pf.-Marke bezeichnet werden. Ihre Qualität rechtfertigt dies Urteil aber auch vollkommen und die ihr zuteil gewordene Anerkennung ist darin wohl begründet.

Josetti-Juno-Cigaretten m. a. a. R. 10 Stck. 20 Pf.



Josetti Cigarettes · Josetti Cigarettes · Josetti Cigarettes · Josetti Cigarettes

---

Photographisches Atelier Kleemann

Magdeburg, Breiteweg Nr. 196

Ecke Leiterstrasse, im Hause d. Rathkeschen Buchhandlung

12 Visit	von 1.80 Mk. an	
12 Kabinett	von 4.80 Mk. an	3032
12 Visit-Mattbilder	von 3.50 Mk. an	
12 Kabinett-Mattbilder	von 8.00 Mk. an	

Vom 15. Januar bis 15. Februar bei jedem Auftrag eine Vergrößerung (24 × 30 cm) in feinster Ausführung **gratis!**

Schulartikel empfiehlt die **Buchhandlung Volksstimme.**

Burg **Burg**

Hiermit zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich die

Besohlanstalt Grosse Brahmstrasse 1

welche schon einmal in meinem Besitz war, wieder übernommen habe. Es ist mein Bestreben, in beiden Geschäften, **Schartauer Straße** und **Große Brahmstraße,** nur gute, preiswerte Arbeit zu liefern, und bitte ich um ihren werten Zuspruch.

3170 **Paul Baller.**

Möbel, Spiegel u. Polsterwaren

Gegründet 1883 — **reelle Arbeit,** empfiehlt — Gegründet 1883

C. Dittmar Tischlermeister Tischlerkrugstr. 25 u. 26.

Jeder der sich und die Seinen weiterbilden und seine Bibliothek auf billigste Weise (40 Pfg. im Monat) vermehren will, trete dem Ende 1909 bereits ::: 72 000 Mitglieder zählenden :::

Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde

(Sitz Stuttgart) bei. Für den geringen Jahresbeitrag von

nur Mark 4.80

(dazu im Buchhandel 20 Pfg. Bestellgeld, durch die Post das Porto) erhält man **kostenlos** 1. die reich illustrierten :: Monatshefte ::

Kosmos, Handweiser für Naturfreunde

mit den Beiblättern

Wandern u. Reisen — Wald u. Heide — Photographie u. Naturwissenschaft — Technik u. Naturwissenschaft — Haus, Garten u. Feld ::

2. Auskünfte, Vergünstigungen bei Bezug von Büchern, Mikroskopen, Vorträgen und Kursen, Tauschverkehr usw., :: und 3. **ohne** jede Nachzahlung ::

fünf prächtige Bücher

erster Schriftsteller, im Jahre 1910: **Dr. Ad. Koelsch, Zwischen Dorf und Trift** (reizvolles botanisches Büchlein für jedermann). — **Dr. Dekker, Vorposten im Lebenskampf** (eine allgemeinverständliche Beschreibung unsrer Sinnesorgane). — **Dr. Floericke, Fremdländische Säugetiere.** — **Prof. Dr. Weule, Die Kultur der Kulturlosen** (Völkerkunde, hochinteressant). — **Dr. M. Wilh. Meyer,** :: (Urania-Meyer), **Die Welt der Planeten.** ::

Eintritt jederzeit! Anmeldungen nimmt die **Buchhandlung Volksstimme,** Gr. Münzstr. 3, entgegen.

— Probehefte und Prospekte gratis und franko. —

fügen. Die Telegramme, welche in letzter Stunde im Ministerium des Innern eingetroffen sind, künden ein Steigen der Seine in Melun um 16 Zentimeter und ein Steigen der Marne in Chalons um 10 Zentimeter an. In Ivry sind die Röteln unter den Kindern ausgebrochen. Die Epidemie greift schnell um sich, die erkrankten Kinder werden eiligst über die verschiedenen Hospitäler von Paris verteilt. Unter den am stärksten in Mitleidenschaft gezogenen Industrien befindet sich hauptsächlich die Automobilfabrikation; die meisten Werkstätten befinden sich in unmittelbarer Nähe des Seineufers. Außer dem teilweisen Fehlen von Gas und Elektrizität droht nunmehr auch ein Mangel an Petroleum. Die Petroleumdepots stehen in Wasser und können ihren Betrieb nicht schützen; andererseits ist die Zufuhr von Petroleum auf dem Wasserweg unmöglich, und es wird daher versucht, Petroleum auf dem Landwege zu befördern. Meldungen aus der Provinz, speziell aus der Champagne, aus Savoyen sowie den Nord- und Zentraldepartements bringen weitere Hiobsposten von der Ueberschwemmung.

Wb. Paris, 26. Januar. Nach den vom Oberlauf der Seine eingetroffenen Nachrichten wird der kritische Zeitpunkt heute nacht erwartet. Das in der Pariser Chronik verzeichnete Hochwasser von 1658 scheint noch größer gewesen zu sein. In Ruelle (Dep. Charente) wurde gestern eine starke Erderschütterung verspürt, die 3 Sekunden dauerte. —

Vermischte Nachrichten.

Leuchtende Termitenhügel. Wir lesen im „Globus“: Leuchtende Termitenhügel beobachtete Herr Frederick Knab schon vor vielen Jahren in Amazonien. Zum erstenmal sah er die Erscheinung auf einem nächtlichen Waldspaziergang in der Umgebung von Santarem (Brasilien). Unter den Bäumen herrschte vollkommene Dunkelheit. Plötzlich wurde eine leuchtende Fläche bemerkbar, die aus unzähligen Punkten phosphoreszierenden Lichts bestand. Diese Punkte schienen ihre Lage zu wechseln und ineinander überzugehen und bildeten auf diese Weise glänzende Flecke, die sich beständig auflösten und wiedererschienen. Die den Beobachter begleitenden Eingebornen erklärten, daß das Licht von Termiten erzeugt werde. In der Tat gehörte die leuchtende Fläche einem der großen Termitenhügel an, die in den nicht der Ueberschwemmung ausgesetzten Teilen des Waldes vorkommen. Sie bestehen aus Ton, sind außerordentlich hart und entbehren jeglichen Pflanzenwuchses. Herr Knab sah später noch häufig leuchtende Hügel und erinnert sich eines Falles, wo zahlreiche Termitenhügel über eine Lichtung verstreut waren und bei Nacht, wenn sie alle glühten und funkelten, während der schwarze Wald den Hintergrund bildete, ein prächtiges Schauspiel darboten. Zur Zeit seiner Beobachtungen glaubte Herr Knab, daß diese auffällige Erscheinung den Naturkundigen allgemein bekannt sei, und hat sie daher nicht weiter untersucht; später überzeugte er sich, daß seine Annahme nicht zutraf. Er fand nur eine kurze Erwähnung davon in der Literatur. Die Frage, ob die Insekten selbst oder die Hügel (Pilze?) leuchten, läßt er unentschieden. Während einer Reise in Mittelamerika, die er 1905 machte, gelang es ihm nicht, leuchtende Termitennester zu finden. —

* **Der älteste Pfahlbau Nordeuropas.** In der Nähe der schwedischen Bahnstation Alvastra am Rande des Dage-Meeres hat Dr. Otto Frödin die Reste eines uralten Pfahlbaus entdeckt, des ersten in Nordeuropa, der wahrscheinlich über 4000 Jahre alt ist. Ueber diesen bedeutsamen Fund werden im „Globus“ nähere Einzelheiten mitgeteilt. Aus dem kalkhaltigen Schlamme, der sich ausgezeichnet zur Konservierung eignet, wurden alte Geräte aus Stein, Flintstein, Knochen, ja auch aus Holz ausgegraben, dann verkohlte Aepfel und Weizenkörner, die das hohe Alter der Anlage erkennen ließen. Dieser schwedische Pfahlbau unterscheidet sich von den in der Schweiz gefundenen dadurch, daß er nicht im Wasser selbst angelegt ist, sondern auf einem schwach geneigten Strande in sumpfigem Gelände. Der Boden ruhte zum Teil auf Pfosten, zum Teil im Moore selbst, so daß das Wasser im glatten Strome unter dem Gebäude fortrieselte. Gegen Angriffe war diese Anlage durch das unwegsame weiche Moor von der Landwie von der Seeseite geschützt; die Bewohner bewegten sich auf schmalen hölzernen Stegen, von denen man noch Spuren gefunden hat. An dem Boden wurden mehrere Feuerherde festgestellt, von denen sechs bisher freigelegt sind. Der Bau hatte wahrscheinlich ein großes Dach aus Fellen oder von Aesten und Torf; Ueberreste von den schmalen Stöcken, die die Dachbekleidung trugen, sind erhalten. Auf dem Boden lag eine 30 Zmtr. dicke Schicht von Abfall, in der die verschiedenartigsten interessanten Gegenstände verborgen waren. So wurden gefunden: Waffen von Flintstein und andern Steinen, Pfriemen und Meißel aus Knochen und Horn, welch letztere in Moorwasser ausgezeichnet erhalten waren, während das Wasser die Steingeräte angegriffen hatte. Man fand auch Scherben von tönernen Gefäßen, Zähne von wilden Schweinen, welche sicherlich als Schmucksachen verwendet wurden; weiter Knochen von Hirschen und Wildschweinen und eine Menge von Nußschalen. Von besonderer Wichtigkeit sind zwei Gegenstände, die man bisher noch nie bei einem so alten nordischen Funde angetroffen hat. Es sind das Weizenkörner, die also schon in der späten Steinzeit, 2500—2000 v. Chr., in Schweden angebaut wurden, und ein hölzerner Haken, das älteste Gerät aus Holz, das man bisher in Schweden entdeckte. Auf Handelsbeziehungen, in denen diese Bewohner des Pfahlbaus zu fremden Völkern standen, weisen die Flintsteine und eine kleine Perle aus Bernstein hin. —

* **Die traurige Geschichte eines Justizpalastes.** Dieser Tage ist dem italienischen Justizministerium endlich der neue Justizpalast übergeben worden, dessen Bau seit dem Jahre 1883 beschlossen war. Die Geschichte dieses Baues ist so ziemlich die jammervollste, die je ein öffentliches Gebäude durchlaufen hat. Ursprünglich sollte der Palast mit Ausnahme der Dekorationen 8 Millionen Lire kosten. Nach Ausschreibung von Wettbewerben und Einsetzung einer besondern Kommission kam man schließlich zur Annahme eines Entwurfs, der eine Kleinigkeit mehr, nämlich 27 Millionen, kosten sollte. Da vorderhand nur 5½ Millionen disponibel war, wurde zunächst ein Teil des Baues in Submission gegeben. Gleich fingen natürlich die Prozesse an und der Staat mußte anstatt der vereinbarten 4 Millionen, deren 7 zahlen. Seitdem wurde der unglückliche Bau weiter stückweise in Submission gegeben; für jeden Teil gab es mindestens einen Prozeß. Als man an der zweiten Etage war, fing der Boden an nachzugeben, weil der Bau zu nahe am Tiber gelegen war und sein ungeheures Gewicht dessen Kais zu sehr belastete. Also mußte man den Palast eine Etage tiefer halten, als dies im Entwurf veranschlagt war. Wie er beinahe fertig war und die innere Dekoration fast vollendet, merkte man, daß die Wasserleitung und die Anlagen für das elektrische Licht vergessen waren. So wurden wieder die nötigen Gerüste angebracht und die kaum vollendete Arbeit der Innendekorationen nach Kräften ruiniert. Das traurige Ende vom Liede ist, daß der Justizpalast rund 40 Millionen gekostet hat und viel weniger Räume enthält, als unbedingt nötig waren. Ein römisches Witzblatt, der „Travaso“, brachte seinerzeit eine Annonce, in der der Justizminister Räumlichkeiten sucht, die zu Gerichtssälen geeignet wären, da man diese bei dem Bau des Justizpalastes vergessen hätte! In diesem Spott steckt ein gutes Stück Wahrheit: die ungeheure Flucht der Wandelgänge und Nebenräume nimmt tatsächlich so viel Raum fort, daß große Säle fehlen. —

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgesandt. Besprechung vorbehalten

Die **Sozialistischen Monatshefte**, redigiert von Dr. J. Bloch (Administration Berlin W 35, Potsdamer Straße 121 h), die bekanntlich alle 14 Tage erscheinen, haben soeben das 2. Heft ihres 16. Jahrgangs erscheinen lassen. Aus seinem Inhalt heben wir hervor: Dr. Leo Arons: Die Lehren der preußischen Landtagswahlen 1908 für die Sozialdemokratie. — Karl Leuthner: Das Königtum und die Wahlreformaktion. — Etienne Buisson: Arbeitslosigkeit, Gewerkschaftswesen und Freihandel. — Eduard Bernstein: Kulturverelendungstheorie. — Otto Lang: Das Problem der Strafzumessung. — Henriette Riemann: Die Frau im Spiegel. — Politik, von Dr. M. Maurenbrecher. Sozialpolitik, von R. Schmidt. Kommunalpolitik, von Dr. H. Lindemann. Geistige Bewegung, von Dr. H. Leichtentritt. Landwirtschaft, von Dr. A. Schulz. — Der Preis des Heftes beträgt 50 Pfennig, pro Quartal (6—7 Hefte) 3 Mark. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, bei allen Kolporteuren, auf jeder Postanstalt sowie direkt vom Verlag der „Sozialistischen Monatshefte“, Berlin W 35, Potsdamer Straße 121 h (Zusendung in geschlossenem Kuvert oder unter Kreuzband). Probehefte stehen jederzeit kostenfrei zur Verfügung. —

Die Schaubühne, Wochenschrift für die gesamten Interessen des Theaters, herausgegeben von Siegfried Jacobsohn, zweite Nummer des sechsten Jahrgangs. Erscheint wöchentlich und kostet: 40 Pfennig die Nummer, 3,50 Mark vierteljährlich, 12 Mark jährlich. Probenummern gratis. Verlag Erich Reiß, Berlin-Westend, Kaiserdamm 26. —

Plutus. Kritische Wochenschrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen (Herausgeber: Georg Bernhard). 4. Heft des 7. Jahrgangs. Abonnements vierteljährlich 4,50 Mark. Probehefte gratis in jeder Buchhandlung und vom Plutus-Verlag, Berlin W 62, Kleiststraße 21.

Soeben erschien Nr. 43 des **Simplicissimus.** Preis 30 Pfg. Zu beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen oder direkt vom Simplicissimus-Verlag in München. —

Achtung, Brautleute!

Nachstehende nußb. furnierte gut bürgerliche 3031

Wohnungs-Einrichtung

bestehend aus guter Stube, Wohnstube, Schlafstube und Küche, soll für den Spottpreis von 355 Mk. b. 10. Febr. 1910 verkauft sein, nebst hochfeiner Plüschgarnitur, Zierschrank, Trumeau mit Stufe, Salontisch mit Stühle, ff. Kleiderschrank, Vertiko mit Spiegel, beide Teile geschnitzt, eleg. Plüschsofa mit Umbau, Ausziehtisch mit Stegverbindung, Schreibtisch, 2 engl. Bettstellen mit Spiralmatratzen, ff. Federbetten (gute Daunen), 1 Waschtollette mit Marmor und Spiegel, 1 hochf. buntfarbige Küche (mod. Anstrich), bestehend aus Büfett, Anrichte, Tisch, Rick, Stühle, Handtuchhalter und Paneelrick, Uhr, Teppich usw. Besichtigung gern gestattet. — Transport frei. —

Lorenz, Peterstr. 17.

Zähne

künstl. Zähne, ganze Gebisse, täuschend ähnlich den natürlichen Zähnen, festsitzend und dauerhaft. Dem Gesicht wird hiedurch sein jugendl. Aussehen wiedergegeben, das Sprechen erleichtert und zum Kauen voller Ersatz geboten. Unarbeit, schlecht sitzender Gebisse. Reparaturen, Plombieren, Nervtöten, Zahnziehen.

R. Eschert Wohnung jetzt

Breiteweg 146, I. Etg.

schrägüber dem Alten Markt.

Salbke 1689

Allerhand Schuhreparaturen werden schnell, sauber und bei bill. Preisstellung ausgeführt von

Oskar Ortmann Schuhmacher

Salbke, Schönebecker Str. 81

Roebers Hotel, 2 Treppen.

Kopfläuse

mit Brut vernichtet sofort unter Garantie! Goldspiritus, Fl. 50 Pf. Unschädlich! Nicht giftig! Versand gegen 70 Pf. franko.

A. Bethke Nachf. 3068

Magdeburg I, Breiteweg 253.

Eldorado

Große Junkerstraße 12.

Täglich abends 7 Uhr:

Varieté-Vorstellung

Großer Bockbierrummel!

Heitere Kabarett-Vorträge. 2849

Beachten Sie bitte die Schaufenster-Auslagen!

Großer Räumungsverkauf

wegen Geschäftsverlegung 3188

Sämtliche Waren als: Manufakturwaren :: Kleiderstoffe :: Velours :: Trikotagen :: Schürzen :: Wäsche :: Wollwaren :: Putzartikel :: Handschuhe etc. etc. :::

kommen von heute an zu erstaunlich billigen Preisen zum Verkauf

I. Brilles ◆ Magdeburg-Neustadt Lübecker Straße 20.

Voranzeige :: Luisenpark

Sonntag den 30. Januar

Gr. Instrumental- u. Vokalkonzert

unter gütiger Mitwirkung des

Hoffmannschen Männer-Doppelquartetts.

Burg.

Freie Turnerschaft

Sonnabend den 5. Februar im Hohenzollernpark

Großer Maskenball

Zur Aufführung gelangt:

Kinder der Pussta

Großes Zigeunerfestspiel mit Gesang und Tanz in 4 Bildern.

1. Anzug der Truppe und Lager. 2. Erneurung des Schwures, Bestrafung eines Diebes und Lied der Klägerin. 3. Graziana, Original-Zigeunertanz. 4. Aufbruch und Abzug der Truppe. Schlußreigen, 40 Mitwirkende.

Im Nebensaal: Konzert des Zigeuner-Orchesters Manzara. Saalöffnung 6 Uhr. Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf. Kinder, die einen Stuhl beanspruchen, zahlen 15 Pf. Karten im Vorverkauf bei Heinrich Reinecke, Markt, und in beiden Konsumvereinslagern. 3181

Freundlichst ladet ein Das Komitee.

Burg Walhalla-Theater Burg

Donnerstag

Neues Riesenprogramm

Schlager auf Schlager!

Ergebenst ladet ein Otto Wohlfarth.

Wilhelm Hagenbeck

gr. Raubtier-Dressurschau der Erde

z. Z. im Zirkusgebäude Magdeburg

Heute Donnerstag den 27. Januar (Kaisers Geburtstag)

2 gr. Gala-Vorstellungen 2

nachmittags 4 Uhr und abends 8¼ Uhr

— Billettsteuer wird nicht erhoben —

Nur in den Nachmittags-Vorstellungen zahlen Kinder unter 12 Jahren halbe Preise

Stadt-Theater.

Donnerstag den 27. Januar 1910 Anfang 7½ Uhr. Ende 10¼ Uhr. 3. Abend (gelbe Karten). Zum letztenmal!

Die Fledermaus.

Freitag den 28. Januar 4. Vorstellung (letzte) im Zyklus Ring des Nibelungen Anfang 6½ Uhr

Die Götterdämmerung.

Wilhelm-Theater

Donnerstag den 27. Januar 1910 Große Festvorstellung anläßlich des Geburtstags Sr. Maj. Kaiser Wilhelms 2.

Jubel-Ouvertüre.

Hierauf:

Die geschiedene Frau.

Freitag Benefiz für Matthias Meyers

Das Fürstenkind.

Fürstenhof-Theater

Dir. Müller-Lipart Eing. Prälatenstr.

Heute große Fest- u. Jubelvorstellung

Anfang 8¼ Uhr

Fest-Ouvertüre

Die Theaterprinzessin.

(wahre Begebenh.) u. 12 n. Nummern Vorzugskart. gelten.

Walhalla-Theater

Donnerstag d. 27. Januar:

Keine Vorstellung!

Parterresaal:

Konzert und Varieté-Vorstellung. 3175

Königstr. Nr. 14 **Schönebeck** Königstr. Nr. 14

Großes Bockbierfest

nächsten Sonnabend den 29. Januar 1910, abends 8 Uhr

Kappen gratis 3180

Dazu ladet freundlichst ein Franz Mieth, Gastwirt.

Nick Carter

Sensationellste Serie

Das einschläfernde Zuckerzeug

wird vom 25. bis 31. Jan. im

Kaiser-Theater

stündlich als Einlage gebracht

Vorzugsbillett!!!

Vorzeiger d. Annonce zahlen im

Kaiser-Theater

Montag und Donnerstag von 3 bis 11 Uhr 2815

Sonntag vormittag von 11 bis ½2 Uhr

Kinder 5 Pf. Erwachs. 15 Pf.

Programmwechsel jetzt 2 mal pro Woche:

Dienstag und Freitag.

Kaiser-Panorama.

Breiteweg 134, I.

Woche vom 23. bis 29. Januar 1910

Interessanter Ausflug von Triest durch das Küstenland, Istrien und Krain.

Ein Besuch von Potsdam und der kaiserlichen Schlösser.

Stephanshallen

Dir. Rich. Froherz

— Abends 8 Uhr —

Varieté-Vorstellung

Streng gedegtes Programm für Familien-Publikum

ZENTRAL-THEATER

Große Fest-Vorstellung

— aus Anlaß — des Geburtstages

Sr. Maj. des Kaisers

bei festlich dekoriertem Hause

Jubel-Ouvertüre

Robert **Steidl**

in seinen glänzenden Schlagern

Minnie Kaufmann

The Quaint Q'S

Otto Röhr

Frühling u. Herbst

Jahreszeiten-Idyll der 12 holländischen Sterne u. die übrigen

Letzte 5 Tage!

Donnerstag, Freitag, Sonnabend, Sonntag

Rest- und Schlußtage unsres Inventur-Räumungs-Verkaufs.

Unser Bestreben, in jeder Weise etwas ganz Aussergewöhnliches zu bieten, und um mit den noch vorhandenen Restbeständen total zu räumen, veranlasst uns, während der

letzten 4 Tage

unsres Inventur-Verkaufs die tatsächlich bisher unerreicht billigen Preise teilweise nochmals ganz erheblich herabzusetzen. Um aber während dieser Schlusstage unsrer werten Kundschaft etwas ganz Besondres zu bieten, haben wir uns entschlossen, während dieser 4 Tage

doppelte Rabattmarken

zu verabfolgen.

Ausgenommen sind nur Näh-, Strick-, Stick- und Häkelgarne.

Reste in Kleider- und Blusen-Stoffen, Weiss- und Baumwoll-Waren, Spitzen, Spitzen-Stoffen, Seiden-Stoffen, Bändern
unheimlich billig.

Ferner werden die noch vorhandenen Restbestände in

Damen-Wäsche, Teppichen, Pelzwaren, Kostüm-Röcken, Blusen, Tapisseriewaren, Handschuhen u. Strümpfen enorm billig

verkauft.

Wittkowskis 25-Pfg.-Glückspakete mit wertvollem, überraschendem Inhalt sind noch vorhanden.

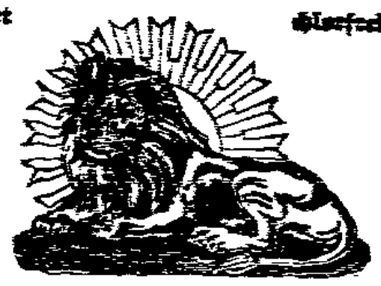
Raphael Wittkowski

Hamburger Engros-Lager G. m. b. H.

Soeben eingetroffen:
Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek, Heft 21
Atemgymnastik
von Otto Rühle
und
Haut- u. Haarpflege
von Dr. B. Chajes
à 20 Pfennig
Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstr. 3

Bitte lesen!
M84 Beim Einkauf von
Henkel's Bleich-Soda
achte man genau auf untenstehende Packung und weise Nachahmungen, da meistens minderwertig, energisch zurück.

Henkel's Bleich-Soda



Spart bedeutend Seife, macht die Wäsche blendend weiß. Uebertrifft bei allen Reinigungszwecken die Soda durch raschere u. gründlichere Wirkung, macht namentlich Metallsachen sehr klar u. Holzsachen sehr weiß. Greift Hände u. Wäsche nicht an. Löst sich in Wasser sehr rasch, sollte deshalb in keiner Haushaltung fehlen.

Sozialdemokrat. Verein Magdeburg

Donnerstag den 3. Februar, abends 8½ Uhr
im „Sachsenhof", Große Storchstraße Nr. 7

Ordentliche Generalversammlung

Tagesordnung:
1. Halbjahrsbericht des Vorstandes.
2. Bericht vom Preußentag.
3. Vereinsangelegenheiten.

Nur gegen Vorzeigen des Mitgliedsbuchs ist der Zutritt gestattet.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein **Der Vorstand.**

Kaufe 2859
Kanarienhähne
bezahle 3.50 bis 4 M., bessere nach Gesang. Weibchen à 80 Pfg.
J. Tischler, Annastr. 25.
Auch Einzel-Verkauf von Hähnen u. Weibchen. — Fernsprech. 4454.

Herren- und Damenrad
leichter Lauf, großartig, spottbillig Goldschmiedebrücke 5, v. l. Gocks.

Für jeden annehmbaren Preis gebe
Herren-Anzüge
und
Stiefel
für Damen, Herren u. Kinder
ch. 3197
Kleine Junkerstraße 16

Möbelfuhren
[illegible]
Ernst Funke, Buckau
Nordstraße 7. — Fernspr. 1757.

---

ff. Speisekartoffeln
50 Pfd. 25 Pf., Ztr. 2.25 frei Haus
Obst- u. Gemüse-Börse
Große Marktstraße Nr. 12.

Mehrere gute Reitpferde
sofort billig zu verkaufen. 1515
Fürstenufer 20, 4 Treppen links.

Romane
zu verleihen Triesberg 23.

Achtung! Achtung!

Elektromonteure und Hilfsmonteure!

Am Sonntag den 30. Januar, vormittags präzis 11 Uhr, im Lokal des Herrn Lüchtefeld, Knochenhauerufer 27/28

Versammlung

Tagesordnung:
Beratung des von der Kommission ausgearbeiteten Tarifvertragsentwurfs und Beschlußfassung darüber, ob derselbe in der vorliegenden Fassung den Unternehmern eingereicht werden soll.

Kollegen! Zeugte schon die erste Versammlung von dem einheitlichen Streben nach Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, dann muß die vorstehende bekunden, daß auch nicht einer der Monteure abseits steht. Alle müssen erscheinen und im Interesse der Sache selbst nicht die Kosten scheuen, die eine Reise der vielen außerhalb Magdeburgs arbeitenden Kollegen verursacht. Mit frischem Kampfesmut vorwärts, zur Verwirklichung unsres Zieles!

Der Einberufer. Louis Hähnsen.

Französisch! Spanisch! Italienisch!
Sprachunterricht
erteilen ab 15. Februar in Kollektivkursen u. Privatunterricht
3154 **Aimé u. Lisbeth Köster.**
Anmeldungen nimmt entgegen Fritz Köster, Gr.-Ottersleben.

Aeußerst billige Ausnahmepreise in wollenen
Strümpfen
wegen großen Lagers und vorgerückter Saison. Seltenes billiges Angebot. 2851
Hausindustrie für Strickwaren
Lüneburger Strasse 19

Arbeiter-Notiz-Kalender für 1910
Preis nur 50 Pfennig
noch vorrätig
Buchhandlung Volksstimme
— 3 Große Münzstraße 3 —

Tücht. Plätterinnen
bei hohem Lohn und dauernder Beschäftigung verlangen per sofort
Alfred Lewin & Co. 3198
Viktoriastraße Nr. 7, I.

Küchenzettel der Magdeburger Volksküche Große Marktstraße 12.
Donnerstag: Weiße Bohnen mit Schweinefleisch.
Freitag: Grünkohl mit Salzkartoffeln und falschem Hasenbraten.
Sonnabend: Graupensuppe mit Rindfleisch.
Frauen-Speisesaal parterre.

Drei Damenmasken, gut erh., zu verleihen. Bandstraße 7, I.

Danksagung.
Zurückgekehrt vom Grabe unsrer lieben teuern Entschlafenen, sage ich allen Freunden und Bekannten auf diesem Wege meinen herzlichen Dank. Besondern Dank für die herrlichen Kranzspenden dem Naturheilverein und ihren Freundinnen, meinen Mitarbeitern der Stahlgießerei der Firma Schäffer u. Budenberg, ihren Mitarbeiterinnen der Firma A. Koch und Herrn Oberpfarrer Lühr für die trostreichen Worte am Grabe unsrer teuern Entschlafenen. 3182
Benneckenbeck, 25. Januar.
Karl Schrader
nebst Kindern.

Teile hierdurch meinen Freunden und Bekannten mit, daß meine Tochter im Alter von 6 Jahren 5 Monaten 4 Tagen am Montag den 24. Januar, morgens 3 Uhr, zur ewigen Ruhe gegangen ist. Dies zeigen mit gottergebenem Herzen an

Fr. Pieczonka
Mitglied der christlichen Gewerkschaft
nebst Frau.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 27. Januar, nachmittags ½3 Uhr, vom Trauerhaus, Neuhaldensleber Straße 28, aus statt. 1538

Gerhardt wurde er abgewiesen. Die Versammlung besuchte im amtlichen Auftrag auch eine Dame, die ihres Berufs nach Polizeigefangen-Aufseherin ist, diesmal aber im „Luisenpark" Beobachtungen machen sollte.

Der Staatsanwalt Wollenkamp beantragte Aufrechterhaltung der Polizeistrafen. Der Verteidiger Rechtsanwalt Landsberg führte aus, daß die Strafe von 30 Mark gar nicht angemessen wäre, denn die Angeklagten seien ja direkt von der Polizei hineingelegt worden und es sei ihnen doch höchstens zur Last zu legen, daß die Kontrolle über die Eigenschaft der Programmverkäufer etwas lax gehandhabt sei. Irgend ein Schaden sei doch durch die Handlungsweise der Angeklagten nicht entstanden. Durch die Aufführung sei der Festtag sicher nicht entheiligt, die andächtige Stimmung der Besucher nicht gestört worden. Sei es denn nicht besser, der einfache Mann verschaffe sich an solchen Tagen einen geistigen Genuß, als daß er hingehe und sich betrinke? Nun verbiete aber die fragliche Polizeiverordnung über die äußere Heilighaltung der Sonn- und Feiertage durchaus nicht, daß jemand sich voll und toll betrinke, wohl aber, daß er sich einen geistigen Genuß verschaffe! Der Verteidiger ersuchte um möglichste Herabsetzung der Strafe.

Das Gericht erkannte gegen beide Vorstandsmitglieder auf je 30 Mark Geldstrafe. Wenn ihnen auch nur Fahrlässigkeit nachgewiesen sei, so sei doch eine hohe Strafe am Platze, denn die Polizeiverordnung solle unter allen Umständen aufrecht erhalten werden, und bei dem großen pekuniären Erfolg würde eine geringe Strafe nicht abschreckend wirken. —

— **Sozialdemokratischer Verein.** Die ordentliche Generalversammlung findet am Donnerstag den 3. Februar, abends 8½ Uhr, im „Sachsenhof", Große Storchstraße 7, statt. Auf der Tagesordnung steht der Halbjahrsbericht des Vorstandes, der Bericht vom Preußentag und Vereinsangelegenheiten. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit dieser Versammlungsgegenstände werden die Parteigenossen und -genossinnen ersucht, für zahlreichen Besuch unter den Mitgliedern zu agitieren. —

— **Achtung, Steinsetzer!** Am Donnerstag mittag 12½ Uhr finden bei Richardts die Wahlen zum Gesellenausschuß und der Beisitzer zum Innungs-Schiedsgericht statt. Wir erwarten eine zahlreiche Beteiligung an dieser Veranstaltung. Die Verwaltung.

— **Die Kohlen-Einkaufsvereinigung** hielt am Montag abend im „Schultheiß" unter Leitung des Vorsitzenden Herrn Manger ihre ordentliche Generalversammlung ab. Nach dem Bericht für das abgelaufene neunte Geschäftsjahr, welches durchweg günstig zu nennen sei, waren 2250 Mitglieder vorhanden, die 72 000 Zentner Kohlen und 2000 Zentner Briketts entnahmen, so daß gegen das Vorjahr ein Mehrumsatz von 19 000 Zentnern Kohlen zu verzeichnen sei. Da über die im Jahre 1908 gelieferten Kohlen mehrfach Beschwerden über Schlacken eingegangen seien, habe man diesmal eine etwas weichere Sorte eingeführt, über deren gute Qualität allseitig große Zufriedenheit herrsche. Beschwerden seien nur sechs eingegangen, wovon zwei als unbegründet zurückgewiesen seien; in vier Fällen sei eine angemessene Entschädigung gezahlt worden. Mehrere Mitglieder hätten ihre Kohlen auf andern Wagen nachwiegen lassen und dabei festgestellt, daß sie von der Vereinigung, welche ihre Kohlen auf der amtlichen Hafenwage wiegen lasse, das bestellte Quantum Kohlen wirklich erhalten hätten. — Nach dem vom Schriftführer erstatteten Kassenbericht betrug die Einnahme 57 813,72 Mark, die Ausgabe 56 935 55 Mark, so daß ein Ueberschuß von 878,17 Mark für das neue Geschäftsjahr verbleibt. Auf den Bericht der Revisionskommission, welche Bücher und Belege geprüft und in Ordnung befunden hatte, wird dem Vorstand Entlastung erteilt. In der regen Besprechung wurde u. a. gewünscht, eine billigere, minderwerte Kohle nicht neu einzuführen, selbst wenn von andern Seiten billigere Marken würden angeboten werden, sondern dieselbe gute Brüxer Kohle des letzten Jahres wieder zu beziehen, damit sich der Ruf der Vereinigung in dem Verkauf tadelloser Kohle immer mehr befestige und Geltung verschaffe. Auch vom Verkauf zweierlei Kohlensorten in verschiedener Preislage möge Abstand genommen werden. In der nunmehr folgenden Vorstandswahl wurde der alte Vorstand einstimmig wiedergewählt; ebenso erfolgte die Wiederwahl der bisherigen drei Revisoren. Im neuen Geschäftsjahr würden sich nach Mitteilung des Vorsitzenden die Kohlenpreise voraussichtlich in derselben Höhe wie im verflossenen halten, wenigstens sei eine Erhöhung derselben nicht zu erwarten. —

— **Um 1 Jahr in der Weltgeschichte zurückgeblieben** ist unser sonst stets auf der Höhe der Zeit stehender Magistrat. Am morgigen Donnerstag feiert Wilhelm 2. seinen Geburtstag. Wie immer hat auch heuer wieder der Magistrat aus diesem Anlaß das altehrwürdige Rathaus durch eine „prächtige" Dekoration „verschönert". In der Mitte der Dekoration prangt stolz und aufdringlich eine goldene „50". Das soll heißen, daß Wilhelm 2. sein 50. Lebensjahr vollendet. Alle Genealogien wissen aber zu vermelden, daß Wilhelm 2. am 27. Januar 1859 geboren wurde, also am Donnerstag 51 Jahre alt wird und seinen 52. Geburtstag begeht. Wenn die Genealogien nicht falsch unterrichtet sind, dann hat der Magistrat ein ganzes Jahr geschlafen. Oder will er nur die Dekoration zu Ehren kommen lassen, die im vorigen Jahre nicht angewandt wurde, weil Wilhelm 2. die Vollendung seines 50. Lebensjahrs wegen der November-Ereignisse von 1908 nicht festlich beging? —

Soeben erfahren wir, daß der Magistrat die goldene „50" wieder beseitigt hat. Ein besser unterrichteter Patriot hat ihn also auf seinen verhängnisvollen Irrtum aufmerksam gemacht, verhängnisvoll deswegen, weil die erwarteten Piepmätze nun ausbleiben werden. Denn eine solche Unkenntnis über das Lebensalter des obersten Landesherrn wird nie verziehen. Dafür mag sich der Magistrat aber damit trösten, daß er seinen Mitbürgern Gelegenheit gegeben hat, ihn zur Zielscheibe ihres Spottes zu machen. —

— **Elektrischer Bahnbetrieb von Magdeburg nach Leipzig.** Ueber die Einrichtung der Eisenbahnstrecke Dessau–Bitterfeld für den elektrischen Betrieb wird folgendes berichtet: Die Arbeiten zur Verwirklichung des Projekts werden im Frühjahr beginnen. Zurzeit ist man mit den Vorarbeiten beschäftigt. Für die Arbeiten, die, wie bekannt, auf die ganze Linie Magdeburg—Zerbst—Bitterfeld—Leipzig und auf die Strecke Leipzig—Halle ausgedehnt werden sollen, ist in Halle ein besonderes Bauamt eingerichtet. Das Kraftwerk zur Lieferung des elektrischen Stroms wird in Muldenstein bei Bitterfeld angelegt, weil dort gute Braunkohle in Menge billig zu haben ist. Gewählt wird als Betriebskraft Wechselstrom mit hoher Spannung; er wird den Lokomotiven in Stärke von 10 000 Volt durch eine Oberleitung zugeführt. In Dessau und Bitterfeld werden die mit Dampflokomotiven ankommenden Züge an die elektrischen Maschinen angehängt und von diesen weiterbefördert; ebenso umgekehrt an die Dampflokomotiven. Die Kosten der Einrichtung nebst Beschaffung der Maschinen werden für Dessau—Bitterfeld auf 2 Millionen, für die gesamte Linie Magdeburg—Zerbst—Bitterfeld—Leipzig und die Strecke Leipzig—Halle auf 26 Millionen geschätzt. —

— **Der Hausschwamm.** Die Anzahl der holzzerstörenden Pilze unsrer Wohnungen ist eine recht erhebliche, und der wichtigste unter ihnen ist der Hausschwamm. Er gehört zu den gefährlichsten Feinden unsrer Wohnungen. Der alljährlich durch ihn verursachte Schaden wird von Sachverständigen auf Millionen geschätzt, und sein Auftreten ist häufiger, als es nach der Zahl der leidigen Hausschwammprozesse scheint. Durch die Intensität seines Stoffwechsels nimmt der Hausschwamm vor allen seinen Verwandten eine besondere Stellung ein. Die Menge des von ihm hierbei gebildeten Wassers ist eine so außerordentlich große, daß sich dasselbe an den meist ohnehin feuchten und vom Luftzug abgeschnittenen Standorten des Hausschwammes häufig verdichtet und in Form feinster Tröpfchen niederschlägt — ein Umstand, dem der Hausschwamm seinen wissenschaftlichen Namen Merulius lacrimans, der Tränenschwamm, verdankt. Es ist daher ein folgenschwerer Irrtum, wenn man glaubt, durch einfaches Trockenlegen die infizierten Holzpartien sanieren zu können. Die Gefährlichkeit des Hausschwammes beruht eben gerade auf seiner Fähigkeit, die zu seinem Wachstum nötige Wassermenge selbst zu erzeugen, und sie wird noch in besonderm Maße erhöht durch sein Vermögen, lange Zeiten andauernder Trockenheit ohne Schaden überdauern zu können. Es ist eine weit verbreitete Meinung, daß ausgedehnte Waldungen schwammdurchseucht seien, daß der Hausschwamm also aus diesen Waldungen mit den gefällten Stämmen seinen Einzug in unsre Gebäude halte. Allein diese Ansicht ist, wie so viel über den Hausschwamm verbreitete Anschauungen, irrig. Von praktischer Bedeutung ist einzig und allein die Verbreitung der Infektion von einem Haus zum andern. Vorzüglich ist die Wiederverwendung von Abbruchsmaterialien aus infizierten Häusern, welche alljährlich Schädigungen von Millionenwert veranlaßt. Ist einmal Hausschwamm erwiesenermaßen vorhanden, so sind zunächst alle Fruchtkörper vor der Reife zu vernichten, dann aber ist eine umfassende Beseitigung des Mycels zu bewirken. Alles Mauerwerk und insbesondere alles Holzwerk muß weit um die erkrankten Stellen herum gründlich entfernt und vernichtet werden. Nur wirklich gesundes Mauer- und Holzwerk darf stehen bleiben, und selbst dieses ist der Vorsicht halber zu desinfizieren; Mauerwerk mit der Lötlampe, Holzwerk mit antiseptischen Mitteln. Dazu ist alles neu einzubauende Material vor dem Einfügen in ausreichender Weise zu desinfizieren und durch Anlage von Durchlüftungseinrichtungen für dauerndes Trockenhalten der betreffenden Stellen zu sorgen. — Unkosten dürfen hierbei keinesfalls gescheut werden; jede falsche Sparsamkeit rächt sich! — Weitere Angaben über den Hausschwamm finden unsre Leser in einem sehr interessanten und illustrierten Aufsatz des Herrn Dr. Paul Leeke in dem soeben erschienenen Heft 9 der „Natur", Zeitschrift der Deutschen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft, dem wir auch diese Notiz entnommen haben. —

— **Eine Warnung vor ausländischer Butter** wird uns vom städtischen Pressebureau übermittelt: Unter dieser Ueberschrift findet sich in Nr. 1 der „Monatschrift für die Interessen der Margarine-Industrie" vom 1. d. M. folgende Notiz: „Vor mehreren Wochen sandte uns ein Freund der „M. Z." ein Inserat, worin ein gewisser Spitzer in Tluste 10 Pfund Tafelbutter zu 8,50 Mark anbot, und stellte uns anheim, den offenbar hinter diesem vorteilhaften Angebot steckenden Schwindel aufzuklären. Wir wurden dieser Mühe enthoben. Auch in diesem Falle hat sich schnell herausgestellt, daß unsre Landsleute vernünftiger handeln, wenn sie inländische Margarine kaufen, anstatt ihr Geld ausländischen Butterhändlern zu geben. Die „Pfälzische Post" in Ludwigshafen berichtet nämlich unterm 1. Dezember aus Speier: Bezugnehmend auf eine Anzeige, in der von Spitzer, Tluste M 229, via Schlesien, Tafelbutter, 10-Pfund-Kolli zu 8,50 Mark empfohlen wird, bestellte ein Arbeiter. Nach etwa 10 Tagen begab sich seine Frau zur Post und wollte das Paket abholen. Sie mußte 9.50 Mark entrichten und erhielt die Weisung, das Paket liege auf dem Zollamt. Als sie dorthin kam, erhielt sie den Bescheid, das Paket enthalte 3 Pfund stinkende Butter und 7 Pfund Honig. Gleich schlechte Erfahrungen hat mit diesem Importeur ein Bewohner von Hagen i. W. gemacht. Er erhielt zwar keinen süßen Honig, sondern netto 7½ Pfund ranzige Butter, die überstark gesalzen, wasserhaltig und schmutzig war und nach dem „Auskochen" 5⅓ Pfund brauchbares Kochfett ergab. Dafür zahlte er 9,79 Mark und 85 Pfg. Zoll, also zirka 2 Mark pro Pfund." Da sich in letzter Zeit in hiesigen Tageszeitungen des öfteren Angebote gleicher Art von Spitzer in Tluste finden, sieht sich der Magistrat veranlaßt, obige Warnung im allgemeinen Interesse bekanntzugeben. Es sei dazu bemerkt, daß die „Volksstimme" solche offenbaren Schwindelinserate nicht aufnimmt. Die „Magd. Ztg.", die die Warnung des Pressebureaus auch wiedergibt, hat jede Wendung herausgestrichen, durch die man auf sie schließen könnte. „Gen.-Anz." und „Centr.-Anz." haben die Warnung überhaupt noch nicht veröffentlicht. —

— **Ein Weihnachtsabenteuer** beschäftigte am Freitag das Magdeburger Schöffengericht. Der wiederholt vorbestrafte Reisende Julius Pfeil hier, geboren 1872, kam am zweiten Weihnachtstage angetrunken in die parterre gelegene Wohnung eines älteren Arbeiters, der gemütlich mit seiner Frau am Kaffeetische saß; Pfeil sagte in scharfem Tone: „Mein Name ist Pfeil, geben Sie mir einen Groschen zum Schlafgeld." Um sich am Weihnachtsfest nicht ärgern zu müssen, wollte der Arbeiter dem Bettler etwas geben, kam aber nicht dazu, denn Pfeil zog sich einen Stuhl an den Tisch, verlangte Schreibzeug und Licht, er wolle sich über die Krankenhausverwaltung beschweren, er hätte da hungern müssen. Als er das Verlangte nicht erhielt, fing er an zu singen: „O Tannebaum" usw. Dies wurde dem Hausherrn zuviel und er verlangte energisch, Pfeil solle seine Wohnung verlassen. Der aber erklärte: „Du kannst gehen, ich bleibe hier bei Muttern." Als der Arbeiter dringender wurde, riß ihm der freche Mensch die Pfeife aus dem Mund und mißhandelte ihn arg. Wäre nicht ein andrer Mann dem Bedrängten zu Hilfe gekommen, so hätte Pfeil wohl noch Aergeres angerichtet. Der Bettler hatte bei der Balgerei dem Hausherrn die Uhr aus der Tasche gerissen und eingesteckt. Pfeil war in der fraglichen Zeit nicht etwa erwerbslos, sondern reiste in Schmucksachen, deren Muster er auch bei sich führte. Da er aber an den Festtagen nicht handeln konnte, bettelte er, um nicht müßig zu sein und zwar, da Weihnachten die Herzen milde sind, mit Erfolg. Diebstahl wurde nicht angenommen und deshalb auf Freisprechung erkannt. Im übrigen lautete das Urteil auf 4 Monate Gefängnis und 4 Wochen Haft. —

— **Gestohlen** wurden hier am 24. d. M., vormittags zwischen 10 und 11 Uhr, aus dem Laden eines Friseurs 2 Haarschneidemaschinen, 1 schwarzer Kamm, 9 Rasiermesser, 1 Messertasche und 1 Streichriemen; nachmittags gegen 9 Uhr aus der Garderobe eines Lokals vor dem Ulrichstor 1 goldener Damenring mit grünem Stein und zwei Perlen und 11 Mark bares Geld, darunter ein Zehnmarkstück; in der Zeit vom 24. bis 25. aus einem verschlossenen Keller in der Schuhbrücke 4 Büchsen geräucherter Lachs. —

— **Festgenommen** wurden der Friseurlehrling Erich W., der seinen auswärts wohnenden Eltern fortgesetzt größere Geldbeträge, zuletzt am 16. d. M. 163 Mark, gestohlen hat, und der mehrfach vorbestrafte Arbeiter Max P von hier, der sich im Dezember v. J. von einem Arbeiter hierselbst ein Fahrrad geliehen hat, um eine kleine Fahrt damit zu machen, dasselbe aber verkaufte und im Laufe der vergangenen Woche einem Arbeiter, in dessen Wohnung er sich besuchsweise aufhielt, 20 Mark gestohlen hat. Der Töpfer Alfred G. von hier, der von der Staatsanwaltschaft in Berlin wegen Kuppelei steckbrieflich verfolgt wird, ist hier verhaftet worden. —

— **Unfall.** Am Dienstag nachmittag fiel dem Arbeiter Kurt Kaufholz bei der Arbeit im Krupp-Grusonwerk ein Stück Eisen auf den rechten Fuß. Kaufholz erlitt einen Zehenbruch und wurde von der Sanitätskolonne nach seiner Wohnung St.-Michael-Straße 10 gebracht. —

— **Hagenbecks Raubtier-Dressur-Schau.** Von jener „Tierbändigerin", die uns als Kindern vor etwa 40 Jahren regelmäßig gelegentlich des Schützenfestes auf dem Roten Horn gezeigt wurde, und die mit Todesverachtung ihr lockiges Haupt in den geöffneten Rachen eines Bären schob, bis zu den Darbietungen Wilhelm Hagenbecks auf dem Gebiete der Raubtier-Dressur ist ein gewaltiger Schritt. Der „König der Wüste" und der furchtbare Räuber der Dschungeln sind eigentlich, nach dem, was wir am Dienstag abend im Zirkus an der Königstraße gesehen haben, recht harmlose Tiere geworden. Würde nicht dann und wann eine dieser gezähmten Bestien, veranlaßt durch einen Peitschenhieb, das furchtbare Gebiß zeigen, man würde glauben, es seien Hunde, die da unten in der zu einem großen Zentralkäfig umgewandelten Manege mit eingeklemmter Rute ihre Produktionen ausführen. Nur wer die Anfänge einer Raubtierdressur an der Quelle bei Hagenbeck in Hamburg selbst beobachtet hat, weiß, wieviel Sorgfalt, Langmut und Mühe dazu gehört, diesen größten Vertretern des Katzengeschlechts so viel Künste beizubringen, um sie öffentlich zeigen zu können. Doch bei aller scheinbaren Freundschaft, die zwischen dem Dompteur und seinen Bestien zu bestehen scheint, gilt noch immer das Wort: A biss'l Liab, a biss'l Treu, a biss'l Falschheit ist allweil dabei. Die erste Vorstellung, die am Dienstag abend vor stark besetztem Hause gegeben wurde, zeigte, was Hagenbeck auf dem Gebiete der Massendressur zu leisten in der Lage ist. Elefanten, Tiger, Dutzende von Löwen und Eisbären werden einzeln und in ganzen Gruppen in Verbindung mit Hunden und Pferden vorgeführt. Eine Reihe guter Spezialitäten und die unvermeidlichen Spaßmacher bringen in das reichhaltige Programm die nötige Abwechslung. Man gehe hin, sehe und staune. —

Konzerte, Theater, Sport ꝛc.

(Mitteilungen der Direktionen.)

* **Städtische Konzerte.** Am Mittwoch den 2. Februar dieses Jahres findet im „Fürstenhof" das nächste Konzert des städtischen Orchesters unter Leitung des Musikdirektors Krug-Waldsee statt. Es wird ein karnevalistisches Programm geboten werden. Als Solist ist Herr Richard Radow, Baß, vom hiesigen Stadttheater gewonnen, der dem Programm angepaßte Lieder mit Orchesterbegleitung singen wird.

* **Stadttheater.** Die nächste Aufführung unsres jüngsten Schlagers, „Der dunkle Punkt", findet am nächsten Sonnabend statt. Nachdem auch die hiesige Presse ausnahmslos dem lustigen Stück einen außerordentlich günstigen Empfang bereitet hat, dürfte unsrer Novität sicher eine lange Reihe von Wiederholungen beschieden sein. Wiederholt wurden einzelne besonders zündende Pointen mit lebhaftem Applaus auf offener Szene ausgezeichnet. 18 mal mußte sich der Vorhang an den Aktschlüssen heben. In dieser Woche kommt übrigens die von allen Theaterbühnen angenommene Novität an zwölf Bühnen zugleich zur Erstaufführung. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Freitag-Aufführung „Die Götterdämmerung" bereits um 6½ Uhr beginnt. Die noch immer sehr starke Nachfrage nach den Vorstellungen von „Mist Dudelsack" veranlaßt die Direktion, die zugkräftige Operette auch unserm Sonntag-Publikum am 30. Januar noch einmal vorzuführen. —

Letzte Nachrichten.

Von den englischen Wahlen.

Hb. London, 26. Januar. Der Stand der Wahlen war bis nachts 1 Uhr folgender: Die Unionisten verfügen nunmehr über 238 Mandate, die Liberalen haben 213 Sitze erhalten, die Nationalisten 72 und die Arbeiterpartei 36. Die Unionisten gewinnen 111 Sitze, die Liberalen 13 und die Arbeiterpartei einen. —

Wb. Berlin, 26. Januar. (Eigner Drahtbericht der „Volksstimme".) Die Kommission des Reichstags, der der Handelsvertrag mit Portugal zur Beratung überwiesen war, hat mit 15 gegen 13 Stimmen diesen Vertrag abgelehnt. Für den Vertrag stimmten die Konservativen, Freisinnigen und Sozialdemokraten, dagegen die Nationalliberalen, die Reichspartei, Polen und fast sämtliche Zentrumsmitglieder. —

Hd. München, 26. Januar. Die Münchner Abteilung des Bayerischen Kanalvereins beschäftigte sich in ihrer gestrigen Hauptversammlung mit den Schiffahrtsabgaben. An der Debatte beteiligte sich u. a. Prinz Ludwig, ferner zahlreiche Landtagsabgeordnete und Regierungsvertreter. Nach längeren Debatten wurde eine Kompromißresolution angenommen, in der es heißt: Die Versammlung erblickt in der baldigen Erledigung des vorliegenden Gesetzentwurfes betreffend Erhebung von Schiffahrtsabgaben eine kräftige Förderung der Interessen der bayrischen Binnenschiffahrt, da von ihr die Kanalisierung des Mains bis Aschaffenburg abhängt. Die Versammlung erwartet von den durch die Schiffahrtsabgaben aufzubringenden Mitteln eine wesentliche Förderung der bayrischen Kanalprojekte, deren baldige Durchführung eine dringende Notwendigkeit ist. —

Wb. Apenrade, 26. Januar. In der Nähe des Bahnhofs Rothenkrug wurden gestern abend während des Schneetreibens zwei auf dem Bahnkörper gehende unbekannte Personen vom Zuge erfaßt und getötet. —

*** Neuyork, 26. Januar. General Estrada hat den Präsidenten Nicaraguas Madriz in einstündigem Gefecht geschlagen. Die Verluste auf beiden Seiten sind sehr groß. —**

Hd. Neuyork, 26. Januar. Der amerikanische Expreßzug zwischen Chikago und Neuyork entgleiste gestern morgen in der Nähe von Lowysville im Staate Neuyork und wurde vollständig zertrümmert. Zwei Personen wurden getötet. Die Passagiere in den sechs Schlafwagen wurden durch den Unfall hin und her geworfen, niemand jedoch schwer verletzt. Der Expreßzug hält nicht zwischen den Stationen Syrakus und Albany. Als derselbe gestern morgen ½4 Uhr Syrakus verließ, hatte er eine Verspätung von 7 Minuten, die der Lokomotivführer bis Albany wieder einholen wollte. Durch die schluchtenreiche Gegend in der der Zug zahlreiche Kurven zu passieren hatte, raste er mit einer Geschwindigkeit von 140 Kilometern die Stunde durch den Morgennebel dahin. Dazu erhob sich ein furchtbarer Schneesturm. Der Zug fuhr bei seiner Entgleisung in einen Graben. Starke Eisen- und Stahlbänder bogen sich wie dünner Draht. Der Führer flog durch das Fenster der Maschine gegen eine Telephonstange und war sofort tot. Der Heizer wurde vollständig verbrüht. Sieben von den Passagieren aus dem zertrümmerten Schlafwagen, die stundenlang völlig unbekleidet dem Schneesturm preisgegeben waren, dürften mit schweren Erkältungen davonkommen. —

Hd. Washington, 26. Januar. „New York Herald" meldet: Ein Unwetter brach gestern nachmittag über dem Hafen aus und zerstörte einen Teil der Kais. Der Schaden, der voraussichtlich sehr bedeutend ist, ist zurzeit noch nicht zu übersehen. Bäume wurden durch den Sturm entwurzelt, die im Hafen befindlichen Schiffe sind gefährdet. Es war den fahrplanmäßig ausfahrenden Dampfern nicht möglich, den Hafen zu verlassen. Der Sturm hält immer noch mit großer Stärke an.

Hd. San Diego, 26. Januar. Der amerikanische Aviatiker Hamilton, der an der Flugwoche von Los Angelos teilgenommen hatte, unternahm gestern nachmittag einen kühnen Ueberseeflug in einem Curtißeindecker. In 300 Fuß Höhe flog er von San Diego über den Stillen Ozean nach Point of Rocks, dann von dort nach der 17 Meilen entfernt liegenden mexikanischen Stadt Tijuana und fuhr darauf nach San Diego zurück. Der ganze kühne Flug, der vortrefflich glückte, hatte 41 Minuten gedauert. —

* Petersburg, 26. Januar. Der Mörder des Petersburger Polizeichefs Karpow, Alexander Petrow, wurde in der Peter-Pauls-Festung durch den Strang hingerichtet. —

Wettervorhersage.

Donnerstag den 27. Januar: Zeitweise aufklärendes Frostwetter, etwas Schnee. —

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

H. LUBLIN

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Aussergewöhnlich billiges Angebot

Prima

Wintergarn

haltbares, halbwollenes Garn, nur in meliert

½ Pfund

60 Pf.

Prima

Landgarn

nicht einlaufend, nur in grau und braun meliert

½ Pfund

90 Pf.

Prima

Kammgarn

reine Wolle

gedreht und offen, sehr haltbares Garn, schwarz u. farbig

½ Pfund

1 10 Mk.

Prima

Kammgarn

reine Wolle

gedreht und offen, weiches, ergiebiges Garn schwarz und farbig

½ Pfund

1 25 Mk.

Wachstuch-Reste

Stück 40
30
20
10

5 Pf.

Prima

Kammgarn

reine Wolle

gedreht, weiche, haltbare Eiderwolle, nur schwarz

½ Pfund

1 50 Mk.

Das An- und Neustricken von Strümpfen wird schnellstens besorgt und berechne hierfür nur den verauslagten Stricklohn.

Die Wahl der Garne bleibt der verehrten Kundschaft überlassen.